

wirtschaft

10/2025

magazin.ihk-muenchen.de

KI-Agenten

*Was die autonomen Helfer können,
wie Firmen sie einsetzen*

36 **TARIFTREUE**
Die Folgen des Gesetzes
für die Wirtschaft

50 **INDIEN**
Welche Chancen bieten
sich bayerischen Firmen?

58 **WEB3**
So nutzen Unternehmen
die Technologien

UNSERE SUZUKI GEWERBEWOCHEN: DAS BESTE FÜR IHR BUSINESS



Neu bei uns:
Suzuki

Ab 119 EUR mtl. leasen¹

Swift 1.2 DUALJET HYBRID Club.

	Hauspreis inkl. Frachtkosten	Preisvorteil ²	Laufzeit in Monaten	mtl. Leasingrate ¹	Leasing-sonderzahlung	Laufleistung in km/Jahr	Bereitstellungs-/Frachtkosten
Swift 1.2 DUALJET HYBRID Club	13.490 €	3.317 €	48	119 €	0 €	10.000	1.250 €
Vitara 1.4 BOOSTERJET HYBRID Club	17.490 €	5.619 €	48	149 €	0 €	10.000	1.250 €
S-Cross 1.4 BOOSTERJET HYBRID Comfort	22.490 €	4.266 €	48	229 €	0 €	10.000	1.250 €

Swift 1.2 DUALJET HYBRID Club (61 KW | 83 PS | 5-Gang-Schaltgetriebe | Kraftstoffart Benzin) Verbrauchswerte: kombinierter Energieverbrauch 4,4 l/100 km; kombinierter Wert der CO₂-Emissionen: 98 g/km; CO₂-Klasse: C.

Vitara 1.4 BOOSTERJET HYBRID Club (95 KW | 129 PS | 5-Gang-Schaltgetriebe | Kraftstoffart Benzin) Verbrauchswerte: kombinierter Energieverbrauch 8,4 l/100 km; kombinierter Wert der CO₂-Emissionen: 127 g/km; CO₂-Klasse: D.

S-Cross 1.4 BOOSTERJET HYBRID Comfort (95 KW | 129 PS | 5-Gang-Schaltgetriebe | Kraftstoffart Benzin) Verbrauchswerte: kombinierter Energieverbrauch 5,6 l/100 km; kombinierter Wert der CO₂-Emissionen: 131 g/km; CO₂-Klasse: D.

Automobilforum
Kuttendreier
Just drive!

AUTOMOBILFORUM KUTTENDREIER GMBH

Hauptsitz: Drosselweg 21 | 81827 München | Tel.: 089/45312-20
www.suzuki-kuttendreier.de

¹ Ein Leasingangebote in Zusammenarbeit mit der Creditplus Bank AG, Augustenstraße 7, 70178 Stuttgart, für die der Angebotsleistende als ungebundener Vermittler tätig ist. Angebot gültig bis 30.09.2025.

² Preisvorteil gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung des Herstellers.

Technologieverbot auf Termin



Foto: IHK/Hans-Rudolf Schulz

Dr. Manfred Gößl, Hauptgeschäftsführer der IHK für München und Oberbayern

Allzu oft funktioniert Politik nach dem Motto: »Wir wissen, was in Zukunft das Beste ist.« Doch diese Anmaßung von Wissen ist überheblich und gefährlich. Niemand weiß heute, welche technischen Lösungen auf lange Sicht besser sind.

Drei Beispiele belegen, wie falsch es ist, bewährte Technologien zu einem festen Datum zu verbieten.

Erstens der deutsche Ausstieg aus der zivilen Kernkraft: Statt bestehende Atomkraftwerke länger zu nutzen, wie 2010 beschlossen, schaltete Deutschland im Alleingang bis Ende 2022 viele Reaktoren ab und stieg mitten in der 2023er-Energiekrise komplett aus. Zum Entsetzen der europäischen Nachbarn und zum Schaden des Klimas: CO₂-haltiger Kohlestrom statt CO₂-freie Kernenergie.

Zweitens das sogenannte Heizungsgesetz: Die Ampel-Regierung beschloss, dass jede neu eingebaute Heizung ab 2024 mit mindestens 65 Prozent erneuerbaren Energien betrieben werden soll – faktisch eine Pflicht zur Wärmepumpe. Die Folge war ein nie gesehener Run auf Öl- und Gasanlagen, bevor das Gesetz greifen würde.

Drittens das von der EU verhängte Verbrenner-Aus: Ab 2035 dürfen keine neuen Benzin- oder Dieselaautos mehr verkauft werden. Wenn die EU-Kommission diese Regelung nicht entschärft, werden Millionen Menschen vor dem Stichtag 2035 Autos mit Verbrennungsmotor kaufen und noch viele, viele Jahre fahren. Wetten, dass?

Drei Fälle – dieselben Fehler: Die Politik verstößt gegen das Gebot der Technologieoffenheit, bestimmt eine feste Jahreszahl für Verbote und begibt sich in fatale Abhängigkeiten.

Dieses planwirtschaftliche Versagen mit Ansage hat immer verheerende Folgen: beim Atomausstieg die größere Abhängigkeit von Gas und die vergebene Chance auf

sauberen Strom; beim Heizungsgesetz die Übergriffigkeit des Staats und die Zementierung fossiler Heizungsanlagen; beim faktischen Zwang zur E-Mobilität die Schwächung der Autoindustrie, die Verlagerung von Arbeitsplätzen und die bedingungslose Auslieferung an den großen Rivalen China. Das Reich der Mitte beherbergt sechs der zehn größten Batteriehersteller, kontrolliert fast 80 Prozent der weltweiten Batterieproduktion und sogar 90 Prozent der für Batterien erforderlichen Seltenen Erden. Zudem beschränkt es mittlerweile den Export zentraler Rohstoffe.

Eine kluge, vorausschauende Politik handelt anders: Sie verabschiedet sich erst von einer alten Technik, wenn eine neue sicher funktioniert und massentauglich ist; sie strebt nicht nur nach Klimaneutralität, sondern auch nach wirtschaftlicher Souveränität und fairen Handelsbeziehungen; sie beharrt nicht auf gescheiterten planwirtschaftlichen Ideologien, sondern setzt auf den Wettbewerb der Ideen.

Erfreulicherweise denken viele politisch Verantwortliche in Europa um: Die Klimaneutralität bleibt das große Ziel, aber der Weg dorthin muss offener und flexibler sein. Die EU-Kommission kündigte bereits an, das Verbrenner-Aus früher als geplant zu überprüfen. Das wäre ein erster Schritt. Doch der zweite muss folgen. Denn schon der chinesische Philosoph Konfuzius wusste: »Wer einen Fehler gemacht hat und ihn nicht korrigiert, begeht einen zweiten.«

Ihr

TITELTHEMA

KI-AGENTEN

Sie können mehr als nur Fragen beantworten: KI-Agenten handeln eigenständig, planen, recherchieren, treffen Entscheidungen. Wie Unternehmen sie einsetzen können.

Foto: AntonKhrupinArt/Adobe Stock



UNTERNEHMEN + MÄRKTE

OBERMAIER BÄDER

Mika (l. im Bild) und sein Vater Josef Obermaier konzentrieren sich mit ihrem Familienunternehmen auf exquisite Produkte rund ums Bad – eine Strategie, die sich bewährt hat.

Foto: Thorsten Jochim



BETRIEB + PRAXIS

STEUERN

Die Finanzverwaltung und damit auch die steuerlichen Betriebsprüfungen werden immer digitaler. Was das für Unternehmen bedeutet und wie sie sich vorbereiten können.

Foto: quinic.com/Adobe Stock



INHALT

NAMEN + NACHRICHTEN

6 MESSE

Die IAA MOBILITY bleibt in München

UNTERNEHMERPROFIL

12 PETRAWALDHERR-MERK

Wie die Unternehmerin ihren Kräuterlikör Hirschkuss international etabliert hat

TITELTHEMA

14 KI-AGENTEN

Von Testbericht bis Angebotserstellung – was KI-Agenten im Betrieb leisten können

18 CYBERSICHERHEIT

Auch Kriminelle nutzen KI für Cyberangriffe. Unternehmen können sich wehren – mit KI

STANDORTPOLITIK

20 TOURISMUS

Eine aktuelle Studie zeigt, wie sich der Tourismus in Oberbayern entwickelt

24 IHK-WAHL 2026

Die Kandidatur startet am 14. November 2025

26 QUANTENTECHNOLOGIE

Wo liegt das Potenzial für Firmen?

29 ENTWALDUNGSVERORDNUNG

Wie Unternehmen die Vorgaben umsetzen und wo sie Unterstützung finden

32 INTERVIEW

DIHK-Hauptgeschäftsführerin Helena Melnikov über die Erwartungen der Wirtschaft an Berlin

34 HANDELSRICHTER

Das Ehrenamt bringt Praxiswissen ins Gericht – und wertvolle Erfahrungen für Unternehmer

36 BUNDESTARIFTREUEGESETZ

Ausschreibungen des Bundes: Neues Gesetz baut weiter Bürokratie auf

39 BAYERISCHER ENERGIEPREIS

Die Bewerbungsphase läuft

40 GROSSWÄRMEPUMPEN

Wärmepumpen in großer Ausführung – auch für Betriebe eine Option

UNTERNEHMEN + MÄRKTE

44 OBERMAIER BÄDER

Luxusstrategie – das Traditionsunternehmen hat sich auf Edles fürs Bad spezialisiert

47 IHKAKTUELL

Empfängerprüfung bei Überweisungen

48 TRADE & CONNECT

Informationen und Beratung für Unternehmen rund ums internationale Geschäft

- 50 **INDIEN**
Welche Chancen die viertgrößte Volkswirtschaft der Welt bayerischen Unternehmen bietet
- 52 **SCALE-UP**
TRiCares hat eine Innovation zur Behandlung von Herzkranken entwickelt – und hofft auf baldige Zulassung
- 54 **MEDIAEVENTS**
Für Produzent und Moderator Barry Werkmeister gehört Improvisation zum Geschäftskonzept
- 56 **CONTAIN-US**
Die junge Firma hat mit umgebauten Frachtcontainern ihre Nische gefunden

BETRIEB + PRAXIS

- 58 **WEB3**
Wie Web3-Technologien funktionieren und Unternehmen sie einsetzen können
- 61 **CORPORATE DIGITAL RESPONSIBILITY**
Nachhaltiger Umgang mit modernen Technologien: Firmenbeispiele zeigen, wie es geht
- 64 **STEUERN**
Die steuerlichen Betriebsprüfungen werden digitaler – so stellen sich Firmen darauf ein
- 68 **EVENTS**
Wirtschaftsempfänge in Weilheim-Schongau und Moosburg
- 73 **IHKAKTUELL**
PFAS-Verbot für Löschschaum

RUBRIKEN

- 3 **EDITORIAL**
- 8 **FIRMENJUBILÄEN**
- 70 **EHRUNGEN**
- 72 **VERÖFFENTLICHUNGEN + BEKANNTMACHUNGEN**
– Veränderungen in den IHK-Regionalausschüssen Landkreis München, Neuburg-Schrobenhausen und Ingolstadt
- 74 **KARIKATUR/IMPRESSUM**

Beilagenhinweis: Haufe Lexware (Beihefter), WEKO (Teilbeilage), Wortmann AG



[linkedin.com/company/ihk-muenchen](https://www.linkedin.com/company/ihk-muenchen)



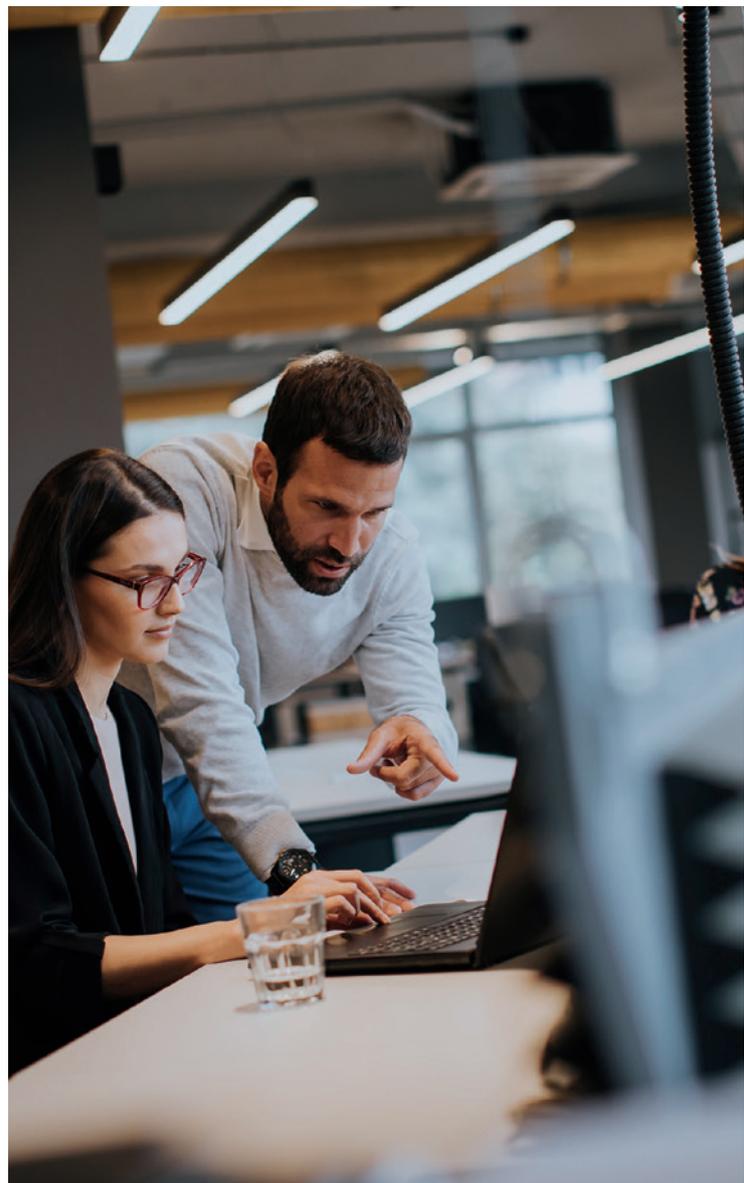
[fb.com/ihk.muenchen.oberbayern](https://www.facebook.com/ihk.muenchen.oberbayern)



@IHK_MUC



Das IHK-Magazin gibt es auch online:
magazin.ihk-muenchen.de



HYBRIDE ARBEIT

Das heutige Verständnis von Arbeit schafft neue Herausforderungen und neue Chancen. In Garching und Unterschleißheim finden Sie ein innovatives Umfeld mit perfekter Anbindung und einer kompletten Infrastruktur für die volle Entfaltung des Kreativitätspotenzials Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für ein dynamisches Wachstum.

Am besten Sie schauen sich das mal an.



[BUSINESSCAMPUS.DE](https://www.businesscampus.de)

DER
STANDORT

Business Campus

EIN UNTERNEHMEN DER DV IMMOBILIEN GRUPPE

Messe

Die IAA bleibt in München

Auch die nächsten drei Ausgaben der IAA MOBILITY werden in München stattfinden. Damit bleibt das Event bis mindestens 2031 in der bayerischen Landeshauptstadt. Darauf einigten sich der Verband der Automobilindustrie (VDA) und die Messe München, zu deren Gesellschaftern die IHK für München und Oberbayern gehört.

Die IAA findet seit 2021 nicht mehr in Frankfurt am Main, sondern in München statt. Mit dem Umzug änderte sich auch das Konzept. Die IAA versteht sich nicht mehr als klassische Automesse, sondern will umfassender über Mobilität informieren. Neben dem Programm für Fachbesucher auf dem Messegelände in Riem gibt es in der Innenstadt einen kostenfrei zugänglichen Open Space mit zahlreichen Ausstellern. In diesem Jahr kamen mehr als eine halbe Million Besucher, die nächste IAA Mobility findet 2027 statt.

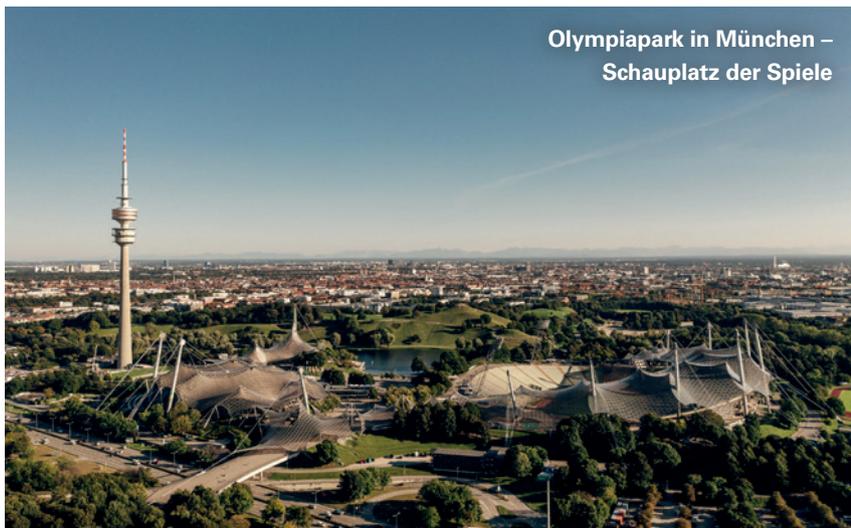


Foto: Messe München GmbH

Bei der Unterzeichnung – Messe-CEO Stefan Rummel und VDA-Präsidentin Hildegard Müller (vorn) mit IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl, Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter, Messe-CEO Reinhard Pfeiffer, Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger, Münchens Wirtschaftsreferent Christian Scharpf und VDA-Geschäftsführer Jürgen Mindel (hinten v.l.)

Bürgerentscheid

Die Wirtschaft sagt Ja zu Olympischen Spielen



2036, 2040 oder 2044: In einem dieser Jahre sollen die Olympischen Sommerspiele in Deutschland stattfinden. Am 26. Oktober 2025 können die Münchner in einem Bürgerentscheid abstimmen, ob sich die Landeshauptstadt für dieses internationale Mega-Event bewerben soll. »Die Wirtschaft sagt Ja zu Olympia«, bekräftigt IHK-Präsident Klaus Josef Lutz und

empfiehlt allen Unternehmen die Teilnahme am Referendum. Im Juli hatte die IHK-Vollversammlung mit großer Mehrheit eine Bewerbung Münchens auf Basis des vorhandenen Konzepts unterstützt. Die Landeshauptstadt will die bestehende Infrastruktur der Olympischen Spiele von 1972 rund um den Olympiapark ausbauen. Die IHK erwartet von einer

erfolgreichen Bewerbung einen Modernisierungsschub, etwa beim Wohnungsbau sowie der U- und S-Bahn, und erinnert dabei an die Effekte 1972. »Die Spiele haben München als Standort äußerst positiv geprägt. Davon profitiert noch heute die ganze Region – und damit auch die Wirtschaft«, betont IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl.

Wenn der Bürgerentscheid positiv ausfällt, muss München sich gegen innerdeutsche Konkurrenz durchsetzen. Auch Berlin, Hamburg und die Rhein-Ruhr-Region wollen sich um die Olympischen Sommerspiele ab 2026 bewerben und planen ebenfalls Bürgerentscheide.

www.olympiabewerbung-muenchen.com

Foto: Fabian Stoffers

Nachhaltigkeitsbericht

Unterstützung für Firmen

Wie arbeiten Unternehmen einen Nachhaltigkeitsbericht aus? Der Deutsche Nachhaltigkeitskodex (DNK) hat ein kostenloses Tool für diese Aufgabe entwickelt. Es führt Unternehmen Schritt für Schritt durch den Berichtsprozess. Firmen ermitteln so, wie ihre betriebliche Tätigkeit Umwelt und Gesellschaft aktuell beeinflusst und wie sie in Zukunft ihre Nachhaltigkeit steigern können.

Vor allem nicht berichtspflichtigen Unternehmen aus dem Mittelstand, die auf Wunsch ihrer Geschäftspartner einen Bericht erstellen, will der DNK helfen. www.deutscher-nachhaltigkeitskodex.de

Der DNK stellt seine Unterstützungsangebote für kleine und mittlere Unternehmen auch auf einer kostenfreien Roadshow vor.

Termin: 27. Oktober 2025, 14–18.30 Uhr

Ort: IHK für München und Oberbayern,
Max-Joseph-Straße 2, 80333 München

Weitere Infos: www.events.ihk-muenchen.de/bihk/dnk-roadshow



Foto: IHK München/Andreas Gebert

Innovationspreis Bayern 2026

Jetzt bewerben!

Die Teilnahme gilt bereits als Signal: Unternehmen, die sich um den Innovationspreis Bayern bewerben, setzen auf neue Ideen. Alle zwei Jahre prämiiert der Innovationspreis Bayern Produkt- und Verfahrensinnovationen sowie technologieorientierte Dienstleistungen, die höchstens vier Jahre alt sind und im Markt bereits oder absehbar Erfolg haben. Die Bewerbungsfrist endet am 25. Januar 2026.

www.innovationspreis-bayern.de

36 Prozent

der Unternehmen in Deutschland
nutzen künstliche Intelligenz –
deutlich mehr als vor einem Jahr (20 Prozent).

Quelle: Bitkom

KURZ & KNAPP

Umweltmanagement

EMAS vermitteln

Für das Umweltmanagementsystem EMAS gibt es neue, kostenfreie Schulungsunterlagen vom Umweltgutachterausschuss (UGA) des Bundesumweltministeriums. Die Materialien sollen die Grundlagen von EMAS vermitteln und helfen, damit zu starten. Sie sind sowohl für Selbstlernende als auch für Schulungen geeignet.

www.emas.de/schulungsmaterialien

Windkraft

Im Aufwind

743 neue Windkraftanlagen beantragt, 96 genehmigt – diese Bilanz zieht das Bayerische Wirtschaftsministerium für das erste Halbjahr 2025. Das sind deutlich höhere Zahlen als zuvor, die das Ministerium vor allem auf die Öffnung der 10H-Regel zurückführt. Sie reduziert den Abstand von Windrädern zu Wohnbebauungen auf 1.000 Meter. In Betrieb gingen nur zehn neue Anlagen.

Messen

Gemeinsamer Stand

Die Hannover Messe und 13 weitere deutsche Technologie-Highlights stehen im Messeprogramm 2026 der Bayern Innovativ GmbH. Für sie plant die Innovationsplattform des Freistaats Bayern Gemeinschaftsstände. Kleine und mittlere Firmen aus Bayern können dabei zu günstigen Konditionen teilnehmen und profitieren von professionellen Services. Für Messen bis 1. Juli 2026 müssen sich Unternehmen bis 10. Oktober 2025 bewerben. www.bayern-innovativ.de

Branchentreff

Medientage-Rabatt

20 Prozent Rabatt gibt es für IHK-Mitglieder auf das 3-Tages-Ticket der Medientage München (22.–24.10.2025) mit dem Code `mtm25_ihk_20%`: www.medientage.de

Firmenjubiläen

Ihr Unternehmen begeht in diesem Jahr ein Jubiläum?
Das ist auf jeden Fall ein Grund zum Feiern.

205 JAHRE

J.G. Schreibmayr GmbH

München

Johann Georg Schreibmayr übernahm 1820 die »Spezerey und Handlungsgerechtigkeit« in der Münchner Weinstraße. Er spezialisierte sich auf die Fertigung von Fahnen und Paramenten. Josef Püttmann kaufte das Geschäft 1930 und nahm Kirchenbedarfsartikel ins Sortiment. Mit Andreas Püttmann, der 1995 in dritter Generation die Firmenleitung übernahm, begann die Expansion. Er führte einen Onlineshop sowie eigene Kollektionen ein. Seit 2018 ist Tochter Jacqueline Püttmann im Familienunternehmen. Sie setzt den Fokus auf Nachhaltigkeit, Regionalität und verantwortungsvolles Wirtschaften.



Foto: Schreibmayr

Jacqueline Püttmann (2.v.l.), aktive Gesellschafterin, Andreas Püttmann (3.v.l.), aktiver Gesellschafter und Geschäftsführer, und die frühere Geschäftsführerin Elisabeth Püttmann mit IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl



Foto: IHK

Andreas Bensegger (2.v.l.), IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl (l.), Jens Wucherpennig (3.v.l.), Leiter IHK-Geschäftsstelle Rosenheim, IHK-Präsident Klaus-Josef Lutz

165 JAHRE

BENSEGGER GmbH

Rosenheim

Der Gründer des Unternehmens, Rudolf Bensegger, kam 1860 aus der Schweiz nach Rosenheim. Er betrieb neben einer Buchdruckerei auch einen Schreibwarenladen. Mit der Zeit entwickelte sich das Unternehmen zur Papierwaren- und Großhandlung weiter. Es folgten ein Versandgeschäft und eine Kartonagefabrik, drei Filialen wurden eröffnet. Heute konzentriert sich das Unternehmen mit rund 60 Mitarbeitenden auf den Handel rund um Bürobedarf, -technik und -einrichtung. Mit Andreas Bensegger ist die fünfte Generation in der Geschäftsführung.

100 JAHRE

Huber Technik GmbH & Co. KG

Erding

Anton Huber senior und seine Frau Therese starteten 1925 ein Taxi- und Mietwagenunternehmen. Bald kamen eine Vulkanisieranstalt und ein Ladengeschäft für technische Gummiwaren und Gebrauchsgüter wie Gummistiefel hinzu. 1953 stellte das Unternehmen das erste landwirtschaftliche Förderband her. Heute bilden Gummierzeugnisse und Fördersysteme für den nationalen und internationalen Markt das Kerngeschäft. Mit Veronika und Johanna Kamm leitet bereits die vierte Generation das Unternehmen.



Foto: IHK

Die Geschäftsführerinnen Johanna (l. mit Urkunde) und Veronika Kamm (r. mit Urkunde) mit ihren Eltern Paul Kamm (l.) und Heidi Huber-Kamm (3.v.l.) sowie IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl und Ulrike Scharf, Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales

7 Minuten Internetausfall können Sie 7 Monate Umsatz kosten

Wie bayerische Unternehmen ihre digitale Lebensader schützen



Foto: iStock/sofarsen

Es beginnt mit einem schwarzen Bildschirm. Dann Stille im Büro. Irritierte Blicke. »Ist bei euch auch das Internet weg?« Keine E-Mails. Keine Cloud. Keine Kundenzugänge. Und mit jeder Minute ohne Verbindung steigen die Verluste. Denn was kostet eine Stunde ohne Internet Ihr Unternehmen? 3.000 €? 10.000 €? Mehr?

Die unbequeme Wahrheit: Für Mittelständler sind Internetausfälle keine kleine Unannehmlichkeit mehr – sie sind existenzbedrohende Ereignisse. Jedes Jahr melden Unternehmen Millionenverluste durch digitale Ausfälle. Doch der größte Schaden bleibt oft unsichtbar: Das verlorene Vertrauen Ihrer Kunden.

Die unsichtbare Bedrohung vor Ihrer digitalen Unternehmenstür

Während Sie diese Zeilen lesen, planen Cyberkriminelle ungestört ihren nächsten DDoS-Angriff. Die gute Nachricht: Es gibt einen Weg, Ihr Unternehmen sicher aufzustellen. Als Telekommunikationsanbieter hat M-net eine Komplettlösung entwickelt, die Sie dreifach absichert:

- 1. Premium-Internet:**
Garantierte Bandbreiten bis 100 Gbit/s
- 2. Intelligente Redundanz:**
Automatische Backupleitungen bei Ausfall der Hauptverbindung
- 3. Proaktiver DDoS-Schutz:**
Direkt beim Carrier im Netz mit einer Lösung vom Weltmarktführer Netscout

Und jetzt stellen Sie sich vor ...

Während Ihre Mitbewerber beim nächsten großen Internetausfall stundenlang offline sind, arbeiten Sie ungestört weiter. Schließen Geschäfte ab. Bedienen Ihre Kunden. Gewinnen Marktanteile – einfach weil Ihr System nahtlos weiterläuft.

Wenn der nächste große Internetausfall kommt, gibt es zwei Arten von Unternehmen:

Die, die hilflos zusehen müssen – und die, die weitermachen können wie bisher. Zu welcher Gruppe möchten Sie gehören?

Mit der M-net Internet-Komplettlösung gehören Sie ganz klar zur Gruppe der Geschützten. Denn M-net versteht als regionaler Anbieter die Bedürfnisse der Unternehmen vor Ort. Unsere Lösungen sind maßgeschneidert für Ihre individuellen Anforderungen, skalieren mit Ihrem Wachstum und werden von einem persönlichen Ansprechpartner betreut.



7 Strategien für eine proaktive Business Security

Unser kostenloses Whitepaper bietet Ihnen kompakte Einblicke, warum Cybersecurity zentral für Ihre Unternehmensstrategie ist. Erfahren Sie mehr über Best Practices für zukunftssichere IT, Schutz vor Phishing, Malware & DDoS, aktuelle Risiken sowie die Bedeutung von NIS-2, DSGVO & SD-WAN.

www.m-net.de/whitepaper-security

Mit unserer Internet-Komplettlösung gewinnen Sie Planungssicherheit durch garantierte Verfügbarkeit, minimieren Risiken durch mehrschichtige Sicherheitsarchitektur und sichern sich einen Wettbewerbsvorteil durch unterbrechungsfreie digitale Geschäftsprozesse.

Sie können sich auf Ihr Kerngeschäft konzentrieren, während wir Ihre digitale Infrastruktur sichern.

Sind Sie dabei? Kontaktieren Sie uns für ein unverbindliches persönliches Beratungsgespräch und erfahren Sie, wie eine maßgeschneiderte M-net Lösung Ihr Unternehmen auch in der digitalen Welt nahtlos am Laufen hält.

m-net.de/sicheres-internet

M-net

M-net Telekommunikations GmbH
Frankfurter Ring 158
80807 München
Tel.: 0800 7239848

Ein Unternehmen der **SW/M**

Foto: BASTIAN-Werk



Die Geschäftsführer Alexander (I.) und Wolfgang Bastian-Kaiser mit IHK-Referatsleiterin Claudia Schlebach

100 JAHRE

Bastian-Werk GmbH

München

Das 1924 gegründete Unternehmen ist traditionell ein Arzneimittelhersteller. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte wurde jedoch ein Teil der Produktion ausgelagert. Ein weiterer Tätigkeitsschwerpunkt ist heute die Immobilienentwicklung und -vermietung. Wolfgang Bastian-Kaiser führt das Unternehmen gemeinsam mit seinem Sohn Alexander.

75 JAHRE

WOLF Anlagen-Technik GmbH & Co. KG

Geisenfeld

Der gelernte Kupferschmied, Spengler und Installateur Anton Wolf gründete das Unternehmen 1950. Er spezialisierte sich zunächst auf Landtechnik und entwickelte die erste deutsche Hopfenpflückmaschine. Bald kam die Klimatechnik hinzu. 1970 trat Josef Richtsfeld, zuvor schon im Unternehmen tätig, als Kommanditist ein und brachte das Geschäftsfeld Lackieranlagen auf den Weg. Heute sind Erich Deml junior und Siegfried Vogl-Wolf geschäftsführende Gesellschafter des Unternehmens mit rund 320 Mitarbeitenden.



Foto: Simon Kahrner

Martin Neubauer, Catherine Schrenk (Leiterin IHK-Geschäftsstelle Ingolstadt), Erich Deml senior, Erich Deml junior, Josef Richtsfeld und Jürgen Deml (v.l.)

Foto: Bauer Unternehmensgruppe



Seniorchef Klaus Bauer (M.) mit seinen Töchtern Barbara Christ (2.v.l.), Theresa Ley (4.v.l.) und Ursula Gutierrez (r.) sowie IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Göbl

75 JAHRE

Bauer Unternehmensgruppe GmbH & Co. KG

Weilheim

Die Firmengeschichte nahm 1950 ihren Anfang, als Mechanikermeister Ernst Bauer die Motoreninstandsetzung Werdenfels gründete. Das Unternehmen wuchs rasch. 1956 begann der Aufbau der mechanischen Fertigung. Zahlreiche Partnerschaften und neue Geschäftszweige kamen im Lauf der Zeit hinzu. Die Leitung der Unternehmensgruppe liegt heute bei Klaus Bauer und seiner Tochter Barbara Christ.

IHK-EHRENURKUNDE

IHK-Ansprechpartnerin

Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357, monika.parzer@muenchen.ihk.de

www.ihk-muenchen.de/firmenjubilaeum

50 JAHRE

ARS Altmann AG

Wolnzach

Helmut Altmann gründete das Logistikunternehmen 1975 in München, neun Jahre später zog der Betrieb nach Wolnzach um. Das Unternehmen hat sich auf Fertigfahrzeuglogistik spezialisiert und beschäftigt heute mehr als 1.000 Mitarbeiter. Maximilian Altmann führt als Vorstandschef das Familienunternehmen.



Foto: Matthias Aletsee

Vorstandsvorsitzender Maximilian Altmann mit Catherine Schrenk, Leiterin IHK-Geschäftsstelle Ingolstadt

Foto: Autohaus Bachfrieder



Die Geschäftsführer Christian (2.v.l.) und Helmut Gumpinger (3.v.l.) mit Heinrich Waldhutter, IHK-Geschäftsstelle Rosenheim, und Irene Wagner, Vorsitzende IHK-Regionalausschuss Berchtesgadener Land

50 JAHRE

Autohaus Bachfrieder GmbH & Co. KG

Piding

Die Ursprünge des Unternehmens gehen auf eine Schmiede zurück. Das Autohaus beschäftigt heute mehr als 60 Mitarbeiter und bildet laufend rund 15 bis 20 Lehrlinge aus. Den Familienbetrieb leiten Christian und Helmut Gumpinger.

Foto: FÖRSTER+SENNEWALD/Carl Bühring



Partner Axel Künzinger (l.) mit IHK-Referatsleiter Volker Schlehe

50 JAHRE

Firmengruppe FÖRSTER + SENNEWALD

München

1975 gründeten die Diplomingenieure Willy Förster und Rolf Sennwald frisch von der Uni ein gemeinsames Ingenieurbüro. Heute sind acht Partner verantwortlich für die Unternehmensgruppe, die mehr als 100 Mitarbeiter beschäftigt und in der Objekt- und Tragwerksplanung, der statisch-konstruktiven Prüfung sowie der Begutachtung von Bauschäden tätig ist.

Ist Ihre Produktion fit für den globalen Markt?

Optimieren Sie mit uns

- **Logistik**
- **Materialfluss**
- **Werkstrukturen**

Gemeinsam
den Standort
Bayern
sichern.

Fabrikplanung. Generalplanung. Industriebau.
Hinterschwepfinger Projekt GmbH
Marktler Straße 1, 84489 Burghausen



Hinterschwepfinger



Wusste schon als Zehnjährige, dass sie Unternehmerin sein will – Hirschkuss-Chefin Petra Waldherr-Merk

Kreative Kämpfernatur

Petra Waldherr-Merk ist mit dem Kräuterlikör Hirschkuss weltweit erfolgreich. Dabei halfen ihr Familienrezepte, gutes Marketing – und Streitigkeiten mit viel größeren Konkurrenten.

Von Harriet Austen

Gleich am Tag nach dem Gespräch fährt Petra Waldherr-Merk an den Gardasee. Dort warten vier große Weinberge und Olivenhaine auf die Unternehmerin. Seit 2021 runden Wein und Olivenöl ihr Sortiment ab, das 2004 mit dem Rezeptbuch von Großtante Lena und dem Kräuterlikör Hirschkuss seinen Anfang nahm. Heute entstehen in der Hirschkuss-Genussmanufaktur GmbH Liköre, Brände, Tees und Gewürze, die sich wachsender Beliebtheit erfreuen und nach wie vor ganz traditionell per Hand hergestellt und abgefüllt werden.

»Ich wusste schon als Zehnjährige, dass ich mich selbstständig machen will«, sagt Waldherr-Merk. Damals saß sie an der Kasse des größten deutschen Tiermuseums, das ihre Eltern in Lenggries betrieben. Dort machte sie ihre Lehre und arbeitete eine Zeit lang. Bis sie 1992 in die Türkei nach Antalya zu einem Juwelier ging, wo sie ihr Verkaufstalent auslebte, »alles fürs Leben lernte und eine ganze Menge verdiente«, wie sie sagt. Damit und mit einem Bankkredit erfüllte sie sich ihren Traum: Sie kaufte und sanierte ein altes Kleinbauernhaus in Lenggries und eröffnete ihren ersten Laden mit Antiquitäten, Geschenkartikeln und Wohnaccessoires.

13 Jahre danach sollte Großtante Lena ihr Leben komplett verändern. Ihre Verwandte weihte sie in die Geheimnisse der Kräutervelt ein und schenkte ihr ihr altes Kochbuch mit über 40 Kräuterlikörrezepten. Den ersten Ansatz machten beide Frauen zusammen, den Likör bot Waldherr-Merk ihren Kunden zur Verkostung an. Und die waren vom Geschmack so begeistert, dass sie den Likör gleich kaufen wollten. Also bestellte die Unternehmerin Bügelflaschen (»unser Alleinstellungsmerkmal«), gab dem Produkt den Namen Hirschkuss, ließ ein Logo zeichnen und füllte den Likör in der Küche ab. Das lief so gut an, dass sie die kleine Fertigung bald in den elterlichen

Keller verlegte. Den Namen meldete sie als Wortmarke beim Patentamt an. Das wiederum rief die Mast-Jägermeister AG auf den Plan, die einen Markenrechtsstreit begann. Eine Auseinandersetzung zwischen David und Goliath. Doch das kleine Unternehmen bekam unerwartete Hilfe: Die BR-Sendung »quer« berichtete über den Fall. Hirschkuss flogen Sympathien aus ganz Deutschland zu. »Der Bekanntheitsgrad stieg enorm«, so Waldherr-Merk.

Es folgte eine langjährige Auseinandersetzung. Die damit verbundene Medienpräsenz verhalf Hirschkuss zum Durchbruch. Zahlreiche Wirte, Händler und Supermarktketten kamen auf die Unternehmerin zu. »Jeder wollte Hirschkuss haben«, erinnert sie sich. Sie stand damals vor einer weitreichenden Entscheidung: wachsen oder klein bleiben? »Nebenbei im Keller konnte es nicht weitergehen.«

Sie beschloss, eine Produktionsstätte zu bauen. Mit Beharrlichkeit überzeugte sie Bürgermeister und Gemeinderäte im nahen Gaißach, ihr ein begehrtes Grundstück an der B13 zu überlassen. Kauf und Neubau finanzierte die Raiffeisenbank, nach gut sechs Jahren war der Kredit abbezahlt. »Seit dem Umzug stieg die Nachfrage um das Vielfache«, freut sich die 58-Jährige, die jetzt ihre Besucher stolz durch das bauernhofähnliche Gebäude führt, das liebevoll mit Antiquitäten ausgestattet ist und zu dem auch ein Ladengeschäft gehört.

Die Hirschkuss-Genussmanufaktur stellt mit 19 Mitarbeitern inzwischen 300.000 Liter verschiedene Liköre pro Jahr her und beliefert damit über 1.000 Händler, 800 Gastronomen und 12.000 Einzelkunden. Renner ist nach wie vor der Hirschkuss-Kräuterlikör, der aus 38 Kräutern besteht. Beachtliche Zahlen, die Waldherr-Merk so kommentiert: »Ich hätte nie damit

gerechnet, dass Großtante Lenas Rezepte so gut ankommen und daraus ein Kultgetränk wird.«

An ihrer Seite stehen Lebensgefährte Burckhard Winkel und Sohn Felix Merk, der »ihr größter Kritiker« sei. Waldherr-Merk ist der kreative Kopf der Firma, ihr fallen unermüdlich neue Projekte ein. So zum Beispiel die Linie »von do« (bairisch für »von hier«), die 2021 während Corona entstand und Tees und Gewürze nach eigenen Rezepturen liefert. »Das lag doch nahe, mit Kräutern kennen wir uns aus.« Mitarbeiter bezeichnen ihre Chefin als geborene Kämpfernatur, die nicht aufgibt und auch einen Plagiatsstreit mit Dirk Verpoorten aus der gleichnamigen Eierlikördynastie wegen dessen Produkts »Hirschrudel« nicht scheute. Sie gilt aber auch als Frau, die in entscheidenden Momenten intuitiv das Richtige tut und Chancen ebenso schnell erkennt wie Risiken. Nach einer lukrativ erscheinenden Anfrage aus den USA wollte sie schon die Produktion erweitern und ein zweites Grundstück erwerben. In letzter Minute blies sie das Vorhaben ab. »Behutsames und überschaubares Wachstum ist uns lieber«, erklärt die Unternehmerin. Sie wolle sich »in keine Abhängigkeiten begeben«.

hirschkuss.de

ZUR PERSON

Petra Waldherr-Merk, Jahrgang 1967, begann ihre Selbstständigkeit mit einem Antiquitätenladen in Lenggries. Als sie 2004 die Rezepte ihrer Großtante erhielt, begann sie, Liköre anzusetzen. Die verkauften sich so gut, dass sie 2010 die Hirschkuss-Genussmanufaktur GmbH gründete. Seither erweitert sie Stück für Stück die Produktfamilie.

Autonome Helfer – KI-Agenten
übernehmen immer spezifischere
Aufgaben



Multitalente, niemals müde

KI-Agenten können viel mehr als nur Fragen beantworten. Sie erledigen Aufgaben selbstständig, rasch und effizient. Wie Unternehmen sie einsetzen können.

Von Josef Stelzer

Wer bei KI-Agenten an Spionagethriller und James Bond denkt, liegt falsch. Vielmehr handelt es sich dabei um künstliche Intelligenz, die einfache Aufgaben eigenständig plant, durchführt und Entscheidungen trifft. Geht es um komplexere Fragen, helfen sie, die Entscheidungen vorzubereiten.

Sie arbeiten rund um die Uhr, beschleunigen betriebliche Prozesse und verbessern deren Qualität. Das steigert die Produktivität, zumal die Agenten skalierbar und leicht an neue Anforderungen anpassbar sind. Für Firmen lohnt es sich also, die Anwendungsmöglichkeiten im eigenen Betrieb einmal auszuloten.

»Der Einsatz von KI-Agenten verspricht zukünftig für die Unternehmen in vielen Fällen enorme Fortschritte«, bestätigt KI-Expertin Gerlinde Zimmermann (42), Consultant bei der Münchner Alexander Thamm GmbH. Das Beratungshaus hat europaweit bisher rund 2.700 KI- und Datenprojekte durchgeführt, in mittelständischen Unternehmen ebenso wie in Großkonzernen oder staatlichen Organisationen.

Projekte aus der Praxis verdeutlichen das Potenzial. »Wir programmieren die verschiedenen KI-Agenten selbst und integrieren generative künstliche Intelligenz wie etwa ChatGPT von OpenAI gleichsam als Grundlage«, sagt Zimmermann. Jeder

Agent erledigt spezielle Aufgaben, vergleicht beispielsweise die von Sensoren erfassten Messwerte zu Temperatur- oder Vibrationsbelastungen der Produktionsanlagen und wertet die Messdaten aus.

Um zum Beispiel Testberichte in der Produktentwicklung zu erstellen, teilen sich mehrere autonome Helfer die Aufgabe. »Vereinfacht gesagt, hat einer die Testergebnisse zusammengefasst, ein anderer hat sie geprüft und verglichen, ein dritter verifizierte die Resultate«, berichtet die Expertin. »Die KI-Agenten schaffen die Erstellung der Testberichte in einem halben Tag, manuell hat es für die Testingenieure früher mindestens eine Woche gedauert.«

Letztlich ergeben sich dadurch jährliche Einsparungen in Millionenhöhe. Dabei stellen die Agenten ihre Ergebnisse grundsätzlich in Textform bereit, ähnlich wie andere generative Künstliche-Intelligenz-Systeme.

Für einen Hersteller chemischer Produkte entwickelten die Berater ein Agentensystem, das selbstständig die am besten geeignete Produktvariante kundenspezifisch auswählt. »Dabei gilt es, spezielle Produkteigenschaften für den Anwendungsfall zu analysieren, zum Beispiel die Auswirkung auf die Oberflächenbeschaffenheit und andere Merkmale«, erläutert Zimmermann. Viele weitere Aspekte flossen in den automatisierten Auswahlpro-

zess ein, etwa Vergleiche der Rohstoffpreise, Lagerbestände und Lieferzeiten.

Die Einsatzmöglichkeiten von KI-Agenten sind längst noch nicht ausgereizt. »Sie übernehmen immer spezifischere Aufgaben und einmal erstellte Agenten lassen sich beliebig für andere Projekte weiterverwenden«, erklärt die Expertin. Nach ihrer Einschätzung dürften die Fähigkeiten künftiger Systeme weit über aktuell bekannte Lösungen hinausgehen. »Ein nächster Entwicklungsschritt sind beispielsweise Lern-Avatare, die als virtuelle Trainer selbstständig Weiterbildungsseminare durchführen.«

Nicht nur Großunternehmen machen sich die Agenten als virtuelle Mitarbeiter zunutze: »Viele Mittelständler bauen interne Wissensdatenbanken auf, in denen ihr Firmenwissen über einen Chatbot verfügbar gemacht wird – eine enorme Erleichterung im Arbeitsalltag, die für viele extrem relevant ist.«

Entsprechend groß ist das Interesse von Firmen. »Der Bedarf an KI-Agenten wächst in den Unternehmen enorm«, beobachtet Moritz Wagner (25), KI-Experte bei der Münchner Unternehmensberatung The Nunatak Group GmbH. Die Beratung unterstützt Firmen bei der digitalen Transformation und setzt dazu auch KI-Agenten ein.

Wagner beschreibt eine aktuell gebräuchliche Anwendung: »Die Agenten schrei-



Einmal erstellte
KI-Agenten lassen sich
für andere Projekte
weiterverwenden.«

Gerlinde Zimmermann,
Beraterin bei Alexander Thamm



Foto: Alexander Thamm

ben und verschicken E-Mails, beantworten selbstständig E-Mail-Anfragen und verfassen Produktangebote, die genau zu den Anfragen passen.« Dabei berücksichtigen sie etwa Lagervorräte, Lieferzeiten, die aktuelle Preisgestaltung sowie weitere Aspekte. Unternehmensjuristen und Experten aus den Fachabteilungen prüfen abschließend, ob die per KI-Agenten formulierten Angebote fehlerfrei sind.

Im Vergleich zur manuellen Angebotserstellung ist die Zeitersparnis beträchtlich. »Ohne Agenten hat es mehrere Wochen gedauert, bis ein Vertragsangebot fertig war, mit KI-Unterstützung geht es um ein Vielfaches schneller«, sagt der Wirtschaftsingenieur. »Dadurch haben die Mitarbeiter viel mehr Zeit, um sich auf komplexe Aufgaben zu konzentrieren.« Agenten helfen zudem bei der Suchmaschinenoptimierung, kurz SEO. Für Onlineshops zum Beispiel verfassen sie

SEO-gerechte Produktbeschreibungen und sorgen unter anderem mit Keywords, Schreibstil und Gestaltung dafür, dass die eigenen Websites bei Google-Suchanfragen weit vorn landen.

Die Münchner Berater setzen bei der Entwicklung von KI-Agenten auf bereits vorhandene Lösungen wie ChatGPT, sind aber nicht auf bestimmte Modelle angewiesen. »Darauf bauen wir auf. Unsere Kunden betreiben die KI-Agenten meist auf ihren Servern selbst«, erklärt Wagner. »In vielen Unternehmen stehen aktuell die Verankerung und die Verknüpfung der Agenten mit den betrieblichen IT- und Dateisystemen im Fokus, einschließlich der betrieblichen Regelungen für die Freigaben entsprechend den internen Richtlinien.«

Der KI-Experte ist überzeugt, dass sich gerade für kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) dank Agentenhilfe neue Wachstumsperspektiven eröff-

nen. »KMU können damit letztlich mehr Aufträge in einer besseren Qualität abwickeln, ohne zusätzliches Personal einzustellen.« Damit ließen sich auch die Folgen des Fachkräftemangels zumindest eindämmen.

»Erforderlich sind jedoch qualitativ hochwertige Daten, mit denen man die KI füttern kann«, so Wagner. Er empfiehlt, künstliche Intelligenz und Agentensysteme schlicht und einfach einmal »im sicheren Raum« auszuprobieren. »Das wäre ein guter Einstieg, um die Technologie mit ihren Potenzialen kennenzulernen.«

Und: Das Thema IT-Sicherheit sollten Unternehmen beim Einsatz von künstlicher Intelligenz ebenfalls immer im Blick haben (s. Artikel S. 18–19).●

Mehr Infos rund um den Einsatz von KI gibt es auf der IHK-Website unter: www.ihk-muenchen.de/ratgeber/digitalisierung/kuenstliche-intelligenz

IHK-Ansprechpartner zu KI

Daniel Meyer, Tel. 089 5116-2024
meyer@muenchen.ihk.de

BIHK-Webinar

KI und der Datenschutz

Beim Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) spielt auch der Datenschutz eine wichtige Rolle. Wie prüft die Datenschutzaufsicht KI? Welche Fallkonstellationen sind derzeit am häufigsten? Wo gibt es aus datenschutzrechtlicher Sicht die größten Probleme? Wo greifen Synergieeffekte zwischen KI-Verordnung und DSGVO?

Das sind nur einige der Themen, die das kostenfreie Webinar »KI-Prüfung aus Sicht der Datenschutzaufsicht« behandelt. Dazu gibt es Best-Practice-Beispiele für kleine und mittlere Unterneh-

men. Das Webinar ist Teil der BIHK-Webinarreihe in Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Datenschutzaufsicht (BayLDA).

Termin: 30. Oktober 2025, 15–16 Uhr

Die Teilnahme ist kostenfrei.

Weitere Infos und Anmeldung:

www.bihk.de/datenschutz

Sind unsere sensiblen Daten wirklich sicher?

Ein Kommentar von Thomas Krempf, Geschäftsführer netfiles GmbH

Die Frage, ob ihre sensiblen Daten wirklich sicher sind, beantworten viele Unternehmen vorschnell mit „ja“, obwohl die Realität anders aussieht: Beim Datenaustausch mit Kunden, Partnern oder Investoren setzen sie nämlich häufig auf US-Cloud-Services, die Kontrolle über geschäftskritische Informationen liegt eher selten in europäischen Händen. Das Problem: Bei US-Cloud-Services ist weder auf ausreichenden Datenschutz noch auf Datensicherheit ausreichend Verlass. In Anbetracht geopolitischer Spannungen und von Gesetzen wie dem US CLOUD-Act helfen auch keine Rahmenverträge, Datenschutzabkommen und Service-Verprechen, die trügerische Sicherheit versprechen.

Datensouveränität, also das Recht und die Möglichkeit von Unternehmen oder Personen, die volle Kontrolle über ihre Daten zu behalten, ist darum zu einem Hype-Begriff geworden. Doch es fehlt noch immer an verbindlichen Standards für Datensouveränität und Cyber-Resilienz, Gesetze wie NIS-2 verzögern sich – und genau das schreckt gerade kleine und mittlere Unternehmen ab. Dabei sind Industriespionage, Datenlecks und Cyberattacken ein reales Problem, auch für den Mittelstand.

Aus scheinbarem Mangel an Alternativen setzen viele Unternehmen weiter auf US-Cloudspeicher-Lösungen. Wo Daten lan-



Thomas Krempf,
Geschäftsführer
netfiles GmbH

Foto: Silke Dicker

den und wer Zugriff hat, wird nicht ausreichend hinterfragt. Dabei gibt es die sichere Alternative, sie heißt virtueller Datenraum. Doch auch bei virtuellen Datenräumen kommt es darauf an, den richtigen Partner zu wählen. Der Anbieter sollte Hauptsitz und Serverstandorte in Deutschland oder der EU haben und über modernste Sicherheitstechnologien, unabhängige Zertifizierungen und einen gut erreichbaren Support verfügen. An dieser Stelle setzt netfiles seit über 20 Jahren an. Als inhabergeführtes Unternehmen mit Sitz, Entwicklung und Hosting ausschließlich in Deutschland unterliegt netfiles strengsten Datenschutz- und Sicherheitsvorgaben. Anders als internationale Filesharing-Dienste bieten netfiles Datenräume:

- vollständige DSGVO-Compliance und höchste Datensicherheit
- revisions sichere Dokumentation aller Aktivitäten
- transparente und granulare Zugriffsrechte
- Zusammenarbeit direkt im Browser, ohne Abhängigkeit von US-Lösungen wie Microsoft 365 oder Google Drive
- geprüfte Sicherheit nach nationalen und internationalen Standards wie den Zertifizierungen ISO 27001 und ISO 22301 sowie Testaten wie BSI C5 und SOC 2
- persönlichen, qualifizierten Support in Deutschland

Der Mittelstand ist und bleibt das Rückgrat unserer Wirtschaft. Doch wenn er weiterhin auf internationale Cloud-Anbieter setzt, riskiert er die eigene digitale Zukunftsfähigkeit. Datensouveränität ist kein Luxus – sie ist eine Notwendigkeit. Wer souverän arbeiten will, muss souveräne Anbieter wählen. Dann werden unsere sensiblen Daten auch deutlich sicherer sein.

Zur Person

Thomas Krempf ist Geschäftsführer der netfiles GmbH. Der studierte Informatiker gründete 2021 mit netfiles einen der ersten Anbieter von virtuellen Datenräumen. Sein Ziel: den Austausch von Daten und Dokumenten über das Internet so schnell, sicher und einfach wie möglich zu machen – unabhängig von Ort, Zeit und Endgerät. Heute bietet netfiles nicht nur Datenräume für den sicheren standortübergreifenden Datenaustausch, sondern auch für die effiziente Durchführung von Due-Diligence-Prüfungen und M&A-Transaktionen.



Firmennetz – mit KI
Schwachstellen erkennen

Foto: Gorodenkoff/Adobe Stock

Die Abwehr stärken

Auch Kriminelle nutzen künstliche Intelligenz und greifen Unternehmen immer raffinierter an. Doch die Firmen können sich wehren – mithilfe von KI.

Von Josef Stelzer

Tibor Konya kennt die Gefahrenquellen genau. Der 50-Jährige ist Geschäftsführer und Miteigentümer der 9int9 GmbH. Das Münchner Unternehmen bietet unter anderem Security-Scans, die die betriebliche IT-Sicherheit auf Herz und Nieren testen. Es simuliert Cyberattacken und spürt auf diese Weise die Schwachstellen in Unternehmensnetzwerken auf.

Eine wichtige Rolle spielt dabei generative KI, die unterschiedliche Inhalte wie beispielsweise technische Beschreibungen anfertigt oder zusammenfasst, aber auch Bilder, Videoclips oder Software erzeugen kann. Doch die generative KI

ist nicht nur ein wirksamer Helfer gegen Cyberattacken. Sie kann – in der Hand von Cyberkriminellen – für Unternehmen äußerst gefährlich werden. »Künstliche Intelligenz wirkt wie ein Katalysator, der Cyberangriffe automatisiert und noch bedrohlicher macht«, warnt Konya.

Angesichts dieser Situation lohnt es sich für Unternehmen, sich mit zwei grundlegenden Fragen zu beschäftigen: Welche Gefahren kann der intelligente Schadcode auf der einen Seite für den eigenen Betrieb bedeuten? Und wie kann das Unternehmen andererseits künstliche Intelligenz so einsetzen, dass sie die Abwehr gegen solche Cyberangriffe stärkt?

Die Methoden der KI-gestützten Angriffe umfassen eine denkbar große Bandbreite, wie die wissenschaftliche Arbeitsgruppe des Nationalen Cyber-Sicherheitsrats (NCSR) feststellt. Dieses Expertengremium berät den NCSR, in dem auch die IHK-Organisation vertreten ist. Zu den Mitgliedern zählt unter anderem Claudia Eckert (66), Professorin für Informatik an der TU München und Leiterin des Fraunhofer-Instituts für Angewandte und Integrierte Sicherheit AISEC in Garching. Das Spektrum der Attacken reicht von automatisiert generierten Angriffen bis hin zu ausgefeiltem Social Engineering, mit dem Cyberkriminelle ihre Opfer dazu

verleiten, zum Beispiel vertrauliche Informationen preiszugeben oder Schadprogramme wie etwa Ransomware in Firmennetzwerken einzuschleusen und auszuführen.

KI-gestützte Angriffsmethoden visieren etwa interne Chatbots an. Mit gezielten Fragen entlocken sie der Unternehmens-KI vertrauliche Daten und andere sensible Informationen. Zu den diversen Spielarten KI-generierter Cyberangriffe gehören »Poisoning-Attacken«, welche die Trainingsdaten der Unternehmens-KI so manipulieren, dass diese falsche Antworten liefert.

KI lässt sich ebenfalls einsetzen, um Schadprogramme automatisch zu generieren, Schwachstellen in IT-Netzwerken schneller aufzuspüren oder menschliche Stimmen nachzuahmen. »Die Stimme eines Unternehmers zum Beispiel kann von der KI so imitiert werden, dass sie vom Original nicht mehr zu unterscheiden ist«, sagt 9int9-Geschäftsführer Konya. Damit lassen sich per Telefon zum Beispiel betrügerische Zahlungsanweisungen initiieren oder Passwörter ausspionieren.

Philip Sperl, Leiter der Fraunhofer AISEC-Abteilung Cognitive Security Technologies, unterstreicht: »Genau wie herkömmliche IT-Systeme können auch Künstliche-Intelligenz-Lösungen angegriffen werden.« Gesichtserkennungs-KI etwa sei so manipulierbar, dass der unerlaubte Zugang zu kritischen Systemen möglich werde. »Durch den Einsatz von KI können Cyberangriffe viel effizienter als bisher gefahren werden«, warnt der promovierte Informatiker.

Künstliche Intelligenz ermöglicht es beispielsweise, mit ausgeklügelten, glaubhaft wirkenden und personalisierten Phishing-Mails eine praktisch beliebig große Zahl von Adressaten gleichzeitig zu attackieren. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich einzelne Adressaten täuschen lassen und die Cyberkriminellen dadurch zum Beispiel an Passwörter gelangen. »Zudem können KI-Agenten dabei unterstützen, unzureichend abgesicherte oder fehlerhaft konfigurierte Teile von Firmennetzwerken aufzufindig zu machen, um diese gezielt als Einfallstor etwa

Foto: Fraunhofer AISEC



Genau wie herkömmliche IT-Systeme können auch KI-Lösungen angegriffen werden.«

Philip Sperl, Leiter Cognitive Security Technologies Fraunhofer AISEC

für Ransomware-Angriffe zu nutzen«, erläutert Sperl. Außerdem lasse sich künstliche Intelligenz für einen »Einstieg« in die Cyberkriminalität missbrauchen, womöglich sogar von Laien.

Was tun angesichts dieser Bedrohungslage? KI-Werkzeuge können den Schutz von Unternehmen auch deutlich verbessern. Nach Einschätzung der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe des Nationalen Cyber-Sicherheitsrats erkennen sie die für Attacken nutzbaren Schwachstellen in den Firmennetzwerken, ermöglichen tiefe Einblicke in laufende Angriffe und zeigen schnell wirksame Gegenmaßnahmen auf.

Mehr noch: Durch die kontinuierliche Datenanalyse per KI lassen sich mögliche Angriffswege prognostizieren und vorbeugende Schutzmaßnahmen gerade an jenen Stellen im Netzwerk verbessern, wo mit hoher Wahrscheinlichkeit Angriffe zu erwarten sind (Predictive Security AI). »KI kann große Datenmengen durchforsten, Auffälligkeiten erkennen, Softwareanalysen durchführen und potenzielle Schlupflöcher für Hacker oder Schadsoftware aufspüren«, sagt Sperl.

Künstliche-Intelligenz-Systeme bemerken auch Unregelmäßigkeiten oder verdächtige Muster in den sogenannten Logdateien. Solche Logdateien protokollieren Ereignisse, Aktivitäten samt Zeitstempel mit Log-ins und Seitenaufrufen und sind zentral für Überwachung, Analysen sowie Fehlerbehebungen in Netzwerken.

Ganz einfach ist dieser Weg allerdings nicht. Jedes KI-System, das für die Verteidigung gegen Cyberangriffe zum Einsatz kommen soll,

muss dafür speziell trainiert werden. »Um die KI-Modelle trainieren zu können und die betriebliche Cybersicherheit zu stärken, braucht man unbedingt Profis«, betont Sperl. »Diese erfahrenen Experten haben auch ein Gespür dafür, wenn die KI falsche Resultate liefert, also halluziniert.«

Weitere Infos zu Cybersicherheit gibt es auf der IHK-Website unter: www.ihk-muenchen.de/informationssicherheit

IHK-Ansprechpartner zu Cybersicherheit
Bernhard Kux, Tel. 089 5116-1705
kux@muenchen.ihk.de

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

BIHK-Veranstaltungsreihen zu KI und IT-Sicherheit

Die bayerischen IHKs greifen die Themen KI und IT-Sicherheit in zwei kostenfreien Veranstaltungsreihen mit Präsenzterminen und Webinaren auf:

»Datenanalyse mit KI, Muster erkennen, Trends aufzeigen und Insights ableiten« ist der Titel des nächsten KI-Webinars.

Termin: 16. Oktober 2025, 14–15 Uhr

Bis Ende November läuft die 7. Staffel der **BIHK-Reihe zur IT-Sicherheit**, die sich Themen wie NIS2, E-Mail oder »Risiken erkennen, bewerten und managen« widmet.

Infos, Anmeldung sowie weitere Termine: www.bihk.de/ki-webinare und www.bihk.de/itsicherheit

Top – mit Unterschieden

Der Tourismus in Oberbayern hat nach der Coronakrise mehr als aufgeholt. Aber es gibt Verbesserungspotenzial, wie eine aktuelle Studie zeigt.

Von Sabine Hölper

Bilder sagen mehr als tausend Worte: Bei der Vorstellung der aktuellen Studie zum »Wirtschaftsfaktor Tourismus für Oberbayern« im PresseClub München sah man Ende Juli viele gut gelaunte Gesichter. Kein Wunder bei den Ergebnissen: Im Vergleich zum Vor-Corona-Jahr 2019 ist die Zahl der Übernachtungen um 3,7 Prozent auf fast 55 Millionen gestiegen. Die Ausgaben der Übernachtungsgäste pro Kopf und Tag haben sich von rund 172 Euro 2019 auf fast 190 Euro im Jahr 2024 erhöht.

»Es gibt Grund zur Freude«, sagt Oswald Pehel (55), Geschäftsführer des Tourismus Oberbayern München e.V. (TOM). »Viele Regionen haben die Umsätze des Jahres 2019 eingeholt oder gar übertroffen.«

Das sind gute Nachrichten. Und sie sind nicht selbstverständlich. Andere Bundesländer, etwa Berlin, verzeichnen einen Rückgang an Touristen. In Oberbayern klopft man sich derweil auf die Schulter. Man habe vieles richtig gemacht.

München holte etwa große Stars der Musikszene in die Stadt und erzielte auch deshalb 2024 Übernachtungsrekorde. Ländliche Regionen legten ebenfalls zu. In Garmisch-Partenkirchen und im Chiemsee-Alpenland betrug das Plus an Übernachtungen zwischen 2019 und 2024 jeweils mehr als fünf Prozent, der Pfaffenwinkel verzeichnete im vergangenen Jahr 8,9 Prozent mehr Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben.

»Vor allem der Süden von Oberbayern hat das Glück, eine ganzjährige Tourismusregion zu sein«, nennt Pehel einen Grund für das gute Abschneiden. Das

gelte sogar trotz des weniger werdenden Schnees. »Wer in Oberbayern Winterurlaub macht, will – anders als in den hochalpinen Orten in Österreich und der Schweiz – nicht nur Ski fahren, sondern besucht auch die Städte, die Kultur, geht wandern.« Die Region sei breit aufgestellt – und davon profitiere sie.

Gäste aus dem In- und Ausland bringen nicht nur Geld in die Kassen der Hotellerie und Gastronomie. Auch Reiseveranstalter und -vermittler sowie Verkehrsunternehmen machen höhere Umsätze, wenn mehr Gäste nach Oberbayern kommen. Zudem verzeichnet der Einzelhandel höhere Einnahmen, ebenfalls das Handwerk, das Dienstleistungs- und das produzierende Gewerbe. Das zeigt, wie wichtig der Tourismus für die Wertschöpfung in der Region ist.

Dazu hält die Tourismus-Studie, die TOM alle fünf Jahre im Auftrag der IHK für München und Oberbayern und des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbands DEHOGA Bayern e.V. erstellt, wichtige Daten bereit: So betrug der im vergangenen Jahr erwirtschaftete Bruttoumsatz in Oberbayern fast 17 Milliarden Euro, was einem Plus von 10,7 Prozent im Vergleich zu 2019 entspricht. Aufgeschlüsselt nach Branchen, waren das 8,6 Milliarden Euro für das Gastgewerbe, 4,8 Milliarden Euro für den Einzelhandel und 3,5 Milliarden Euro für Dienstleistungen (s. Grafik S. 22).

»Insgesamt ist die Tourismusregion Oberbayern erfolgreich«, sagt Juliane Berauer, Referentin Tourismus bei der IHK für München und Oberbayern. Dennoch müsse man die Ergebnisse differenziert betrachten. Weniger positiv sei zum Bei-

spiel die Entwicklung bei den Tagestouristen. Knapp 207 Millionen Tagesreisende 2024 entsprächen einem Minus von 3,4 Prozent im Fünf-Jahres-Vergleich.

Der Rückgang schlägt stark zu Buche, da die Tagesbesucher eine wichtige Säule in der Branche sind. Laut Studie tragen sie fast zur Hälfte zum touristischen Umsatz bei. »Bei den Tagestouristen zeigt sich die Konsumzurückhaltung«, sagt TOM-Geschäftsführer Pehel. »Sie machen weniger oder nicht so kostenintensive Ausflüge.« Zwar habe sich der Umsatz trotz der verminderten Gästeanzahl von 6,5 auf rund sieben Milliarden Euro erhöht. Aber: Die Steigerung ist der Inflation geschuldet.

Auch Christian Bär (54), Vorsitzender des Bezirks Oberbayern beim DEHOGA Bayern e.V., sagt, dass man die »auf den ersten Blick guten Ergebnisse« genauer analysieren sollte. So seien die Bruttoumsätze im Rekordjahr 2024 zwar stark gestiegen. Aber, so Bär: »Diese Zahlen sind nicht inflationsbereinigt.« Hotellerie und Gastronomie litten unter einem hohen Kostendruck. »Allein der Anstieg der Tariflöhne sowie die Preissteigerungen bei Energie und Wareneinkauf stellen viele Familienbetriebe vor kaum lösbare Herausforderungen.« Erschwerend komme hinzu, dass die Gäste weniger Mittel zur Verfügung haben.

Das trifft alle Gegenden. Aber umso mehr jene, die ohnehin etwas weniger frequentiert sind. Die Betrachtung der touristischen Einnahmen ist somit immer auch eine nach Regionen. Und hier zeigt sich seit Jahren, dass der Alpenraum bedeutend besser dasteht als der Norden oder der Osten Oberbayerns.

Beliebt – vor allem der
Süden Oberbayerns zieht
ganzjährig Touristen an



TOURISMUS ALS WIRTSCHAFTSFAKTOR



Fast 17 Milliarden Euro setzte die Branche 2024 in Oberbayern um – rund die Hälfte davon entfiel auf Hotels, Gaststätten & Co.

Denise Amrhein ist Chefin der Fuchsbräu Hotel GmbH in Beilngries, einer der nördlichsten Gemeinden Oberbayerns. »Der Landkreis Eichstätt hat 2024 im Vergleich zum Vorjahr einen Rückgang an Gästen erlebt«, sagt die 55-Jährige. Die Betriebe in Beilngries, ihr eigener eingeschlossen, seien zwar weniger betroffen. »Gründe dafür sind nicht nur die zentrale Lage und das touristische Angebot des Ortes, sondern auch die Tatsache, dass alle Hotels familiengeführt sind und auf eine gute Nachfolge hoffen lassen«, sagt Amrhein. Dennoch sei es ein Fakt, dass manche Gegenden in Oberbayern, wie zum Beispiel die meisten Umlandgemeinden von München, vergleichsweise wenige Besucher zählen.

Die Beliebtheit der Ziele ist zum Teil naturgegeben, die Alpenregion etwa besitzt allein wegen der Berge besonders hohe Anziehungskraft. Aber gerade deshalb lohne es sich, die Besucherströme noch effektiver umzulenken – hin zu weniger frequentierten Regionen. Das würde auch dem Übertourismus an den Hotspots entgegenwirken. Damit dies gelingt, muss die Infrastruktur ausgebaut werden. Vor allem der öffentliche Nahverkehr sollte besser werden, findet Amrhein: »Ein MVG-Ticket reicht weit aus München heraus«, sagt sie. »Aber eher in den Süden als in Richtung Norden. Das sollte sich ändern.«

Die komplette Tourismus-Studie sowie weitere Infos zur Branche gibt es auf der IHK-Website:

www.ihk-muenchen.de/tourismus

IHK-Ansprechpartnerin zu Tourismus
 Juliane Berauer, Tel. 089 5116-1823
 berauer@muenchen.ihk.de

Quelle: dwif 2025; Bruttoumsatz; Symbole: Adobe Stock

Jetzt mit T-Glasfaser durchstarten

Gutes wird besser, aus Festnetz wird Glasfaser:

Seien Sie als Immobilienbesitzer*in oder -verwaltung jetzt dabei und sichern Sie sich mit T-Glasfaser den neuen Standard für die digitale Versorgung! Mit der Modernisierung erhalten Sie eine langfristige Lösung, schützen den Immobilienwert sowie das Vertrauen der Bewohnerinnen und Bewohner.

Sicher, seriös, stark: Auf die Telekom ist nachhaltig Verlass. Registrieren Sie sich jetzt für den Anschluss Ihrer Immobilie!



Jetzt informieren unter
telekom.de/wohnungswirtschaft
oder **0800 33 03333**



Connecting
your world.

IHK-Wahl 2026

Kandidatur startet am 14. November 2025

Wollen Sie die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Ihre Region aktiv mitgestalten? Dann lassen Sie sich für einen Sitz in der IHK-Vollversammlung und/oder Ihrem Regionalausschuss aufstellen. Die IHK-Wahl ist wichtiger denn je: Gerade in Krisenzeiten brauchen Unternehmen eine starke Vertretung!

Vom 13. April bis 11. Mai 2026 wählen rund 400.000 Unternehmen aus Industrie, Handel und Dienstleistung ihr »Parlament der Wirtschaft«, die IHK-Vollversammlung. Dieses oberste Organ der IHK entscheidet über grundsätzliche Fragen, bestimmt die Richtlinien der IHK-Arbeit und entscheidet über Einnahmen und Ausgaben. Neben der Vollversammlung werden zusätzlich 20 Regionalausschüsse gewählt. Diese vertreten die Interessen der Wirtschaft auf regionaler Ebene.

Unternehmer zeigen Flagge für München und Oberbayern

Als gewähltes Mitglied des IHK-Ehrentamts übernehmen Sie Verantwortung für den Standort München und Oberbayern, indem Sie aktiv die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen mitgestalten. Sie können Ihren Einfluss gegenüber Politik und Verwaltung verstärken und Ihr wirtschaftspolitisches Netzwerk ausbauen. Sie können neue Kontakte knüpfen und werden zum »Sprachrohr« der Unternehmer Ihrer Region. Pro IHK-Mitgliedsunternehmen kann sich je eine Person für die Vollversammlung und/oder die Regionalausschüsse zur Wahl aufstellen.

Sie überlegen zu kandidieren?

So geht's!

Auf www.ihkwahl2026.de finden Sie bereits die offiziellen Formulare für Ihre Wahlbewerbung beziehungsweise Ihre Wahlvorschläge¹ zum Download.



Foto: Kobus Louw/iStock

Der Kandidaturzeitraum läuft von 14. November bis 11. Dezember 2025. Innerhalb dieser Frist können Sie die ausgefüllten und unterschriebenen Formulare zusammen mit allen erforderlichen Anlagen beim Wahlausschuss einreichen.

Das geht

- als eingescanntes Dokument per E-Mail (wahlausschuss@muenchen.ihk.de)
- per Brief (IHK für München und Oberbayern, Wahlausschuss, Max-Joseph-Str. 2, 80333 München)
- oder per Fax (089 5116-81267).

Als Bewerberin oder Bewerber müssen Sie Ihren Familiennamen, Vornamen, Ihr Geburtsdatum, Ihre Funktion im Unternehmen, die Bezeichnung des IHK-zugehörigen Unternehmens und dessen Anschrift aufführen. Die Angabe der Branche und der Geschäftsbezeichnung ist freiwillig. Näheres können Sie der Wahlordnung in Paragraph 11 entnehmen.²

Der Wahlbewerbung/dem Wahlvorschlag ist eine persönliche Erklärung jeder Bewerberin und jedes Bewerbers beizufügen, dass sie beziehungsweise er zur Annahme der Wahl bereit ist und dass

ihr beziehungsweise ihm keine Tatsachen bekannt sind, die ihre beziehungsweise seine Wählbarkeit ausschließen. Ein entsprechender Passus hierfür ist im Wahlformular der »Persönlichen Erklärung« integriert. Nach Eingang und Prüfung der Wahlbewerbungen/Wahlvorschläge werden die Kandidatinnen und Kandidaten unter www.ihkwahl2026.de sowie im IHK-Magazin veröffentlicht. Der Wahlauschuss wird dann über das weitere Verfahren informieren.

Präsentation der Kandidaten

Jeder Bewerber erhält nach erfolgreicher Prüfung durch den Wahlausschuss Zugang zu einem eigenen Profil auf unserer Wahlwebsite. Zusätzlich zu den Pflichtangaben aus dem Bewerbungsformular beziehungsweise der »Persönlichen Erklärung« können hier freiwillige Angaben gemacht werden wie

- Foto-Upload (wird dann unter anderem auch auf dem Online- und Briefwahl-Stimmzettel und zum Teil im Magazin veröffentlicht)
- persönliches Statement (»Darum kandidiere ich«)
- E-Mail-Adresse
- Link zur Unternehmenshomepage
- Links zu Social-Media-Profilen

Alle Kandidaten werden voraussichtlich ab Ende Februar 2026 auf der Website www.ihkwahl2026.de vorgestellt.

Nach der Wahl werden neben der Bekanntmachung des Wahlergebnisses die auf die einzelnen Kandidatinnen und Kandidaten entfallenen Stimmzahlen im Internet veröffentlicht.

Mehr Infos zur IHK-Wahl 2026

Wer kann wählen?

Wahlberechtigt ist jedes in den festgestellten Wählerlisten eingetragene IHK-Mitglied.

Wen können Sie wählen?

Die Kandidatinnen und Kandidaten sind Unternehmerinnen und Unternehmer, die sich ehrenamtlich bei der IHK engagieren wollen, um die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für den Standort München und Oberbayern aktiv mitzugestalten.

Einfach wählen – so geht's

Die Wahlunterlagen gehen Ihnen rechtzeitig Anfang April 2026 per Post zu. Sie können die Unterlagen direkt ausfüllen und wieder an die IHK zurückschicken. Oder Sie nutzen die Möglichkeit, Ihre Stimme online abzugeben. Die Zugangsdaten zur Onlinewahl erhalten Sie mit den Wahlunterlagen.

Wie erfahren Sie das Wahlergebnis?

Das Wahlergebnis wird voraussichtlich im Mai 2026 auf der Internetseite der IHK bekannt gemacht. Außerdem wird es im IHK-Magazin veröffentlicht.

Wählerlisten – wichtig für die Ausübung des Wahlrechts

Nur in den festgestellten Wählerlisten eingetragene IHK-zugehörige Unternehmen sind wahlberechtigt und deren Inhaberinnen und Inhaber beziehungsweise Vertreterinnen und Vertreter auch wählbar. Die Listen werden von der IHK nach den Vorgaben des Wahlausschusses aufgestellt. Dabei geht die IHK von den ihr vorliegenden Daten aus.

Die Wählerlisten werden von 14. November 2025 bis 9. Januar 2026 in der Geschäftsstelle der IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Str. 2, 80333 München, zur Einsicht ausgelegt.

IHRE KANDIDATUR

- Sie können sich für die Vollversammlung und/oder einen Ihrer Regionalausschüsse engagieren und kandidieren.
- Sie können für die Wahlgruppen kandidieren, für die Sie auch wahlberechtigt sind.

Eine Übersicht über die Wahlgruppen der Vollversammlung und der Regionalausschüsse finden Sie auf:

www.ihkwahl2026.de

Die genauen Daten und Uhrzeiten entnehmen Sie bitte der Wahlwebsite:

www.ihkwahl2026.de

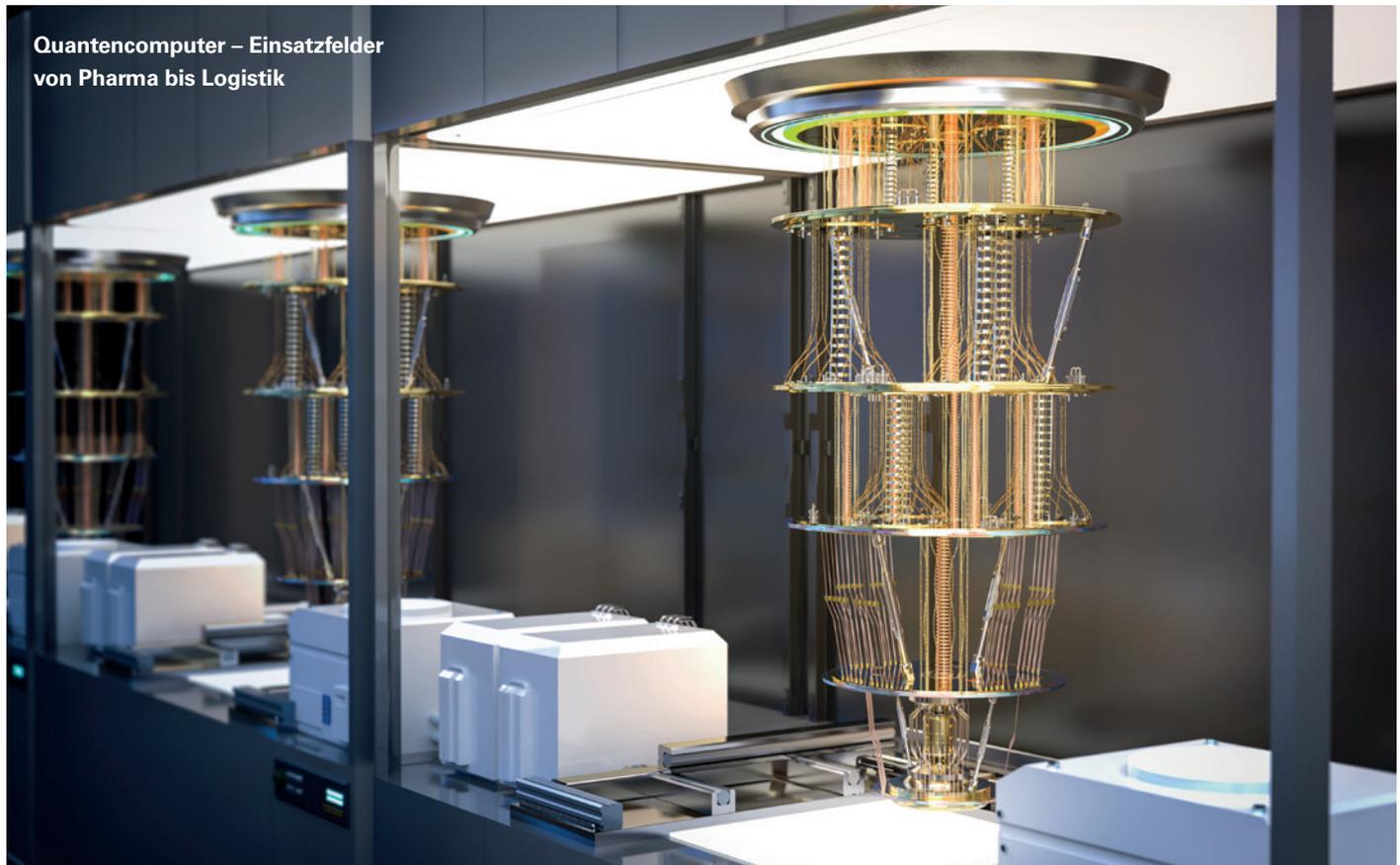
Mit folgender Maßgabe:

Einsichtsberechtigt sind die Wahlberechtigten oder ihre Bevollmächtigten. Die Einsichtnahme beschränkt sich auf die jeweilige Wahlgruppe und den Wahlbezirk. Bitte bringen Sie zur Einsichtnahme Ihren Personalausweis und gegebenenfalls eine Vollmacht mit.

Anträge auf Aufnahme in eine Wahlgruppe beziehungsweise einen Wahlbezirk oder auf Zuordnung zu einer anderen Wahlgruppe oder einem anderen Wahlbezirk sowie Einsprüche gegen die Zuordnung zu einer Wahlgruppe können innerhalb der vorgegebenen Frist schriftlich beim Wahlausschuss (IHK für München und Oberbayern, Wahlausschuss, Max-Joseph-Str. 2, 80333 München) eingelegt werden, wobei eine Übermittlung per Fax (089 5116-81267) ebenfalls möglich ist. Zulässig ist auch die Übermittlung eines eingescannten Dokuments per E-Mail (wahlausschuss@muenchen.ihk.de). Nähere Informationen hierzu auf:

www.ihkwahl2026.de

1 Bei einer Wahlwerbung schlägt sich die Bewerberin beziehungsweise der Bewerber selbst vor. Bei einem Wahlvorschlag wird die Bewerberin beziehungsweise der Bewerber von einer oder einem Dritten vorgeschlagen.
2 www.ihk-muenchen.de/wahlordnung



Quantencomputer – Einsatzfelder von Pharma bis Logistik

Foto: phonlamaipphoto/Adobe Stock

Schlüsseltechnologie mit Potenzial

Die Fortschritte in der Quantentechnologie sind immens. Langsam halten die Ergebnisse aus der Spitzenforschung auch Einzug in die unternehmerische Praxis.

Von Sabine Hölper

Sie sind Informatiker, Physiker, Mathematiker – 25 hoch qualifizierte Mitarbeitende beschäftigen sich bei der Münchner Aqarios GmbH mit Quantentechnologie. Mit der eigens entwickelten Softwareplattform »Luna« will das 2021 gegründete Start-up Optimierungsprobleme immer besser lösen. Probleme also, wie sie in der Wirtschaft zahlreich auftreten. Etwa in der Logistik, die stets vor der Herausforderung steht, die besten Lieferrouten zu bestimmen.

»Es geht darum, bei einer großen Anzahl an Möglichkeiten die beste zu finden«, sagt Informatiker Michael Lachner (27), Gründer und Geschäftsführer von Aqarios. Diese Aufgabe ist zunehmend nicht mehr mit herkömmlichen Rechnern und auch nicht mit den leistungsstärkeren Supercomputern zu lösen. »Man unterschätzt das exponentielle Wachstum«, sagt Lachner. Er erklärt es anschaulich: Man stelle sich einen Logistiker vor, der 20 Städte mit einem Fahrzeug beliefert. Er

hat 122 Milliarden Möglichkeiten für eine Route. Bei 60 Städten, so Lachner, »hat er mehr Möglichkeiten, als es Atome im Universum gibt«.

Das ist ein klassischer Fall für den Quantencomputer – wobei neben der Hardware immer auch die Software mitgemeint ist. Das Zusammenspiel von sehr hoher Rechenleistung und sehr schlaun Algorithmen ist essenziell. Neue Quantentechnologien gelten als künftige Schlüsseltechnologien, stellt die Exper-

tenkommission Forschung und Innovation EFI in ihrem aktuellen Gutachten fest. »Das Quantencomputing könnte die Lösung hochkomplexer Optimierungsprobleme erheblich beschleunigen oder erstmals überhaupt ermöglichen.«

Gleichzeitig werde »der Schutz vor Cyberangriffen immer dringender, was die Entwicklung langfristig sicherer Verschlüsselungstechnologien erfordert« – auch dies ein Bereich, in dem die Quantentechnologie vielversprechende Ansätze bietet. Damit sei klar, dass Quantencomputing »ein enormes wirtschaftliches Potenzial hat«, fasst Bernhard Kux, Referent Cybersicherheit, digitale Infrastruktur, Digitalisierung und IT-Services bei der IHK für München und Oberbayern, zusammen. Dieses Potenzial gilt es zu heben und die Spitzenforschung in die Wirtschaft zu bringen, um sie dort einzusetzen, wo konkreter Bedarf besteht. Neben der schon genannten Logistikbranche mit der

Foto: privat



Unser Ziel ist die abhörsichere Kommunikation.«

**Henning Weier, Geschäftsführer
Quantum Space Systems**

Herausforderung Routenplanung sind das etwa Unternehmen, die Medikamente entwickeln. »In diesem Bereich könnten Quantencomputer helfen, neue Molekülstrukturen zu untersuchen«, sagt Kux. »Da chemische Reaktionen auf Quantenebene ablaufen, sind klassische Simulationen oft zu ungenau oder extrem rechenintensiv.« Quantencomputer könnten hier präzisere Modelle liefern und Entwicklungszeiten drastisch verkürzen.

Weitere Einsatzgebiete ergeben sich in der Finanzwirtschaft, die heute noch Tage braucht, um komplexe Analysen etwa bei der Portfolio-Optimierung anzufertigen. In der Industrie wiederum hilft Quanten-

computing dabei, Produktionsprozesse effizienter zu gestalten.

Henning Weier (47), Geschäftsführer der Münchner Quantum Space Systems GmbH, widmet sich mit rund zehn Mitarbeitern der Quantenkommunikation. Sie soll durch sichere Verschlüsselungstechnologien Schutz vor Cyberangriffen bieten. Das vor rund vier Jahren gegründete Start-up stellt Komponenten für die Quantenkommunikation her, mit Fokus auf den Weltraum. »Wir wollen in den Weltraum, weil man auf der Erde aktuell und wahrscheinlich noch auf absehbare Zeit auf ein paar Hundert Kilometer beschränkt ist«, sagt Weier. Ein Satellit



4. Fachforum der EAA Bayern **Arbeitswelt im Wandel >>> Inklusion schafft Innovation**

13. November 2025 in Rosenheim & online
13:00 – 17:00 Uhr | online ab 14 Uhr

Kostenfrei teilnehmen und erfahren, wie Arbeitgeber von Inklusion profitieren können! Alle Infos und Anmeldung unter eaa-bayern.de/4fachforum



Foto: MQV/Mikka Stampa



hingegen könnte mehr oder weniger die ganze Erde abdecken. »Ziel ist die abhörsichere Kommunikation«, sagt Weier.

Interessierte Anwender finden sich vor allem in der kritischen Infrastruktur, von Wasser- und Stromwerken über medizinische Einrichtungen bis hin zu Behörden und der Verteidigung. Aber auch Telekommunikationsanbieter kommen für den Service der Oberbayern infrage. »Noch sind wir in der Frühentwicklung«, sagt Weier. Andererseits gibt es sehr wohl schon Aufträge, nicht nur von der Europäischen Weltraumorganisation ESA, sondern auch aus der Privatwirtschaft.

Es geht also voran mit der Vernetzung von Spitzenforschung und Wirtschaft. Allerdings sind bislang noch mehrheitlich Konzerne involviert. »Der Mittelstand ist interessiert, hat aber oft nicht die Ressourcen«, sagt Aqarios-Chef Lachner.

Das soll sich ändern. Das Quantum Computing User Network, kurz QuCUN, hilft Unternehmen, sich auf das Zeitalter des Quantencomputing vorzubereiten. Es stellt dazu eine Plattform mit »Use Cases«, also praktischen Anwendungsbeispielen, sowie Lernmaterialien bereit. Das Bundesministerium für Forschung,

Technologie und Raumfahrt fördert das Projekt.

Jeanette Lorenz (38), Abteilungsleiterin Quantencomputing am Fraunhofer-Institut für Kognitive Systeme IKS, forscht seit fast fünf Jahren mit einem kleinen Team zum Quantencomputing. Ihr Fokus liegt auf der Frage, wo die »möglichweise disruptive Technologie« nützlich sein kann. Das sind die schon erwähnten Felder wie Logistik oder Finanzwirtschaft. Allerdings seien die Computer noch zu anfällig für Fehler, sagt Lorenz. »Erst 2029 werden fehlerkorrigierte Quantencomputer mit 200 Qbits auf dem Markt sein.« Frühestens dann werde die Wirtschaft relevant damit arbeiten.

Das Ziel, in vier, fünf Jahren tatsächlich erste industrierelevante Prozesse optimieren zu können, verfolgt auch das Munich Quantum Valley (MQV). Das Projekt wird von der Bayerischen Staatsregierung mit Mitteln der Hightech Agenda Bayern gefördert und ist seit Ende 2021 dabei, ein weltweit führendes Ökosystem für die Industrialisierung von Quantentechnologien zu schaffen. Es bündelt die Forschungskapazitäten und den Technologietransfer dreier großer Universitäten

»**Erst 2029 werden fehlerkorrigierte Quantencomputer auf dem Markt sein.**«

Jeanette Lorenz, Abteilungsleiterin Quantencomputing Fraunhofer IKS

und wichtiger Forschungseinrichtungen in Bayern zu einer intensiven Zusammenarbeit.

Das MQV vernetzt die Akteure, entwickelt aber auch selbst wettbewerbsfähige Quantencomputer. »Das war die ursprüngliche Idee«, sagt Sascha Mehlhase (44), Leiter der MQV-Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die großen US-Konzerne wie IBM und Google hätten viel vorangetrieben. »Wir wollten das in Bayern ebenfalls tun, nämlich nicht nur sehr gute Grundlagenforschung betreiben, sondern in die industriellen Anwendungen hineinkommen.« Namhafte Firmen wie SAP, Airbus, BMW, Zurich Instruments oder Infineon kooperieren mit den Münchnern. Die Experten sind auf einem guten Weg. ●

Die IHK bietet online einen Ratgeber mit Grundlagen und Anwendungsfällen zu Quantencomputing. Dort gibt es auch einen Link zur Aufzeichnung des »Pack ma's digital«-Webinars »Zukunftstechnologie Quantencomputing – Grundlagen, Potenziale, Beispiele« mit Jeanette Lorenz vom Fraunhofer IKS:

www.ihk-muenchen.de/ratgeber/digitalisierung/quantencomputer

IHK-Ansprechpartner zu Innovation

Birgit Petzold, Tel. 089 5116-2057
petzold@muenchen.ihk.de

zu Digitalisierung und IKT

Franziska Neuberger, Tel. 089 5116-1260
neuberger@muenchen.ihk.de
Bernhard Kux, Tel. 089 5116-1705
kux@muenchen.ihk.de



Waldflächen weltweit bewahren – das ist das Ziel der EU-Verordnung

Foto: Marc AZEMA/Adobe Stock

Einfach den Wald schützen?

Trotz Vereinfachungen stellt die Umsetzung der EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) viele Firmen vor Herausforderungen. Kostenfreie Angebote sollen Unternehmen unterstützen.

Von Gabriele Lücke

Wälder sind riesige Kohlenstoffspeicher, sie kühlen die Erde, steuern Wasserkreisläufe und das Wetter. »Ihr Schutz ist im Klimawandel unverzichtbar«, sagt IHK-Fachfrau Henrike Purtik. »Die EUDR will genau dazu beitragen – wird dies jedoch nur erreichen, wenn die Anforderungen an Unternehmen auch praxistauglich sind.«

Das äußerst komplexe Regelwerk der EUDR gibt es seit 2023. Starten sollte es eigentlich Ende 2024. »Die EU hat den Start der Verordnung um ein Jahr verschoben und zwischenzeitlich Dokumente veröffentlicht, die die Handhabung der Verordnung erleichtern sollen. 18 EU-Staaten fordern derzeit eine erneute zeitliche Verschiebung«, erläutert Andreas

Schäfer, Referatsleiter bei der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), der deutschen Aufsichtsbehörde für die EUDR. »Zugleich gibt es mittlerweile umfangreiche Unterstützung, um die EUDR besser umsetzen zu können«, ergänzt Katrin Merhof, Beraterin beim Helpdesk Wirtschaft und Menschenrechte der Bundesregierung.

Das Wichtigste zum aktuellen Stand:

Was ist das Ziel der Entwaldungsverordnung EUDR?

Die EU Regulation on Deforestation-Free Products (EUDR) will sicherstellen, dass für bestimmte Rohstoffe und daraus hergestellte Erzeugnisse rückwirkend ab 31. Dezember 2020 keine Wälder mehr

abgeholzt wurden. »Dies gilt für Waldflächen außerhalb wie innerhalb der EU, für entgeltlich, aber auch für unentgeltlich in Verkehr gebrachte Rohstoffe und Erzeugnisse«, erläutert BLE-Experte Schäfer.

Um welche Waren geht es?

Im Fokus stehen sieben Rohstoffe und daraus hergestellte Erzeugnisse: Rindfleisch, Kakao, Kaffee, Palmöl, Soja, Kautschuk und Holz. Die relevanten Erzeugnisse sind im Anhang 1 der EUDR aufgelistet. »Diese Liste ist entscheidend«, sagt Beraterin Merhof. »Denn nur weil ein Betrieb für sein Produkt einen relevanten Rohstoff einsetzt, fällt er nicht automatisch unter die EUDR.« Es sei immer zu prüfen, ob der HS-Code (HS steht für »Harmonisiertes

System«, er dient der weltweit einheitlichen Bezeichnung und Codierung von Waren) im Anhang gelistet ist. Und wenn das der Fall ist, »ob ich damit eine EUDR-relevante Handlung vornehme«. Die EU-Kommission hat einen überarbeiteten Anhang mit Klarstellungen vorbereitet, der zeitnah verabschiedet werden soll.

Wann startet die Umsetzung der EUDR?

Große und mittlere Unternehmen werden ab dem 30. Dezember 2025 in die Pflicht genommen, kleine und Kleinstfirmen ab dem 30. Juni 2026. »Ob kleinere Unternehmen unter die verlängerte Frist fallen, hängt davon ab, ob sie am 31. Dezember 2020 als kleines oder Kleinstunternehmen zugelassen waren«, so Beraterin Merhof.

Wer unterliegt der EUDR?

Die EU unterscheidet Marktteilnehmer und Händler und ordnet ihnen EUDR-relevante Handlungen zu. »Dabei kann ein Unternehmen auch beide Rollen innehaben«, sagt BLE-Experte Schäfer.

● **Marktteilnehmer** sind Primärerzeuger, Importeure, Exporteure und Verarbeiter. Sie bringen Rohstoffe oder Erzeugnisse erstmals innerhalb der EU in Verkehr, führen sie aus oder wandeln sie in ein weiteres Erzeugnis um. Die EU unterscheidet in der Lieferkette zwischen

vor- und nachgelagerten Marktteilnehmern. Primärerzeuger, Importeure und Exporteure sind, grob definiert, vorgelegte Marktteilnehmer. Weiterverarbeiter sind nachgelagerte Marktteilnehmer.

● **Händler** bieten die in Verkehr gebrachten Produkte der nachgelagerten Lieferkette zum Verkauf an.

Sind alle Unternehmensgrößen gleichermaßen von den Pflichten betroffen?

Abgesehen davon, dass kleine und Kleinstunternehmen gegebenenfalls später mit der EUDR starten dürfen, gibt es für nachgelagerte Marktteilnehmer sowie Händler, die als KMU gelten, Erleichterungen bei der Umsetzung der Sorgfaltspflichten.

Wie können Unternehmen überprüfen, ob sie von der EUDR betroffen sind?

Helpdesk-Beraterin Merhof empfiehlt eine Prüfung in drei Schritten:

1. Setzt die Firma ein im Anhang 1 der EUDR gelistetes Erzeugnis im Rahmen ihrer Geschäftstätigkeit ein?
2. Nimmt sie damit eine EUDR-relevante Handlung vor?
3. Gilt sie demnach als Marktteilnehmer oder Händler und ist sie als KMU oder Nicht-KMU und als vor- oder nachgelagert in der Lieferkette einzustufen?

Das kostenlose Scoping Tool von Preferred by Nature kann bei der Einordnung helfen: www.preferredbynature.org/EUDR

Was schreibt die EUDR betroffenen Unternehmen vor?

Unternehmen müssen sicherstellen, dass ihre relevanten Erzeugnisse beziehungsweise die Rohstoffe für diese aus entwaldungsfreien Gebieten beziehungsweise Gebieten ohne Waldschädigung kommen. Hierzu sind unter anderem auch Geodaten vorzulegen. Die Erzeugung muss zudem im Einklang mit den Rechtsvorschriften des Erzeugerlands erfolgt sein; dies gilt etwa in Bezug auf Menschen-, Arbeits-, Landnutzungs- oder Umweltrechte oder die Rechte indigener Völker. Unternehmen müssen dazu Daten und Informationen sammeln, Risiken der Nichtkonformität erkennen und bewerten sowie gegebenenfalls Minderungsmaßnahmen ergreifen.

Die Erfüllung der Sorgfaltspflichten und die Bestätigung der Konformität der Erzeugnisse sind schließlich in einer gültigen Sorgfaltserklärung in der Europäischen Datenbank EU-TRACES zu hinterlegen (Due Diligence Statement, DDS). Merhof: »Der Einsatz von Siegeln oder Zertifikaten kann insbesondere bei der Informationssammlung und bei der Risikobewertung helfen, ist aber per se noch kein Beleg der Konformität.«

WO ERHALTEN UNTERNEHMEN HILFE?

Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) informiert mit aktuellen FAQ und Schaubildern, Szenarien für die Lieferkette, Infos für Primärerzeuger, How-to-do-Anleitungen, Webinaren – auch zu Spezialfragen – sowie zum Geltungsbereich. Zudem ist die BLE Prüfstelle und damit Schnittstelle zu EU TRACES: www.ble.de/DE/Themen/Wald-Holz/Entwaldungsfreie-Produkte/Lieferketten.html

Der Helpdesk Wirtschaft und Menschenrechte ist ein kostenfreies Unterstützungsangebot der Bundesregierung. Er bietet individuelle, vertrauliche und

kostenfreie Erstberatung zur menschenrechtlichen und umweltbezogenen Sorgfalt einschließlich entwaldungsfreier Lieferketten für Unternehmen jeder Größe, Onlineinformationen, Veranstaltungen, Webinaren, Schulungen, Workshops und Onlinetools.

wirtschaft-entwicklung.de/wirtschaft-menschenrechte/kostenfreie-beratung

Die IHK für München und Oberbayern informiert mit einem Ratgeber auf der IHK-Website über aktuelle Entwicklungen und weitere Unterstützungsangebote:

www.ihk-muenchen.de/eudr

Welche Rolle spielt die Risikokategorie eines Lieferlands?

Aktuell bestehen mit Blick auf die Entwaldungsrate die Risikokategorien hoch, mittel und normal. Dabei gibt es mit Belarus, Myanmar, Nordkorea und Russland vier Hochrisikoländer. »Je nach Risikokategorie sind die Sorgfaltspflichten umfangreicher«, sagt BLE-Experte Schäfer.

»Die EU will die Länderliste regelmäßig überprüfen. Im Sinne des Koalitionsvertrags setzt sich die Bundesregierung für die Einführung einer Null-Risiko-Variante ein.« Damit soll die Verordnung weniger bürokratisch werden und sich der Kontrollaufwand auf Länder mit höherem Risiko für Entwaldung konzentrieren. »Wir können so eine bessere Ak-

zeptanz und Unterstützung vor allem im ländlichen Raum erreichen«, so Schäfer.

Müssen alle Unternehmen eine Sorgfaltsklärung (DDS) abgeben?

Das hängt von ihrer Größe und ihrer Rolle in der Lieferkette ab:

- Vorgelagerte Marktteilnehmer müssen immer prüfen und eine DDS abgeben – egal wie groß oder klein sie sind.
- Nachgelagerte Marktteilnehmer und große Händler dürfen sich auf die DDS des vorgelagerten Marktteilnehmers beziehen (referenzieren). Sie müssen keine eigene DDS erstellen, bleiben aber dennoch vollumfänglich verantwortlich für die Einhaltung der Sorgfaltspflichten. »Sie sollten Plausibilitätsprüfungen durchführen«, rät Schäfer.
- Kleine nachgelagerte Marktteilnehmer und KMU-Händler müssen keine DDS abgeben. Sie sind aber verpflichtet, die DDS-Referenznummern ihrer Produkte aufzuzeichnen.

Die EU-Kommission hat elf Lieferketten szenarien erstellt, die die Einordnung erleichtern. Eine deutsche Übersetzung ist auf der Website der BLE (s. Kasten S. 30) abrufbar. Schäfer ergänzt: »Zudem gibt es digitale Lösungen von kommerziellen und nicht kommerziellen Anbietern, die eine einfachere Referenzierung ermöglichen.« Einen Überblick vermittelt die Broschüre »Softwarelösungen für die EUDR« auf dem elan! Unterstützungsportal: www.entwaldungsfreie-lieferketten.de/downloads

Müssen Unternehmensgruppen für jeden Unternehmensteil einzeln berichten?

Neu ist jetzt, dass ein Bevollmächtigter für mehrere Mitglieder einer Unternehmensgruppe mit der Abgabe von Sorgfaltserklärungen im Namen aller beauftragt werden kann. »Das jeweilige Tochterunternehmen muss aber die Sorgfaltspflichten erfüllen. Auch trägt jede eigenständige juristische Person, die unter die Verordnung fällt, Verantwortung für die Konformität ihrer Erzeugnisse«, sagt Merhof.

Was ist, wenn Geodaten nicht zugänglich sind?

Nicht alle Lieferanten sind bereit, die geforderten Geodaten zu erfassen und

zu teilen. Erschwerend kommt hinzu, dass wichtige Handelspartner der EU die Herausgabe verweigern. Die EU befindet sich daher in Verhandlungen mit diversen Staaten.

Merhof empfiehlt, mit Lieferanten, die keine Geodaten nennen, in den Dialog zu treten. Es könne viele Gründe geben, warum Geodaten nicht geliefert werden: Unverständnis der Vorgaben, Sorgen im Hinblick auf den Umgang mit Daten, fehlende technische Ausstattung – und nicht zuletzt, dass die Erzeugungsfläche nicht den Anforderungen der Entwaldungsfreiheit entspricht. »Miteinander sprechen kann helfen, dies herauszufinden und Un-



Foto: privat



Es gibt mittlerweile umfangreiche Unterstützung, um die EUDR besser umsetzen zu können.«

Katrin Merhof, Beraterin Helpdesk Wirtschaft und Menschenrechte

terstützungsmöglichkeiten auszuloten«, so Merhof. »Viele Unternehmen können hier auf die Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Lieferanten im Rahmen des Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes zurückgreifen.«

Welche konkreten Vorgaben zur vereinfachten Umsetzung gibt es?

Neben den Referenzierungen sowie der Rolle des Beauftragten gibt es folgende Erleichterungen:

- Große Unternehmen dürfen bestehende DDS wiederverwenden, wenn Waren, die bereits auf dem EU-Markt waren, wieder eingeführt werden.
- Möglich ist auch eine jährliche Sammel-DDS für mehrere physische Chargen oder für Lieferungen mehrerer verschiedener Produkte. Dafür gelten vorher festgelegte Obergrenzen. Jeder einzelne Posten muss aber vollumfänglich geprüft sein.
- Bei Produkten mit mehreren relevanten Rohstoffen stellt die EU auf einen

Hauptrohstoff ab – bei Schokolade wäre das Kakao, aber nicht zusätzlich Palmöl.

- Wird ein Produkt oder Erzeugnis lediglich als Verpackungsmittel genutzt, fällt es nicht unter die EUDR.

Des Weiteren wird aktuell über die Einführung von Bagatellmengen diskutiert, für welche die Sorgfaltsprüfung dann entfällt. Zur Debatte steht auch, ob kostenlose Produkte weiterhin unter die EUDR fallen.

Nicht angedacht ist laut Schäfer aktuell, dass die Europäische Union die EUDR-Pflichten nur noch für große Unternehmen vorschreibt.

Wie geben Firmen die DDS ab?

Die EU hat die Datenbank EU TRACES aufgebaut. Unternehmen geben dort die geforderten Daten ein. Daraus generiert TRACES die DDS und vergibt eine DDS-Referenznummer. Die BLE prüft die Angaben. »Dafür erproben wir ein selbst entwickeltes, mit TRACES korrespondierendes digitales Tool«, sagt Schäfer.

Was passiert, wenn die DDS nicht anerkannt wird?

Es drohen Bußgelder von bis zu vier Prozent des Jahresumsatzes, der Einzug der relevanten Erzeugnisse und der Einnahmen aus Transaktionen mit ihnen, Ausschlüsse von öffentlichen Vergaben und einiges mehr. ●

IHK-Ansprechpartnerin zum Thema nachhaltige Lieferkette

Dr. Henrike Purtik, Tel. 089 5116-1105
purtik@muenchen.ihk.de

»Es zählen Taten«

DIHK-Hauptgeschäftsführerin Helena Melnikov erklärt, was sie von der Bundesregierung erwartet und welche Pläne sie mit der IHK-Organisation verfolgt.

Von Martin Armbruster

Frau Melnikov, Sie sind seit Januar 2025 DIHK-Hauptgeschäftsführerin und die erste Frau an der Spitze der IHK-Organisation. Was hat Sie in diesen schwierigen Zeiten dazu motiviert, das Amt zu übernehmen?

Gerade in diesen Zeiten muss Wirtschaft die Politik für sich gewinnen – damit sich etwas bewegt. Das reizt mich gut ein Jahr nach meiner Wahl durch die DIHK-Vollversammlung immer noch. Wir gestalten aktiv Wirtschaftspolitik mit und sprechen für die Anliegen der Unternehmen. Dabei bauen wir auf ein einzigartiges Netz aus 79 IHKs in ganz Deutschland und weltweiten Auslandshandelskammern (AHKs) an mehr als 150 Standorten in 93 Ländern. Die Breite und Tiefe ist einzigartig und ein großartiger Hebel.

Was haben Sie sich für diese Aufgabe vorgenommen?

Ich wünsche mir, dass die DIHK als erste Adresse gilt, wenn es um Wirtschaftskompetenz in Deutschland geht – für Politik, Medien und Gesellschaft. Wir vertreten die gesamte gewerbliche Wirtschaft und haben über die IHKs das Ohr direkt am Puls der Unternehmen. Daraus entwickeln wir unsere Analysen und Vorschläge. Ich will alles dafür tun, dass daraus möglichst viel praktische Politik wird. Aktuell verfolgen wir vor allem ein Ziel: dass die deutsche Wirtschaft wieder kräftig wächst und sich die Unternehmen in Deutschland wieder wohlfühlen.

Sie haben in Ihrer früheren Funktion als Verbandschefin festgestellt: Die Frauenquote für Aufsichtsräte wirkt. Plädieren Sie für eine Ausweitung der Quote?

Eine stärkere Präsenz von Frauen in Führungspositionen ist der deutschen Wirtschaft ein wichtiges Anliegen. Das Gesetz hat vor zehn Jahren einiges in Bewegung



Foto: DIHK

gebracht, auch wenn es zuvor schon positive Entwicklungen etwa bei der Besetzung von Aufsichtsräten mit Frauen gab. Fest steht jedoch auch, dass Regulierungen wie gesetzliche Quoten auch zusätzlichen Verwaltungsaufwand und Kosten bedeuten, was gerade kleine und mittlere Unternehmen überproportional belastet. Eine Ausweitung von Quotenregelungen sehen wir daher kritisch.

Der Frauenanteil einer IHK-Vollversammlung liegt im Schnitt bei knapp 26 Prozent. Muss die IHK-Organisation weiblicher werden?

Auch die IHK-Organisation kann noch stärker davon profitieren, wenn mehr Frauen für das Ehrenamt gewonnen werden. Denn Vielfalt stärkt die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Institutionen. Wir sind hier bereits aktiv, nicht zuletzt mit den Business Women IHK. Dieses Netzwerk von ehrenamtlich in den 79 IHKs engagierten Unternehmerinnen begeistert mit seinem Aktionsplan »Werde Unternehmerin!« Mädchen und Frauen für die Selbstständigkeit. Zudem setzen sie sich dafür ein, weitere Unternehmerinnen für die IHK-Ehrenamtsarbeit zu gewinnen. Erfreulicherweise gibt es einen positiven

Trend, wenn ich mir die Zahlen anschau: Bei Ihnen in München und auch in Berlin etwa liegt der Frauenanteil in der IHK-Vollversammlung bereits bei mehr als 40 Prozent. Das ist stark! Entscheidend ist: Wenn wir als deutsche Wirtschaft wachsen und innovativ bleiben wollen, brauchen wir den Spirit und die Perspektiven aller – von Unternehmern und Unternehmerinnen.

ZUR PERSON

Helena Melnikov (43) ist promovierte Juristin und seit Januar 2025 Hauptgeschäftsführerin der Deutschen Industrie- und Handelskammer (DIHK). Zuvor war sie in führenden Positionen beim Bundesverband Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik e.V. (BME) und beim Waren-Verein der Hamburger Börse e.V. tätig.

Gehört das mangelhafte Angebot für Kinderbetreuung zu den Punkten, für die Sie eine Lösung von der Regierung erwarten?

Ein gut ausgebautes, qualitativ hochwertiges und flexibles Kinderbetreuungsangebot ist eine absolute Grundlage für die Fachkräftesicherung. Denn es ist Voraussetzung dafür, dass Eltern und Betriebe wirklich Familie und Beruf vereinbaren können. Der Ausbau der Kinderbetreuung sollte daher hohe Priorität haben.

2025 wird ein entscheidendes Jahr, haben Sie nach Ihrem Amtsantritt erklärt. Die erste Halbzeit haben wir jetzt hin-

ter uns. Wie zufrieden sind Sie mit dem Ergebnis?

Wir blicken auf intensive Monate zurück: Bundestagswahlkampf und Neuwahlen, Amtsantritt von Donald Trump, Rekordschulden-Entscheidung und Grundgesetzänderung, die neue Regierungsmannschaft ... Und alles vor dem Hintergrund einer Wirtschaft, die gegen das dritte

Rezessionsjahr in Folge ankämpfen muss. Die Agenda der Bundesregierung gibt uns Hoffnung. Aber: Es zählen Taten, nicht Worte. Insofern können wir noch nicht zufrieden sein, sondern hoffen auf echte strukturelle Reformen in der Wirtschaftspolitik.

Die Ampel hat Vertrauen verspielt. Mit der »Steuersauerei« (»Bild«) um die Stromsteuer geht das mit der neuen Regierung offenbar weiter. Wird der Investitionsbooster überhaupt Wirkung erzielen?

Das ist noch offen und wir stellen der Regierung daher auch die kritische Frage: Wie sollen Unternehmen auf die nun beschlossene Senkung der Körperschaftsteuer ab 2028 vertrauen, wenn die fest versprochene Senkung der Stromsteuer schon nach wenigen Wochen wieder zurückgezogen wird? Entlastungen sind nur zielführend, wenn sie die Breite der Wirtschaft erreichen. Wenn sie nur einem Teil der Betriebe zugutekommen sollen, sind sie nicht nur ungerecht, sie entfalten auch nicht ihre volle Wirksamkeit.

Teilen Sie die Sorge, mit Schulden ohne Reformen ließen sich nur Schulden erzielen?

Ausdrücklich ja! Mit mehr Geld allein wird keine Brücke schneller fertig. Wenn wir nicht auch das Vergaberecht vereinfachen, Planverfahren beschleunigen und für genügend Arbeitskräfte sorgen, bleiben nur die Schulden und die Zinsen dafür als Last übrig.

Einfache Verfahren fordern wir nicht nur für die versprochenen Investitionen des Staats ein. Weniger Bürokratie brauchen wir insbesondere auch für die Unternehmen. Denn wir müssen vor allem private Investitionen wieder anreizen: 90 Prozent der Investitionen werden privat finanziert.

Über die Hälfte der IHK-Mitglieder in München und Oberbayern sind Einzelunternehmer. Haben Sie in Berlin auch diese Zielgruppe im Blick?

Ja, ganz sicher, denn nicht nur in Bayern stellen die Soloselbstständigen die Mehrheit unserer Mitglieder dar. Ein Beispiel unserer Arbeit: Wir haben uns im Vorfeld der Koalitionsverhandlung gegenüber der Union für eine bessere gesetzliche Abgrenzung zwischen Selbstständigkeit und Scheinselbstständigkeit starkgemacht, damit Auftraggeber und Selbstständige mehr Rechtssicherheit bekommen. Gerade Soloselbstständige sind aufgrund der sozialgerichtlichen Rechtsprechung oft vermeintlich von Scheinselbstständigkeit betroffen.

Dieser Punkt wurde glücklicherweise in den Koalitionsvertrag aufgenommen – eine Reform des Statusfeststellungsverfahrens ist geplant. Selbstständige verdienen gesellschaftliche Anerkennung, keine pauschalen Verdächtigungen. ●

FASSADENVIELFALT AUS ARCHITEKTURBETON

#hochwertig #eindrucksvoll #modern



Bahnhofstr. 8 · 84323 Massing



www.laumer.de

Auf Augenhöhe – Handelsrichter haben das gleiche Stimmrecht wie Berufsrichter



Foto: Kzenon/Adobe Stock

Richter mit Praxisblick

Unternehmer bringen als Handelsrichter nicht nur kaufmännisches Wissen in Gerichtssäle. Sie sammeln in diesem Ehrenamt auch wertvolle Erfahrungen für den eigenen Betrieb.

Von Melanie Rübartsch

Marie Gérard erinnert sich gern an ihre Vereidigung 2023. Ein feierlicher und erhabener Moment sei das gewesen, als sie offiziell ihr Ehrenamt als Handelsrichterin an der 2. Kammer für Handelssachen am Landgericht München II übernahm. Ein Schritt, der in gewisser Weise vorgezeichnet war für die Geschäftsführerin des Peißenberger Unternehmens Wohnwagen Gérard GmbH. »Mein Vater war bereits Handelsrichter und meine Mutter ist ehrenamtliche Richterin am Finanzgericht«, sagt die 37-Jährige.

Seit beinahe drei Jahren sitzt die Unternehmerin nun etwa sechsmal im Jahr

gemeinsam mit einem weiteren Handelsrichter und einem Berufsrichter im Gerichtssaal und urteilt über Streitigkeiten, in denen es zum Beispiel um Kauf- oder Dienstleistungsverträge geht, um Gesellschaftsbeschlüsse oder um die Auflösung von Gesellschaften. Oft verhandelt sie dabei Fälle aus der Kfz-Branche. »Ich liebe dieses Amt«, schwärmt Gérard. Sie lerne unglaublich viel und findet es gut, an den Prozesstagen ein Stück weit aus ihrem Unternehmeralltag rauszukommen. »Das Amt erfüllt mich wirklich mit Stolz und Freude.«

Handelsrichter sind als ehrenamtliche Richter an den Kammern für Handelssa-

chen an einem Landgericht im Einsatz. Sie urteilen gemeinsam mit einem Vorsitzenden Berufsrichter in Streitigkeiten rund um kaufmännische Angelegenheiten: von Vertragsrecht über gesellschaftsrechtliche Fragen, Unternehmensverkäufe, Marken- und Wettbewerbsrecht bis hin zu Baurecht. »Anders als Schöffen haben sie dabei sogar jeweils das gleiche Stimmrecht wie der Berufsrichter und dürfen auch eine Robe tragen«, sagt Tatjana Neuwald, Referatsleiterin Wettbewerbsrecht, Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht bei der IHK für München und Oberbayern. Die Experten werden ausdrücklich als sachkundige Fachrichter bestellt. »Ihre

Aufgabe ist es, ihr Wissen aus der Praxis einzubringen, um zu einem sachgerechten und fairen Urteil zu gelangen«, betont die IHK-Juristin. Sie sollen bei den anhängigen Streitfragen beurteilen, was handels- und branchenüblich sowie normales kaufmännisches Geschäftsgebaren ist. »Sie bauen also eine Brücke zwischen Rechtsprechung und Unternehmensalltag.«

Die Ernennung von Handelsrichtern erfolgt immer auf Vorschlag der IHKs (siehe Kasten unten). Die IHK für München und Oberbayern ist dabei für die Kandidaten der Landgerichte München I und II, Traunstein, Ingolstadt und Landshut zuständig. Aktuell sind dort insgesamt 189 ehrenamtliche Handelsrichter im Einsatz.

Der Einsatz von Unternehmern im Gerichtssaal hat eine lange Geschichte. Bereits im Mittelalter gab es besondere Handelsgerichte. In einem Edikt Kaiser Maximilians I. vom 17. März 1508 heißt es, »dass überhaupt niemand geschickter ist, die obgemeldeten Gebrechen der Kaufleute und Kaufmannshandel zu entscheiden als die verständigen Kaufleute«. Aus diesen Kaufmannsgerichten entstand 1804 in Nürnberg das erste deutsche Handelsgericht, besetzt mit einem Juristen und zwei Kaufleuten.

Dieser Tradition und der Bedeutung seiner Aufgabe ist sich Michael Zink bewusst. Der Geschäftsführer der Bayerischen Fliesenhandel GmbH ist bereits seit 1998 für die 4. Kammer für Handelssachen am Landgericht München I tätig. In seinen Verfahren geht es in der Regel um Markenrecht. »Vor meinem ersten Einsatz war ich schon etwas angespannt mit Blick auf die Verantwortung, die ich übernommen hatte«, erinnert er sich. Die Nervosität sei aber schnell gewichen.

»Insbesondere mit der Unterstützung der Berufsrichter findet man sehr schnell in den Ablauf der Verfahren rein«, sagt der Unternehmer. Geholfen habe ihm zudem, dass die Handelsrichter ausdrücklich gerade kein juristisches Fachwissen haben sollen.

»Für den generellen rechtlichen Rahmen, die Verfahrensregeln oder die Kenntnis einschlägiger Rechtsprechung ist der Berufsrichter zuständig. Wir sollen explizit unseren wirtschaftlichen Praxisblick in die Bewertung der Rechtsfragen einbringen«, erklärt der 68-Jährige.

Im Schnitt hat er zwei bis drei Gerichtstage pro Halbjahr. An diesen Tagen verhandelt die Kammer bis zu vier verschiedene Prozesse. »Der Richter führt uns zwei Handelsrichter morgens erst einmal in die Sachlage und die entscheidenden Rechtsfragen ein und wir besprechen, wo es noch Lücken gibt und was wir konkret beurteilen müssen«, berichtet Zink. In der Regel sind die Einsätze um spätestens 14 Uhr beendet.

Der Kaufmann sieht sein Amt als echte Bereicherung: »Man erweitert mit jedem Prozess seinen Horizont und lernt viel – sowohl rechtlich als auch menschlich.« Jeder Fall sei einzigartig und spannend. Egal ob der Streit um die Marke eines mittelständischen Münchner Unternehmens verhandelt wird oder – wie kürzlich – der Name, den ein bekannter deutscher Rapper seinem Unternehmen für medizinisches Cannabis gegeben hat.

Den Zeitaufwand für ihr Ehrenamt hält auch Unternehmerin Gérard für sehr

überschaubar und gut planbar: »Ich habe mich zu Beginn einmal generell in die Aufgaben eines Handelsrichters und den möglichen Ablauf eines Prozesses eingelese. Jetzt sind alle Aufgaben in der Regel an den jeweiligen Prozesstagen erledigt.« Unterm Strich spare sie aufgrund der Erfahrungen, die sie als Handelsrichterin sammelt, in ihrem Unternehmensalltag sogar Zeit. Wie ihr das gelingt? »Weil ich mehr und mehr rechtliche Fragen und Zusammenhänge kennenlerne, kann ich Konfliktsituationen oft schneller in ihrem Kern einordnen und die Reaktionsmöglichkeiten effektiver abwägen.«

Der Perspektivwechsel habe ihr zudem geholfen, besser abschätzen zu können, wie Richter oder Anwälte im Konfliktfall denken. Auch habe sie erkannt, dass der Gang vors Gericht nicht immer schlimm sein muss, sondern insbesondere in verfahrenen Situationen wirklich helfen kann. Ihr Fazit: »Für meinen Geschmack könnte es sehr gern noch mehr Handelsrichtereinsätze geben.«

IHK-Ansprechpartnerin zum Ehrenamt Handelsrichter

Dr. Tatjana Neuwald, Tel. 089 5116-1312
neuwald@muenchen.ihk.de

WER KANN HANDELSRICHTER WERDEN?

Ehrenamtliche Handelsrichter müssen mindestens 30 Jahre alt und deutsche Staatsangehörige sein. Voraussetzung ist außerdem, dass die Kandidaten Inhaber, Vorstandsmitglied, Geschäftsführer oder Prokurist einer Firma oder einer juristischen Person des öffentlichen Rechts sind.

Die Ernennung zum Handelsrichter erfolgt auf Vorschlag einer IHK. Die Amtszeit beträgt jeweils fünf Jahre. Eine wiederholte Ernennung ist möglich.

In der Regel sind Handelsrichter einer bestimmten Kammer für Handelssachen bei einem Landgericht zugeteilt. Sie arbeiten generell mit demselben Berufsrichter zusammen. Im Schnitt kommen die Handelsrichter an drei bis sechs Sitzungstagen im Jahr zum Einsatz.

Mehr Infos gibt es auf der IHK-Website:
www.ihk-muenchen.de/de/Service/Recht-und-Steuern/Ehrenamtliche-Handelsrichter



Bauprojekt – bei Ausschreibungen bald weniger Bewerber?

Foto: Kzenon/Adobe Stock

Das falsche Signal

Die Bundesregierung bricht mit einem zentralen Versprechen: Statt Firmen zu entlasten, baut sie mit dem Bundestariftreuegesetz weiter Bürokratie auf.

Von Martin Armbruster

Israel, Trump, Migration – fast hatte man schon vergessen, dass sich die Bundesregierung auch um die Wirtschaft kümmern wollte. Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer erinnerte vorsorglich am 4. August im »ZDF-Morgenmagazin« an den Anspruch, mit dem die schwarz-rote Koalition angetreten war: die »Regelungswut« und »übertriebene Bürokratie« zu beenden. »Wir geben diesem Land, den Unternehmen, den Menschen wieder die Freiheit zurück«, versprach der CDU-Mann. Das Versprechen hielt zwei Tage. Am 6. August 2025 beschloss das Bundeskabinett den Entwurf für ein Bundestariftreuegesetz. Bundesaufträge ab 50.000 Euro sollen künftig nur noch zu Tarifbedingungen vergeben werden. Lediglich Beschaffungsaufträge für die Bundeswehr bleiben ausgenommen. Eine neue Prüf-

stelle soll die Umsetzung überwachen. Das klingt jetzt nicht nach Freiheit. Es ist auch nicht klar, wie sich das vertragen soll mit dem Vergabebeschleunigungsgesetz, das vom Bundeskabinett am gleichen Tag beschlossen wurde.

Die Öffentlichkeit interessiert das wenig, obwohl es um viel Geld geht. Mit rund 38 Milliarden Euro pro Jahr sorgt der Bund für den dicksten Brocken bei den öffentlichen Aufträgen. Die Länder vergeben rund 31 Milliarden Euro, die Kommunen knapp 35 Milliarden Euro. Im Rahmen des Sondervermögens Infrastruktur sollen jetzt viele Projekte vom Bund zusätzlich ausgeschrieben werden. Für Bundesarbeitsministerin Bärbel Bas (SPD) ist daher klar: »Das Gesetz kommt genau zur richtigen Zeit.« Sie argumentiert, in den bestehenden Vergabeordnungen sei der

günstigste Preis das entscheidende Kriterium. Die Unternehmen, die fair und nach Tarif bezahlen, seien die Dummen. Man müsse dieses »Lohndumping mit Steuergeld« endlich beenden.

Im Bundesarbeitsministerium hält man den Aufwand, den das neue Gesetz für die Firmen bedeutet, für minimal. Die Erfüllungskosten lägen demnach bundesweit bei nur 400.000 Euro im Jahr. In der IHK glaubt man nicht daran. Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl spricht von einem neuen »Bürokratiehammer«. Leidtragende der Regulierung seien erneut mittelständische Firmen. Die tun sich ohnehin schwer, mit dem Staat ins Geschäft zu kommen. Laut einer Studie des Bonner Instituts für Mittelstandsforschung erfahren kleine und mittlere Unternehmen »in jeder Phase des Vergabeprozesses

Hemmnisse«. Bundesaufträge gehen zu über 90 Prozent an Großunternehmen. Deshalb betreiben die IHKs gemeinsam mit den Handwerkskammern das Auftragsberatungszentrum Bayern.

Als Unterstützung bietet die IHK-Organisation bundesweit die »Präqualifizierung« an, die den Firmen viel Aufwand erspart. Sie müssen ihre Eignung für öffentliche Aufträge nicht mehr für jedes einzelne Projekt nachweisen. Es genügt, wenn sie das gegenüber ihrer IHK einmal tun. Sogar der Deutsche Gewerkschaftsbund DGB lobt, die Präqualifizierung habe sich vor allem bei Bauaufträgen gut bewährt.

Für umso unverständlicher hält es DIHK-Juristin Hildegard Reppel, dass die Bundesregierung den Vergabeprozess mit dem neuen Gesetz wieder erschwert. »Das ist das Gegenteil von Bürokratieentlastung, die den Unternehmen

versprochen wurde. Und es ist das Gegenteil von dem, was unserer Wirtschaft aus der Krise hilft«, kritisiert sie. Die Juristin wirft der Regierung vor, selbst jene Firmen zu belasten, die man in Berlin fördern will: »Auch tarifgebundene Unternehmen kostet das mehr Zeit, Aufwand und Geld. Sie sind ebenfalls nachweispflichtig und haften künftig für ihre Nachunternehmen.« Hinzu kämen schädliche gesamtwirtschaftliche Effekte. Reppel macht die Rechnung auf: Mehr Bürokratie und neue Nachweispflichten machen den Bewerberkreis kleiner. Das bedeute weniger Wettbewerb und steigende Preise auf Kosten der öffentlichen Haushalte und Steuerzahler. »Im Ergebnis ist das ein Beschaffungskosten-Steigerungsgesetz.« Oliver Barta, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbands der Metall- und Elektroindustrie in Baden-Württemberg,

sieht das ebenso: Zu viel Bürokratie schrecke die Unternehmen schon heute ab. Für 30 Prozent der Ausschreibungen des Bundes gebe es nur noch einen Bewerber. Alles, was der Bundesregierung dazu einfallt, sei: noch mehr Bürokratie. Zumindest im Bau, einer Branche, in der immer wieder von »Lohndumping« die Rede ist, könnte man Zustimmung für das geplante Gesetz erwarten. Udo Pauly, Kommunikationschef des Münchner Bauunternehmens PORR GmbH & Co. KGaA, äußert sich differenziert. Natürlich erhoffe sich PORR als tarifgebundenes Unternehmen im Bieterverfahren mit der Pflicht zur Tariftreue Vorteile. Nur sei nicht klar, welchen Aufwand das Gesetz bedeute. »Mich erinnert das an das Lieferkettengesetz. Man hat ein gutes Ziel, aber mit der Zeit stellt sich heraus, wie kompliziert die Umsetzung wird«, sagt Pauly. Für ihn



ZUKUNFT SCHREIBEN

Jeden Tag aufs Neue – seit 30 Jahren.

Wir vernetzen, inspirieren und bringen Wissen in Bewegung.
Für Bayerns Mittelstand. Für Start-Ups und die Wissenschaft.

Damit im Freistaat weiter Innovationserfolge wachsen.

Lernen Sie uns kennen und vernetzen Sie sich:



www.bayern-innovativ.de

Setzt sich für die neuen Vorgaben ein – Arbeitsministerin Bärbel Bas

Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler



ist entscheidend, wie die Tariftreue der Nachunternehmen nachgewiesen werden soll. »Irgendjemand muss die Daten liefern. Man kann nur hoffen, dass es dafür einen schlanken, möglichst digitalen Prozess geben wird.«

In Münchens Weltkonzern Siemens AG kennt man sich mit Staatsaufträgen für Schlüsselbranchen bestens aus. Eine Konzernsprecherin macht klar, wie wenig ihr Haus von dem Gesetz hält. Es sei »überflüssig«, »bürokratisch belastend« und mache die Prozesse komplizierter und teurer. Siemens fordert eine »deutliche Anhebung des Schwellenwerts« und eine Begrenzung der Haftung für Nachunternehmer.

Bedenken gibt es selbst dort, wo man es nicht vermutet. »Was kann das Bundestariftreuegesetz?« Diese Frage diskutierte man 2024 in der DGB-eigenen Hans-Böckler-Stiftung. Liest man die Zusammenfassung, kann von Euphorie keine Rede sein. Der Tarifexperte Thorsten Schulten machte klar, wie schwierig die Umsetzung werde. So wüssten die Vergabestellen häufig nicht, welche Tarifverträge gelten würden. Das neue Bundesgesetz mache die Rechtslage noch unübersichtlicher.

Das Problem: Nur Sachsen und Bayern haben kein Tariftreuegesetz. Alle anderen Bundesländer haben eine Regelung oder arbeiten an einer. Es gibt Unterschiede bei den Schwellenwerten, in einigen Ländern gelten Vorgaben nur für bestimmte Branchen, andere schreiben vergabespezifische Mindestlöhne vor. In den meisten

Bundesländern mit Tariftreueverordnung wird für den Verkehrssektor eine umfassende Tariftreueerklärung verlangt. Auf Anhieb blickt da keiner durch.

Zudem fehlt es an Transparenz und Personal, um zu prüfen, ob und wie im jeweiligen Bundesland die Tariftreueverordnung auch umgesetzt wird. Der Berliner Senat konnte 2024 die Frage nicht beantworten, ob das landeseigene »Ausschreibungs- und Vergabegesetz« ein Erfolg ist. Dafür fehlte die Datengrundlage. Ob der Aufwand für die Tarifbindung etwas bringt, ist zweifelhaft. In Nordrhein-Westfalen, das seit Jahren Tariftreueverordnungen hat, ist die Tarifbindung der Betriebe seit 2014 von 36,6 auf 25 Prozent gesunken.

Mit dem Bundestariftreuegesetz reguliere Berlin die Vergangenheit, kritisiert Adél Holdampf-Wendel, Arbeitsrechtsexpertin beim Digitalverband Bitkom. In der IT-Branche werde nachweislich gut bezahlt, nur eben ohne Tarifvertrag. Das Gesetz werde es IT-Firmen schwer machen, an Bundesaufträge zu kommen. Die Bundesregierung müsse sich daher fragen, mit welchen Partnern sie Digitalisierung und E-Government vorantreiben wolle.

»Realitätsfern« – so urteilt Philipp Bryxi über den Gesetzentwurf. Bryxi ist Mitglied des IHK-Regionalausschusses Landkreis München und des Fachausschusses Industrie und Innovation. In den Sitzungen dort werde kaum noch über die Höhe von Gehältern gesprochen. »Das große Thema ist heute die Wettbewerbsfähigkeit«, stellt Bryxi fest.

Er sieht in dem Gesetzentwurf den Versuch der Regierung, tarifliche Vergütungsstrukturen »durch die Hintertür« durchzusetzen. Für Bryxi ist das nicht mehr zeitgemäß. Nur wer entsprechend gute Gehälter bezahle, habe überhaupt noch die Chance, qualifizierte Fachkräfte zu bekommen. Für den Knackpunkt des Gesetzes hält Bryxi die Tatsache, dass es heute kaum noch möglich sei, die Vergütungsmodelle der Unternehmen miteinander zu vergleichen. »Das funktioniert allenfalls mit einem aufwendigen ›Job-Grading-System‹«, sagt Bryxi.

Ihm bleibt die Hoffnung auf den Bundesrat, der dem Tariftreuegesetz zustimmen muss. Spannend ist die Frage, wie sich Bayern dort verhält. Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (Freie Wähler) hat das Gesetz in gewohnter Schärfe als »wirtschaftsfeindlich« kritisiert. Aus der Staatskanzlei hört man bislang nichts. Die CSU hat in den Koalitionsverhandlungen viel erreicht: Mütterrente, Mehrwertsteuer-senkung für die Gastronomie, Steuerbefreiung für den Agrardiesel, mehr Pendlerpauschale. War jetzt die Union der SPD einen Gefallen schuldig?

Die Welt dreht sich aber in die andere Richtung. Einen Tag nachdem die Regierung das Gesetz beschlossen hatte, scherte die Adidas AG aus dem Tarifsysteem aus. Der Grund ist eher das Gegenteil von Lohndumping. Der Sportartikelhersteller gilt als Top-Arbeitgeber. Der Konzern erklärte, man beschäftige die besten Leute der Branche. Die seien nur zu halten mit »außergewöhnlichen« Gehältern und Entwicklungschancen. Dafür seien Gewerkschaftstarife nicht flexibel genug. ●

Weitere aktuelle Informationen gibt es beim Auftragsberatungszentrum Bayern e.V.:

abz-bayern.de/aktuelles/detail/das-bundestariftreuegesetz-bttg-eine-einfuehrung

Auszeichnung

Bayerischer Energiepreis 2026 – jetzt bewerben!

Mit dem Bayerischen Energiepreis ehrt das Bayerische Wirtschaftsministerium einen besonders innovativen und verantwortungsvollen Umgang mit Energie. Um die Auszeichnung können sich Unternehmen bewerben, aber auch Kommunen, Hochschulen oder andere Forschungseinrichtungen.

Gesucht werden herausragende Leistungen in den Bereichen Energieeffizienz sowie innovative Infrastrukturprojekte und Gebäude als Energiesysteme. Erstmals prämiert der Preis 2026 auch Lösungen aus den Bereichen Energieforschung und Digitalisierung sowie kommunale Energiekonzepte. Über die Gewinner entscheidet eine hochkarätige Fachjury aus Vertretern der

Praxis und der Wissenschaft. Die Wirtschaft sei auf eine sichere Energieversorgung angewiesen, sagt Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (FW). »Deshalb brauchen wir intelligente Lösungen, die den Weg von fossiler Energieerzeugung hin zu erneuerbaren Energien sicher und effizient gestalten.« Der Bayerische Energiepreis würdige genau solche Ideen.

Bewerbungen sind bis 15. Dezember 2025 in einer der sechs Kategorien möglich. Die Preisverleihung erfolgt im Sommer 2026.

Weitere Infos und Bewerbung:

www.bayerischer-energiepreis.de

ANZEIGE

Wir senken die Energiekosten für den Mittelstand.

Unternehmen zahlen **oft mehr** für Energie **als nötig** - unsere Experten finden Potentiale, die andere übersehen.

- **Individuelle Tarifoptimierung** – dauerhaft niedrigere Beschaffungskosten
- **Entlastung bei Abgaben** – Reduzierung von Netzentgelten, Steuern und staatlichen Umlagen
- **Transparenz und Wirtschaftlichkeit** – Analyse Ihrer Energieflüsse und Berechnung rentabler Optimierungen
- **Rechtssichere Audits** – Durchführung von Energieaudits nach DIN 16247-1
- **Maximale Förderung** – Wir übernehmen die gesamte Abwicklung von staatlichen Zuschüssen

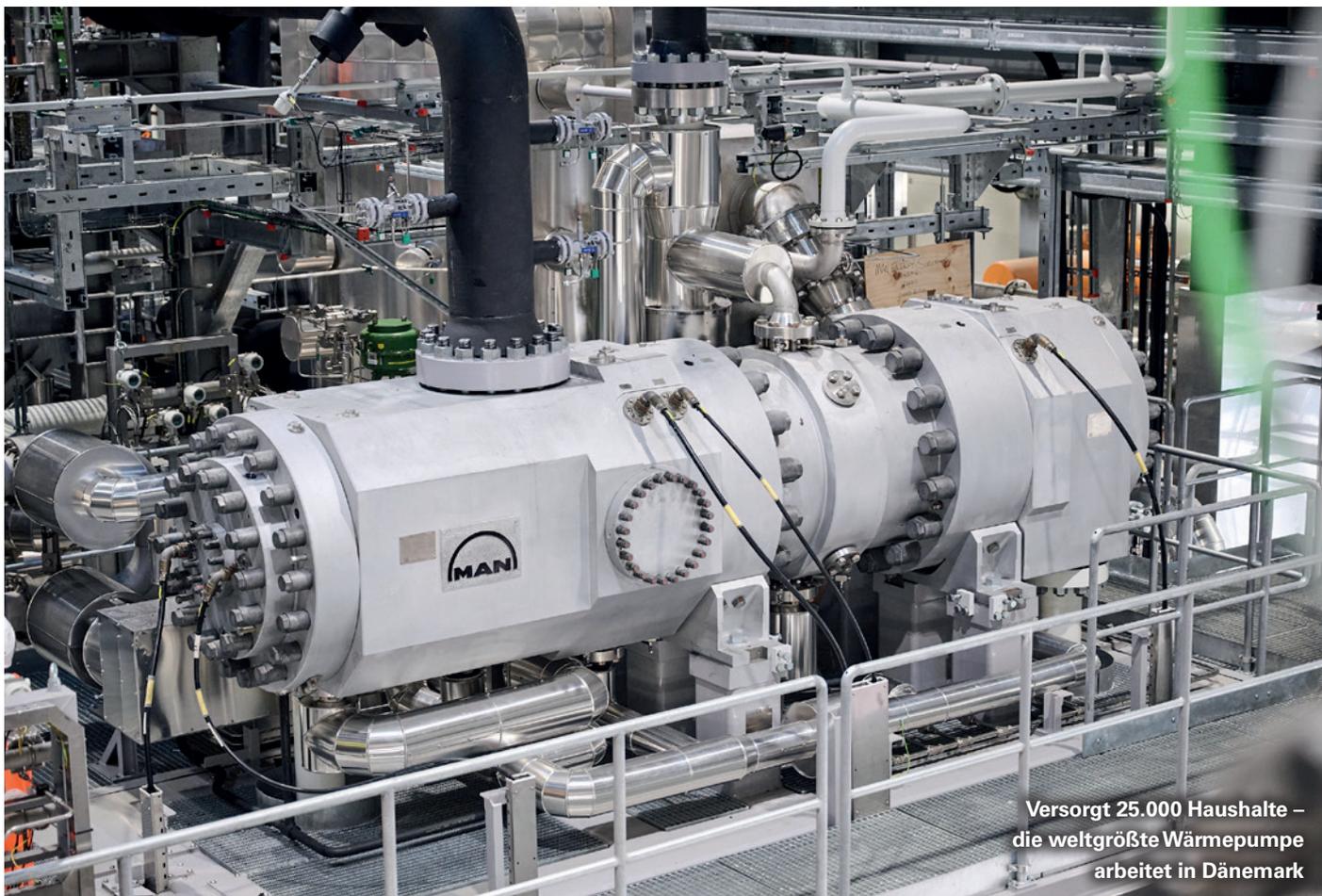


Buchen Sie sich jetzt
einen Termin für ein
kostenloses Erstgespräch



Energie-Spezialisten

www.energie-spezialisten.de



Versorgt 25.000 Haushalte – die weltgrößte Wärmepumpe arbeitet in Dänemark

Foto: MAN Energy Solutions Schweiz

Bewährte Technik in XXL

Wärmepumpen sind flexibel und klimafreundlich. In großer Ausführung kommen sie auch für den Einsatz in Unternehmen infrage.

Von Josef Stelzer

Im dänischen Esbjerg kommt die Wärme aus der Nordsee. Eine 70-Mega-watt-Großwärmepumpe nutzt dort Meerwasser, um 25.000 Haushalte zu versorgen. Das Pumpensystem, das Ende 2024 in Betrieb ging, gilt als das weltweit größte seiner Art.

Doch egal wie riesig die Ausmaße sind – das Prinzip, nach dem Wärmepumpen funktionieren, bleibt gleich: Ein Kältemittel entzieht der Umgebung Wärme, etwa

aus der Erde und der Umgebungsluft. Auch Grund- und Meerwasser, Flüsse, Abwässer oder industrielle Abwärme eignen sich als Wärmequellen. Das per Kompressor verdichtete und somit erhitze Kältemittel gibt die aufgenommene Wärmeenergie per Wärmetauscher an die Heizsysteme ab. In der Folge nimmt das abgekühlte Kältemittel erneut Wärme auf. Der Kreislauf beginnt von vorn. Vor Ort erzeugen Wärmepumpen keinerlei

klimaschädliches CO₂ und im besten Fall stammt der für den Pumpenbetrieb erforderliche Strom ausschließlich aus regenerativen Energiequellen.

Letztlich erzeugen sie ein Mehrfaches der für den Pumpenbetrieb erforderlichen Strommenge als nutzbare Wärme. Kein Wunder, dass sich immer mehr Unternehmen, vor allem Industriebetriebe, solche klimafreundlichen Heizsysteme zunutze machen.

Laut Bundesverband Wärmepumpe e.V. (BWP) sind in Deutschland derzeit mehr als 1,7 Millionen Wärmepumpen in Betrieb, vor allem in Privathaushalten. Während für Einfamilienhäuser häufig Wärmepumpen in der Leistungsklasse bis 15 Kilowatt ausreichen, setzt die Industrie auf Großwärmepumpen. Diese bedeutend größeren Anlagen bieten weit über 100 Kilowatt Leistung, bis in den zweistelligen Megawattbereich und mehr. Derzeit sind nach BWP-Kenntnissen bundesweit über 70 Großwärmepumpenprojekte mit einer Gesamtleistung von etwa 900 Megawatt in Planung oder bereits im Bau. Das entspricht einer Vervielfachung der aktuellen Kapazitäten. Vor allem Industriebetriebe setzen zunehmend auf Großwärmepumpen. »Solche Anlagen sind in vielen Branchen wesentliche Bausteine, um fossile Brennstoffe für Heiz- und Kühlbedarfe zu ersetzen sowie die Dekarbonisierung voranzutreiben«,

erläutert Andreas Kaiser (42), Prokurist der Münchner goodmen energy GmbH und studierter Kraftwerksbauer und Abwassertechnologe. Das Unternehmen hat sich auf die Planung und Realisierung von klimafreundlichen Energiesystemen wie etwa Wärmepumpen spezialisiert, einschließlich Fördermittelberatung. Der Bedarf an solchen Lösungen wächst. »Rund 80 Prozent des Energieverbrauchs in den meisten Industriebranchen lassen sich dekarbonisieren, hier spielen Wärmepumpensysteme eine tragende Rolle«, sagt Kaiser. Seine Kunden kommen aus allen Industriebranchen, aktuell vor allem aus der Lebensmittelindustrie.

Nach Angaben der Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geotechnologien IEG in Cottbus ermöglichen Großwärmepumpen die Bereitstellung von Wärme für Industrie und Fernwärme bis etwa 200 Grad Celsius. Dabei nutzen sie verschiedene Energiequellen, bei-

spielsweise Flüsse und Thermalwasser, Erdwärme sowie Abwärme aus der Industrie oder aus Rechenzentren.

Ein von der IEG entwickeltes Portal (grosswaermepumpen-info.de) stellt Informationen über Anlagenanbieter, einschlägige Technologien und zahlreiche Wärmepumpenprojekte zur Verfügung, mehr als 60 Hersteller sind dort registriert. Ergänzt wird das Angebot durch tieferegehende Informationen, etwa zur Kältemittelauswahl, sowie durch einen Rechner zum Wirkungsgrad, der die Effizienz verschiedener Systeme vergleichbar macht.

Zu den auf dem Portal registrierten Wärmepumpenanbietern gehört die Carrier Klimatechnik GmbH aus Ismaning. Im Münchner Werksviertel tragen beispielsweise zwei Carrier-Anlagen mit einer Gesamtleistung von 1.200 Kilowatt zur Wärmeversorgung von 13 Gebäuden bei. Das Unternehmen zählt nach eigenen An-

ANZEIGE

Kompetenz für morgen - Unsere Weiterbildungsangebote für eine nachhaltigere Zukunft

Ob Seminar, Zertifikat oder berufsbegleitendes Studium: Unsere hochschulischen Weiterbildungsangebote im Bereich Energietechnik, erneuerbare Energien und Nachhaltigkeit bieten passgenaue Qualifizierung, praxisnahe Vermittlung und höchste Flexibilität für eine Qualifizierung in modernen, zukunftsorientierten Energiefragen.

- *M. Eng. Green Engineering*
- *M. Eng. Renewable Energies & Hydrogen Technology*
- *Masterzertifikat Ressourcenmanagement*
- *Masterzertifikat Energiegewinnung*
- *Masterzertifikat Erneuerbare Technologien*
- *Masterzertifikat Unternehmerisches Nachhaltigkeitsmanagement*
- *Master Certificate Hydrogen Technology*
- *Seminar Wasserstofftechnologien für Kommunen und KMU*

Technische Hochschule
Ingolstadt 
Campus für
Weiterbildung



gaben zu den europäischen Marktführern für gewerbliche Wärmepumpen mit über 50 Kilowatt Leistung.

Zum Einsatz kommen Großwärmepumpen auch bei Energieversorgern. Die Stadtwerke Rosenheim GmbH & Co. KG betreibt drei 1,5-Megawatt-Anlagen, die die Wärme des städtischen Mühlbachs nutzen. Beim Durchlauf des Bachwassers durch die Pumpenanlage kühlt sich das Wasser ab. Dabei wird dem Wasser thermische Energie entzogen, bevor es wieder in den Mühlbach zurückfließt.

Die gewonnene Energie steht dem Fernwärmenetz zur Verfügung und trägt so zur klimaschonenden Wärmegewinnung bei. Etwa acht bis zehn Prozent der von den Stadtwerken produzierten Fernwärme stammen aus den Wärmepumpen am Mühlbach. Die Anlagen sind Teil eines

Kraft-Wärme-Kopplungssystems, zu dem auch Elektrokessel und Gasmotoren gehören.

Bei der Stadtwerke München GmbH (SWM) sind es zwei Wärmepumpen mit zusammen knapp 600 Kilowatt Leistung. Verbunden sind sie unter anderem mit dem Fernkältenetz Moosach, dem die Pumpen einen Teil der Abwärme entziehen, mit dem Rechen- und Dienstleistungszentrum der Landeshauptstadt sowie mit dem Bürokomplex Olympia Business Center. Geplant ist mehr.

»Im Rahmen des Transformationsplans Fernwärme und des weiteren Ausbaus der Geothermie zur Wärmeversorgung sollen auch Großwärmepumpen in einer hohen Leistungsklasse von über zehn Megawatt zum Einsatz kommen«, sagt Karin Thelen, SWM-Geschäftsführerin Regionale Ener-

gievende. Für die Industrie liefert die Studie »Roll-out von Großwärmepumpen in Deutschland« des Berliner Forschungsinstituts Agora Energiewende interessante Ergebnisse. So könnte dort ein beschleunigter Markthochlauf von Wärmepumpen den Gasverbrauch bis 2030 gegenüber 2021 um 25 Prozent senken. Erhebliche Potenziale lägen vor allem in der Chemie-, Papier- und Lebensmittelindustrie sowie im Maschinenbau, zum Beispiel in Trocknungsprozessen oder in der Dampferzeugung. ●

IHK-Ansprechpartner zum Thema Energie

Norbert Ammann, Tel. 089 5116-1392

ammann@muenchen.ihk.de

Felix Riedel, Tel. 089 5116-1548

riedel@muenchen.ihk.de

Foto: Guntar Feldmann/Adobe Stock



Biogasanlage – Bayern will Anschluss beschleunigen

Einspeiseinitiative

Mehr Biogas ins Netz

Der Freistaat will das Potenzial von Biogas stärker nutzen. Das Wirtschaftsministerium hat daher die »Einspeiseinitiative Biogas Bayern« gestartet. Ziel ist es, den Anschluss von Biogasaufbereitungsanlagen ans Gasnetz zu beschleunigen und kostengünstiger zu gestalten. Die Initiative will Hürden abbauen, Planungs- und Genehmigungsprozesse vereinfachen und innovative, wirtschaftliche Lösungen für einen zukunftsfähigen Netzanschluss fördern. Dazu zählt zum Beispiel die Clusterung von Biogasanlagen. Die bayerischen IHKs (BIHK) gehören ebenso wie zentrale Akteure der Energiewirtschaft zu den Unterstützern der Initiative. Die Partner verpflichten sich, die verschiedenen Möglichkeiten zu nutzen, um den Anschluss von Biogasanlagen ans Gasnetz zu beschleunigen und die Kosten zu reduzieren. www.bayern.de/bayern-strkt-biogas-mit-einspeiseinitiative-biogas-bayern

2009 versprochen: Ab 2025 erzeugen wir so viel Ökostrom, wie München verbraucht.

Ab 2025: **Machen wir.**



2009 haben wir uns das Ziel gesetzt, ab 2025 so viel Ökostrom in eigenen Anlagen zu produzieren, wie ganz München verbraucht. Seitdem haben wir engagiert in Windkraft, Wasserkraft, Solarenergie, Bioenergie und Geothermie investiert. Und jetzt: Ziel erreicht!

Elektromobilität und Wärmepumpen lassen den Strombedarf steigen. Deshalb setzen wir unser Engagement fort. Für eine lebenswerte Zukunft Münchens.

Mehr erfahren auf [swm.de/zielerreichung-2025](https://www.swm.de/zielerreichung-2025)



Foto: Thorsten Jochim

Familienbetrieb – Mika (I.)
und Josef Obermaier



Kraft tanken, Seele pflegen

Das Traditionsunternehmen Obermaier hat sich auf Exquisites rund ums Bad spezialisiert – eine Strategie, die sich bewährt.

Von Sebastian Schulke

Man könnte meinen, man betritt ein Hamam. In dem alten Gewölbe stehen riesige, weiße Badewannen, ein massiver Pfeiler in der Mitte gliedert den Raum. Weiße Wände, angenehmes Licht, edle Handtücher und Blumen in Vasen sorgen direkt für ein wohliges Gefühl. Wasser jedoch fehlt, es laufen auch keine Menschen in Bademänteln oder Tüchern herum. Denn: Statt um orientalische Badekultur handelt es sich hier um ein altherwürdiges oberbayerisches Unternehmen – den Familienbetrieb Obermaier Bäder München GmbH, dessen Geschichte vor mehr als 130 Jahren begonnen hat.

»Unser Geschäft befindet sich im denkmalgeschützten Minucci-Palais direkt hinter der Theatinerkirche«, erklärt Mika Obermaier, der im Januar 2025 in die Geschäftsführung eingetreten ist. »Die Gewölbe hier unten erstrecken sich bis zum Kloster. Früher sind hier die Mönche und Priester des Theatinerklosters herumgelaufen.«

Heute läuft man weniger, sondern liegt zur Probe. Nur die Schuhe muss man ausziehen, um zu erfahren, wie komfortabel die Badewannen auch ohne Wasser sind. Sie können auch individuell angepasst werden mit Beleuchtung, Whirlpool- und Massagedüsen. Obermaier Bäder arbeitet dazu mit einem Physiotherapeuten für

die ergonomische Passform zusammen. »Doch wir können nicht nur Badewannen«, versichert Mika Obermaier, der die fünfte Generation des Familienunternehmens verkörpert. »Unsere Tradition und Geschichte sind uns sehr wichtig – aber wir gehen mit der Zeit.«

So gibt es neben dem Bad-Studio eine Lifestyle-Boutique. Außerdem sollen die großzügigen Räume nach Geschäftsschluss für Yogakurse und Workshops sowie exquisite Präsentationen neuer Kollektionen genutzt werden. »Die Leute gehen seit Corona nicht mehr so häufig in die Fußgängerzone zum Shoppen«, sagt Obermaier. Da brauche es neue Anreize, um die Kundschaft ins Geschäft zu holen. 1895 war das noch ganz anders. Da ließ der Steinmetzmeister Sebastian Obermaier seine Natursteinmanufaktur in die Handwerksrolle der Stadt Landshut eintragen. Der Bildhauer gestaltete und baute neben Grabsteinen und sakralen Werken auch Brunnen und Denkmäler.

Sein Enkel Josef, ebenfalls Steinmetz, begann nach 1945 damit, Marmor aus Italien zu importieren und in ganz Deutschland zu vertreiben. Immer mehr waren auch steinerne Zierelemente für Badezimmer gefragt. Anfang der 1960er-Jahre entstand eine Niederlassung in München. »Die große Lagerhalle für Marmor und andere Natursteine lag am Ostbahnhof«,

Wie im Hamam – Showroom im
denkmalgeschützten Gewölbe



Foto: Thorsten Jochim

erzählt Mika Obermaier, »sogar mit eigenem Gleis.« 1968 sorgte Mikas Großvater mit der Eröffnung des Geschäfts am Maximiliansplatz für einigen Wirbel. Im Showroom badeten nackte Frauen und Männer, nur umhüllt von viel Schaum. Das brachte Schlagzeilen – und immer mehr Kundschaft.

Münchens Schickeria ging bald ein und aus. Der bekannte Designer Luigi Colani gestaltete eine Obermaier-Wanne, die Farben und Formen sehr verspielt und der Zeit entsprechend frei und bunt. In der TV-Kultserie »Kir Royal« hatte das Geschäft als »Marmor Lindlmaier« 1986 einen Auftritt.

Josef Obermaier, Mikas Vater, stieg 1984 in die Geschäftsleitung ein, seine Frau Marianne kam dazu. Bis heute kümmert sie sich um den Einkauf und sucht nach Herstellern erlesener Produkte. »Wir sind in Europa mit über 80 Manufakturen in direktem Kontakt, kennen die Leute alle persönlich – ein sehr großer Vorteil«, meint Mika Obermaier. »Wir wollen schließlich nur das Beste.«

Obermaier Bäder versteht sich als »Inbegriff für Luxus im Badezimmer«, wie es auf der Firmenwebsite heißt. Dazu gehö-

ren handverlesene Produkte. Die großen Badewannen werden aus Glasfaserkunststoff aus dem Bootsbau hergestellt und mit einem Gelcoat überzogen. Die Kulturtaschen und Etuis fertigt die Firma F. Hammann aus Offenbach, die als älteste deutsche Ledermanufaktur gilt. Die Armaturen kommen von THG in Paris.

In der Lifestyle-Boutique gibt es besondere Düfte, Seifen und Accessoires sowie Bademäntel und Nachtwäsche. »Für uns ist das Badezimmer ein Wohnzimmer, in dem man sich gern aufhält und sich wohlfühlen möchte«, erklärt Josef Obermaier. »Ein Ort, in dem man zur Ruhe kommen und Kraft tanken kann sowie seinen Körper und die Seele pflegt.«

Mittlerweile stehen mehr als nur Badewannen im Rampenlicht – wie 1995, als Josef Obermaier 100 verschiedene Exemplare auf den Odeonsplatz stellen ließ und selbst darin badete. Sohn Mika kümmert sich um Website mit Onlineshop, inklusive Postings auf Social Media. »Unser Geschäft plus Boutique mit einem sehr individuellen und besonderen Kundenservice bleibt weiterhin sehr wichtig und unser Markenzeichen. Wir nehmen uns für jeden Zeit,

haben viele Stammkunden«, sagt er und weiß: »Die anderen Kanäle müssen und können wir allerdings genauso bedienen.« Als erster Obermaier hat Mika (24) keine Steinmetzlehre absolviert, sondern Betriebswirtschaft in Wien studiert. Sein jüngerer Bruder Robin (23) leitet ein Tech-Unternehmen in den USA.

Am Maximiliansplatz setzt der Familienbetrieb vor allem auf sehr guten Kundenservice. »Unsere Mitarbeitenden kennen sich bestens mit unserem Sortiment aus. Das unterscheidet uns von den großen Ketten, die in London, Paris oder München ihre Filialen haben«, sagt Mika Obermaier. »Die sehen alle gleich aus und verkaufen überall auch das Gleiche. Uns gibt es jedoch nur einmal – unsere Produktauswahl ist dementsprechend ausgefallen und besonders.«

Davon hat offenbar auch Weltstar Adele gehört. Sie war 2024 während ihrer Konzertreihe in der Stadt und kaufte bei Obermaier jede Menge Handtücher. Für die Badewannen und das denkmalgeschützte Gewölbe hatte sie keine Zeit. Mika Obermaier lächelt. »Vielleicht beim nächsten Mal.«

www.obermaier.de

Zahlungsverkehr

Überweisungen: Empfänger sorgfältig angeben

Ab 9. Oktober 2025 müssen Banken und Sparkassen bei jeder Überweisung in Euro den Empfänger überprüfen. Dabei fragt das Finanzinstitut des Zahlenden bei der Empfängerbank an, ob der angegebene Name des Zahlungsempfängers mit der zugehörigen IBAN übereinstimmt. Gibt es Abweichungen, erscheint dieses Ergebnis unmittelbar nach der Eingabe der Überweisungsdaten. Der Zahlende kann dann selbst entscheiden, ob die Bank die Überweisung dennoch ausführen soll. Bestätigt der Zahlende dies, trägt er das volle Risiko.

Damit sich Zahlungen nicht verzögern, sollten Unternehmen bei der Rechnungsstellung daher sorgfältig sein: Sie sollten genau darauf achten, dass ihre Angaben zum Zahlungsempfänger – insbesondere zur IBAN und der zugehörige Name des Kontoinhabers – korrekt und eindeutig erkennbar sind.

Auch bei Dauer- und Terminaufträgen, die ab Oktober 2025 eingerichtet oder geändert werden, führen die Banken die Empfängerüberprüfung einmalig durch. Laufende Daueraufträge sind nicht betroffen. Unternehmen können die Überprüfung bei Sammelüberweisungen abwählen, zum Beispiel um regelmäßige Gehaltszahlungen zu vereinfachen. Auch bei Überweisungen



Foto: Andrey Popov/Adobe Stock

am Bankschalter werden die Empfängerangaben kontrolliert. Die neue Regelung soll mithelfen, die Zahl der Betrugsfälle im Zahlungsverkehr zu senken. Für die Bankkunden fallen keine zusätzlichen Kosten an.

IHK-Ansprechpartner:

Roland Unterweger, Tel. 089 5116-1809
unterweger@muenchen.ihk.de



Wir kaufen
Ihre Grundstücke

Gemeinsam stark für neuen Wohnraum!

Wir suchen baureife Grundstücke.

Mit Quartiersentwicklung und Neubau schaffen wir neuen Wohnraum im Großformat. Dafür suchen wir baureife Grundstücke in Deutschland und Österreich. Verfügen Sie über ein passendes Grundstück? Dann sollten wir miteinander sprechen!



Mäilen Sie uns Ihr Exposé an angebote-bmb@buwog.com

Das aktuelle Ankaufsprofil der BUWOG und alle Infos auf [buwog.de/Ankaufsprofil](https://www.buwog.de/Ankaufsprofil)

BUWOG

Kompass für den globalen Kurs

Handelskonflikte, Spannungen und fragile Lieferketten – globale Märkte wandeln sich schnell. Die IHK Trade & Connect bietet Unternehmen alle wichtigen Informationen.



Foto: Andreas Gebert

Von Natascha Plankermann

Eine Reise rund um die Welt an einem Tag – bei der IHK Trade & Connect ist das möglich. Das Netzwerk der Auslandshandelskammern (AHK) bildet dabei einen zentralen Pfeiler. Denn wer als Unternehmen international agiert, braucht Expertise von Fachleuten, die sich vor Ort auskennen.

Geschäfte, die über Grenzen hinweg laufen, stellen Unternehmen vor besondere Herausforderungen: Die einen, vor allem kleine oder mittelständische Firmen und Start-ups, suchen Rat und Unterstützung beim Aufbau ihrer Internationalisierungsstrategie. Für andere steht ihr bisheriges Vorgehen auf dem Prüfstand. »Für die un-

terschiedlichen Anliegen bieten wir mit der IHK Trade & Connect eine über viele Jahre etablierte Plattform, deren Struktur immer wieder aktualisiert wird. Sie bündelt das Beste aus Handels- beziehungsweise Exportmesse, Konferenz und Netzwerkveranstaltung«, stellvertretende Bereichsleiterin International, Industrie, Innovation und Entrepreneurship bei der IHK für München und Oberbayern. Dabei werden nicht nur Geschäftskontakte geknüpft, sondern auch Erfahrungen ausgetauscht. »Und wann hat man schon die Möglichkeit, alle Auslandshandelskammern auf einmal anzutreffen?« fügt Vetter hinzu. Zur Trade & Connect

kommen deutschsprachige Vertreter von über 140 Standorten in 93 Ländern – von Österreich bis China.

Das stellt auch aus Sicht von Dalia Samra-Rohte, Delegierte der Deutschen Wirtschaft für Saudi-Arabien, Bahrain und Jemen, eine Besonderheit dar. Sie leitet die AHK in Riad und ist Bayerns Repräsentantin für die Exportwirtschaft. »Wir bekommen viele Anfragen aus Bayern, vor allem aus dem Bereich Automotive, aber auch aus dem Anlagenbau und der Lebensmitteltechnik. Die Unternehmer interessieren sich für den großen Markt in Saudi-Arabien, in dem sich viel ändert. So steigt hier etwa das Gesundheitsbe-

wusstsein – und damit die Nachfrage nach Bio-Produkten oder diätetischen Lebensmitteln.« Aber auch Klinikbetreiber oder Anbieter aus dem Bereich Healthcare mit besonderen KI-Lösungen seien gefragt. »Schließlich haben wir hier in Riad das erste digitale Krankenhaus«, sagt Samra-Rohte.

Gemeinsam mit Kollegen aus den anderen Ländern steht sie bei der IHK Trade & Connect für konkrete Fragen zur Verfügung, gibt Einblick in die aktuellen Entwicklungen in Nahost und erläutert, wie deutsche Unternehmen dort sicher und nachhaltig agieren können.

Die AHK-Vertreterin schätzt die besondere Atmosphäre auf der Trade & Connect: »Interessierte gehen von Tisch zu Tisch und suchen sich die Regionen aus, über die sie mehr wissen möchten. Für mich haben die direkten Gespräche eine andere Qualität als der digitale Kontakt.«

Wer einen Termin für ein solches 20-minütiges Einzelgespräch mit AHK-Experten bucht, müsse nicht gleich ein Projekt oder eine Strategie im Sinn haben, ergänzt IHK-Außenhandelsexpertin Vetter. »Mancher möchte sich erst ein Stimmungsbild machen – über die Tendenzen in den Märkten, in denen er bereits unterwegs ist, oder im Hinblick auf geschäftliches Neuland, das er gern betreten möchte, beispielsweise in Afrika.«

Derzeit stehen die Entwicklungen in den USA und in China besonders im Fokus. Allerdings brauche man bei den ersten Schritten der Internationalisierung gar nicht so weit zu gehen, sagt Vetter: »Viele Mittelständler interessieren sich nach der Gründung zunächst für die Nachbarn in der sogenannten DACH-Region.« Das gilt vor allem für Österreich, das in der Exportreihenfolge der bayerischen Unternehmen gleich nach China und den USA kommt.

»Für die IHK steht bei der Trade & Connect vor allem eines im Vordergrund: Unternehmen individuell in Terminen mit den AHK zu begleiten – idealerweise vorab gebucht –, ihnen eine Plattform zum Netzwerken zu bieten und sie über aktuelle Entwicklungen zu informieren«, beschreibt Vetter die Kernidee der Veran-

staltung. Dazu gehört ein attraktives Begleitprogramm. So geben Vorträge zur aktuellen Geopolitik einen Überblick über weltweite Entwicklungen. »Hier stehen die USA und China ebenfalls im Mittelpunkt, sowohl im Hinblick auf Zölle oder das Außenwirtschaftsrecht als auch auf strategischer Ebene«, so Vetter.

Wenn globale Lieferketten wie derzeit unter Druck geraten, spielen die Partner in der Logistik eine entscheidende Rolle. Damit kennt sich Jens Leibbrand aus. Er ist Vertriebsleiter Außendienst bei der DACHSER Air&Sea Logistics, die als Aussteller bei der IHK Trade & Connect zu Gast sein wird. Leibbrand weiß, ob Unternehmen ihre Waren am besten und schnellsten durch die Luft, auf der Schiene oder dem Seeweg über Grenzen hinwegbewegen können – und wie sie dabei geltenden Regeln entsprechen. Er berät seine Kunden, wie Lieferketten aufgebaut, optimiert und gegen Störungen abgesichert werden können.

»Dabei spielt das weltweite Auf und Ab der Zölle natürlich eine große Rolle – täglich gibt es etwas Neues. Aber bei den Transporten geht es auch um Haftungskosten, die passende Dokumentation für die Bank oder Auflagen bei der Verpackung«, sagt Leibbrand. Die Trade & Connect richtet den Blick zudem auf innovative Start-ups und die für sie passenden Rahmenbedingungen. Die Initiative Munich Innovation Ecosystem GmbH, die auf dem Event vertreten sein wird, vernetzt Start-ups, Hochschulen, Unternehmen, Forschung und Politik. Ziel ist unter anderem, durch strategische Allianzen erfolgreiche Geschäftsmodelle weiterzuentwickeln.

»Wir fördern mit den Start-ups von heute den Mittelstand von morgen und sichern damit nachhaltig den Wohlstand und die Zukunftsfähigkeit des Standorts«, sagt Senior Advisor und Gründungsmitglied Tina Höfinghoff, Expertin für internationale Innovationspartnerschaften mit einem besonderen Blick auf die USA. Von großer Bedeutung sind dabei jene Unter-

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

IHK Trade & Connect 2025

Die IHK Trade & Connect bietet Informationen zu allen Aspekten rund um das internationale Geschäft. Sie wendet sich an alle Unternehmen, egal ob Start-up, Mittelständler oder Großunternehmen, und ermöglicht es ihnen, sich zu vernetzen, neue Märkte zu entdecken und frische Impulse fürs Auslandsgeschäft zu sammeln. Eröffnet wird die IHK Trade & Connect von Tobias Gotthardt, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie.

Termine für die 20-minütigen Einzelgespräche mit den Experten der Außenhandelskammern buchen Teilnehmer am besten vorab online über das Registrierungsportal. Infos und Anmeldung:

Termin: 19. November 2025,
8.30–15.30 Uhr

Ort: IHK für München und Oberbayern,
Max-Joseph-Straße 2, 80333 München
Teilnahmegebühr: 55 Euro

Alle Infos und Anmeldung:

www.ihk-muenchen.de/trade-connect

nehmen, die bereits die erste Startphase hinter sich gelassen haben und nun mit Tempo expandieren (Scale-ups).

»Damit sich Scale-ups rasant entwickeln können, brauchen sie ein Umfeld mit optimalen Bedingungen für Wachstum und Internationalisierung«, so die Expertin. Der Scale-up Council, der maßgeblich von der IHK und der Förderorganisation Start2 Group vorangetrieben wird, will dies erreichen. Höfinghoff: »Wir freuen uns über diese Initiative und unterstützen durch gezielte Vernetzung und Beratung – für schnelles Wachstum, internationale Expansion und Re-Investments am Standort Bayern.«

IHK-Ansprechpartner zur Trade & Connect

Gabriele Vetter, Tel. 089 5116-1372

vetterg@muenchen.ihk.de

Johannes Weidl, Tel. 089 5116-1456

weidl@muenchen.ihk.de



Mumbai –
Finanzzentrum an der
indischen Westküste

Foto: Towering Goals/Adobe Stock

Glänzende Perspektiven

Indien hat sich zur viertgrößten Volkswirtschaft der Welt entwickelt und wächst weiter. Für bayerische Unternehmen eröffnen sich dort viele interessante Chancen.

Von Natascha Plankermann

Indien wächst – und damit vervielfachen sich die Möglichkeiten. Rund 1,5 Milliarden überwiegend junge Menschen leben inzwischen im bevölkerungsreichsten Land der Erde. Sie sorgen für einen boomenden Binnenmarkt, aber auch für hohen Investitionsbedarf in Infrastruktur, Digitalisierung und Umwelttechnologie.

Kein Wunder, dass die Zahl der Unternehmensanfragen zu Indien bei der IHK für München und Oberbayern deutlich zugenommen hat: Bayerische Mittelständler und Start-ups suchen ebenso wie Weltmarktführer den direkten Draht nach Delhi, Mumbai oder Bengaluru.

Die jüngste Delegationsreise mit Beteiligten aus der bayerischen Wirtschaft und der Staatsregierung hat positive Ergebnisse gebracht. Neue Kooperationen, frische Impulse und die Aussicht auf ein EU-Indien-Freihandelsabkommen geben der Partnerschaft Schwung.

Unternehmen, die den vielversprechenden Markt erobern möchten, haben verschiedene Möglichkeiten, sich unterstützen zu lassen. Einer, der auf diesem Gebiet mehr als 30 Jahre Erfahrung gesammelt hat, ist Dirk Matter von der Deutsch-Indischen Handelskammer (AHK). Er leitet das Informationsbüro in Düsseldorf und beginnt Gespräche über Indien mit den Worten »too big to be ignored«, das Land sei zu groß, um übersehen zu werden.

Nicht umsonst sind schon mehr als 2.000 deutsche Unternehmen vor Ort registriert und haben neben Services, Vertrieb oder Kapazitäten in Forschung und Entwicklung bereits rund 700 Produktionsstätten aufgebaut. »Make in India« (Produziere in Indien) gilt laut Matter vor allem für die Automobilindustrie und ihre Zulieferer als Hoffnungsschimmer in schwierigen Zeiten. »Indien ist allerdings kein einfacher Markt«, sagt er. Zum Vergleich: Das

Handelsvolumen zwischen Indien und Deutschland betrug 2024 etwa 31 Milliarden Euro. »Bei China sind es fast 250 Milliarden Euro, das sind ganz andere Dimensionen«, sagt Matter. Er blickt dennoch optimistisch in die Zukunft: »Indien schickt sich an, ein zusätzlicher wichtiger Player im asiatischen Raum zu werden.«

Matter und seine AHK-Kollegen beraten Firmen zum Beispiel aus dem Maschinen- und Anlagenbau oder der Mess- und Regeltechnik, wenn diese als ersten Schritt etwa eine Vertriebsgesellschaft gründen wollen. Dafür müssen die Unternehmen unter anderem die formaljuristischen Besonderheiten sowie die Möglichkeiten der Preisgestaltung in Indien kennen.

Ein wichtiges Thema sind auch Zertifizierungen und Standards, von denen es in letzter Zeit immer mehr gibt. Matter: »Hinzu kommt, dass die qualitativ hochwertigen deutschen Hightech-Produkte

erklärungsbedürftig und meist kostspielig sind. Das heißt, sie sind auf dem preis-sensiblen indischen Markt nicht leicht verkäuflich – auch aufgrund der Zugangsbedingungen und der hohen Zölle.«

Know-how zu solchen Regularien und gesetzlichen Rahmenbedingungen in Indien bietet auch die Münchner Startup Factory International GmbH an, die sich laut Geschäftsführer Christian Haug auf produzierendes Gewerbe konzentriert. Ein Konzept, das sich seit 15 Jahren in China bewährt und mit dem man vor einem Jahr in Indien gestartet ist.

»Kleine und mittlere Unternehmen können über uns nicht nur Flächen mieten, wir unterstützen sie auch beim Management«, erklärt Haug. Dafür unterhält seine Firma in Chennai an der Ostküste Indiens ein vierköpfiges Team und ist mit lokalen Partnern verbunden. »So können wir uns im Namen der Unternehmen beispielsweise um die Buchhaltung kümmern und Mitarbeitende einstellen. Außerdem brauchen sie einen ›local resident director‹, einen Repräsentanten, der vor Ort lebt.«

Haug nimmt den Blickwinkel des deutschen Mittelständlers ein, der sich international bewegen und nicht nur Handel treiben, sondern auch vor Ort einkaufen sowie produzieren möchte. So lassen sich beispielsweise Zollauflagen vermeiden. Er sieht Indien aktuell auf einem stabilen Weg: »Dadurch kann man Investitionen besser planen – ein weiterer Grund, weshalb das Interesse aus Deutschland steigt.«

Die Firma MULTIVAC Sepp Haggenmüller SE & Co. KG aus Wolfertschwenden,

ein Hersteller von Verpackungsmaschinen, gehört zu den bayerischen Unternehmen, die bereits in Indien aktiv sind. MULTIVAC hat seit rund 20 Jahren eine Vertriebs- und Servicegesellschaft in Indien und eröffnete Anfang 2024 einen neuen Produktionsstandort in Ghiloth, Rajasthan. »Er dient dazu, Kunden in Indien, Sri Lanka, Bangladesch und Nepal mit Verpackungsmaschinen und -lösungen zu versorgen«, sagt Umashankar Sharma, der eine zentrale Rolle bei den Indien-Initiativen der Firmenzentrale spielt. Der gebürtige Inder lebt seit über 20 Jahren in Deutschland und ist des Öfteren für seinen Arbeitgeber in seinem Heimatland im Einsatz.

Ein weiterer Meilenstein ist die Gründung eines Global Capability Center (GCC) in Hyderabad, das im Mai 2025 eröffnet wurde. Dieses IT- und Softwareentwicklungszentrum unterstützt die gesamte MULTIVAC-Gruppe weltweit und soll bis 2027 auf rund 50 Mitarbeitende wachsen. Die Initiative gehört zur globalen IT- und Digitalisierungsstrategie des Unternehmens.

AHK-Indienexperte Matter sieht in der aktuellen Entwicklung einen Wendepunkt: »Die geopolitische Lage, die neue Wirtschaftspolitik Indiens und die Nachfrage nach europäischem Know-how schaffen ein Umfeld, das es so noch nie gab.« Auch auf Arbeitnehmerseite tue sich viel: In Bayern steigt die Zahl indischer Fachkräfte kontinuierlich. Sie tragen dazu bei,

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

Indien im Fokus – Chancen und Perspektiven für Deutschlands Wirtschaft

Indien ist ein Land im Aufbruch – ein dynamischer Zukunftsmarkt mit viel Potenzial, aber auch mit spezifischen Herausforderungen. Die Veranstaltung beleuchtet zentrale Themen rund um den erfolgreichen Markteintritt. Praxisnahe Einblicke in die Unternehmensgründung, Investitionsbedingungen und Geschäftskultur zeigen, worauf es ankommt. Außerdem geht es um die Frage, wie bayerische Unternehmen von Indiens großem Talentpool profitieren können.

Termin: 28. Oktober 2025, 9–18 Uhr

Ort: IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Straße 2, 80333 München
Die Veranstaltung ist kostenfrei.

Anmeldung unter:

[www.events.ihk-muenchen.de/
indien-im-fokus](http://www.events.ihk-muenchen.de/indien-im-fokus)

den Mangel in IT, Ingenieurwesen und Gesundheitsberufen abzufedern – engagiert und qualifiziert. ●

IHK-Ansprechpartner zu Indien

Hannes Aurbach, Tel. 089 5116-2017

aurbach@ihk.muenchen.ihk.de

Dominic Lehmann, Tel. 089 5116-1473

lehmann@ihk.muenchen.ihk.de



inncon-bau.de



- ◆ Gewerbe- und Industriebauten
- ◆ Verbrauchermärkte
- ◆ Wohn- und Sozialimmobilien
- ◆ Revitalisierung und energetische Sanierung

Adolf-Bauer-Str. 20 84543 Winhöring +49 8671 88 631 – 0 info@inncon-bau.de

Hand aufs Herz

TRiCares hat eine schonende Lösung entwickelt, um Herzkranken das Leben zu retten. Das junge Medizintechnik-Scale-up hofft auf eine baldige Zulassung.

Von Sabine Hölper

Weltweit leiden mehr als 100 Millionen Menschen an Herzklappenerkrankungen. Für viele von ihnen ist eine Operation am offenen Herzen zu risikoreich. Daher suchen Ärzte global seit Jahren nach einer minimal-invasiven Lösung, um diese Patienten behandeln zu können. Einer von ihnen ist der Pariser Kardiologe Pascal Lim. Bereits 2013 entwickelte er eine Methode, testete sie an Tieren – und kam zu dem Ergebnis, dass die Weiterentwicklung erfolgreich sein müsste, aber von einem Unternehmen mit Zugang zu Wagniskapital betrieben werden sollte. So entstand im gleichen Jahr die TRiCares GmbH. Gründer war Helmut Straubinger. Der Oberbayer wählte als Standort Aschheim bei München und nicht Paris.

Heute beschäftigt das Unternehmen 45 Mitarbeitende in München und weitere sechs in der vor gut einem Jahr gegründeten Niederlassung im US-amerikanischen Minneapolis. In Paris existiert zudem die TRiCares SAS, allerdings nur mit Lim als Berater. Straubinger ist noch als Berater

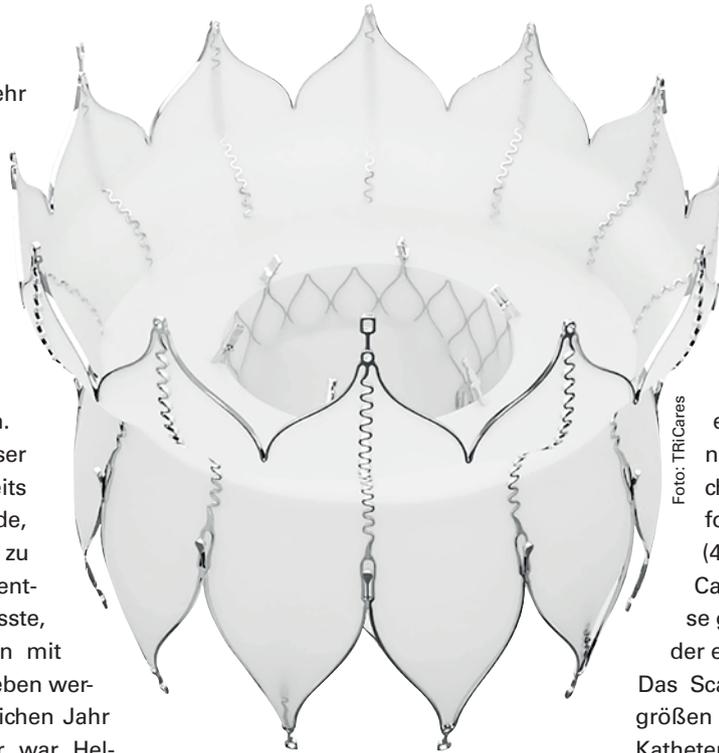


Foto: TRiCares

Topaz – innovative Prothese aus Schweinehaut

an Bord, die Geschäfte führt seit Frühjahr 2024 Ahmed Elmouelhi. Er kommt aus der Medizintechnik-Hochburg Minnesota und ist in der Szene gut vernetzt. TRiCares sammelte vor rund einem Jahr knapp 50 Millionen Euro Risikokapital ein.

Die Krankheit, die das Unternehmen behandeln will, nennt sich Trikuspidalinsuffizienz. Die Trikuspidalklappe ist eine von vier Herzklappen, sie ist das Ventil zwischen dem rechten Vorhof und der rechten Herzkammer. Durch sie fließt sauerstoffarmes Blut aus dem Körper in die rechte Herzkammer und wird von dort in die Lungen gepumpt. Ist die Trikuspidalklappe undicht, kommt es teilweise zum Rückfluss des Bluts Richtung Körper. Somit muss sich das Herz mehr und mehr anstrengen, wodurch die Klappe

immer stärker ausleiert – bis sie irgendwann ihren Dienst versagt.

Die von TRiCares entwickelte Lösung heißt »Topaz« und ist eine künstliche Trikuspidalklappe. Sie wird aus biologischem Gewebe von Schweinen hergestellt und dann in Handarbeit auf ein Gerüst aus einer Nickel-Titan-Legierung genäht. »Es handelt sich um eine weiche Prothese, die dem Herzschlag folgt«, sagt Michael Litzenburger (45), Vice President R&D bei TRiCares. Die Implantation der Prothese geschieht mithilfe eines Katheters, der ebenfalls von TRiCares kommt.

Das Scale-up hat bereits zwei Klappen-Größen entwickelt, die beide in dasselbe Kathetersystem passen. Es wird über die Oberschenkelvene eingeführt und bringt die Prothese in die rechte Herzhälfte. Dort ersetzt sie die kranke Klappe. Dieses Vorgehen gibt vor allem Schwerstkranken neue Hoffnung, für die eine OP am offenen Herzen bislang zu riskant ist.

Bei der Arbeit an der neuen Lösung gab es auch Rückschläge. Einer der ersten Prototypen war nicht haltbar genug, sagt Entwicklungschef Litzenburger. »Da muss man sich eingestehen: Es funktioniert nicht.« Aber engagierte Forscher geben nicht auf, sondern probieren weiter. Nach etwa drei, vier Jahren des Experimentierens kam der Durchbruch: »Plötzlich waren wir auf Medizinkongressen der neue Hype.« Die Kollegen erkannten, dass sich ein junges Medizintechnikunternehmen aus Oberbayern der »vergessenen Klappe« zugewandt hatte. Die drei anderen Herzklappen waren bereits besser erforscht.

Was das Unternehmen bisher erreicht hat: Im Rahmen einer ersten »First in

SCALE-UPS AUS OBERBAYERN

Scale-ups sind aufstrebende Unternehmen, die den anfänglichen Firmenaufbau erfolgreich hinter sich gebracht haben. Sie haben das Potenzial, die Großunternehmen und wichtigen Arbeitgeber von morgen zu werden.

Das IHK-Magazin stellt einige oberbayerische Scale-ups in einer Serie vor.

human«-Studie wurde 20 Patienten die künstliche Klappe eingesetzt, sagt Litzenburger. Besonders im Gedächtnis geblieben ist ihm die erste Patientin, die sich sogar noch vor Beginn der Studie in Paris behandeln ließ. 30 Tage nach dem Eingriff sollte sie zur Kontrolle erscheinen, kam aber nicht. Stattdessen meldete sie sich quietschfidel beim Arzt und sagte, dass sie mit dem Auto verreist sei. Sie war 800 Kilometer gefahren. Noch wenige Wochen vorher war sie aufgrund ihrer Erkrankung permanent müde, was normal ist, wenn das Blut nicht wie gewohnt zirkuliert.

Grundsätzlich erlebt Litzenburger sehr viel Vertrauen vonseiten der Patienten. »Manchmal zögern sie lediglich ein bisschen und sagen daher: Machen wir den Eingriff besser nach statt vor Weihnachten.« Ganz unbegründet sind die Sorgen nicht. Denn nicht alle Eingriffe sind zufriedenstellend verlaufen.

Zwei Patienten sind verstorben, wenngleich nicht gesichert ist, woran genau. Schließlich handelt es sich meist um Patienten mit mehreren Erkrankungen. Dennoch: Ein Unternehmen, das sich noch in der Testphase befindet, kann solche Vorfälle nicht abtun, sondern muss umso mehr forschen und optimieren. »Wir sind noch

in der Studienphase«, sagt Litzenburger. Dazu gehört auch eine CE-Studie mit 77 Patienten. »Wenn diese gut verläuft, sollte im nächsten Jahr die Zulassung erfolgen.« In dieser Phase der Validierung gehe es um die Risiko-Nutzen-Abwägung. »Ist der Nutzen höher als das Risiko, gibt es die Zulassung.« Eine ähnliche Studie läuft in den USA mit mehreren Hundert Patienten. Hier peilt TRiCares die Zulassung etwas später als in Europa an.

Die letzte Finanzierungsrunde sollte bis zu diesen wichtigen Zeitpunkten ausreichen. Dabei müssen nicht nur die gut 50 Mitarbeiter bezahlt werden. Typisch für die Branche werden viele Leistungen ausgelagert: Die Katheter werden in Irland hergestellt, die Prothesen in Brasilien händisch genäht, die Stents in Pforzheim produziert. Testlabore werden weltweit unterhalten, in Aschheim hat das Scale-up nur ein kleines Labor. »Deshalb sind unsere Mitarbeiter viel auf Reisen, sie besuchen die Zulieferer«, sagt Litzenburger.

Foto: TRiCares



Wir können mit unseren beschränkten Mitteln nur einen eingeschränkten Vertrieb aufbauen.«

Michael Litzenburger,
Vice President R&D bei TRiCares

Und wohin geht die Reise von TRiCares? »Wir können mit unseren beschränkten Mitteln und Möglichkeiten nur einen eingeschränkten Vertrieb aufbauen«, sagt der Entwicklungschef. Wahrscheinlicher sei daher ein Verkauf des Unternehmens. Vor allem vier, fünf amerikanische Player kämen in Betracht.

www.tricare.com

Die IHK für München und Oberbayern unterstützt mit dem Scale-up Council zusammen mit Partnern aus dem Munich Innovation Ecosystem junge, innovative und schnell wachsende Firmen auf ihrem Weg zum Großunternehmen. Das Ziel: die Hidden Champions von morgen zu halten und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts zu sichern.

**IHK-Ansprechpartner
zum Thema Scale-ups**

Bernhard Eichiner, Tel. 089 5116-2087
eichiner@muenchen.ihk.de

Der Checkout Boost fürs Weihnachtsgeschäft!

Payment für Ihren Onlineshop zum Knallerpreis – ohne Grund- und Einrichtungsgebühren.



 **Computop**
the payment people



Jetzt Angebot sichern unter computop.com/boost-m



Ich versuche in allem, was ich mache, authentisch und flexibel zu sein.«

Barry Werkmeister,
Inhaber MediaVents

Foto: Wolf Heider-Sawall

Spontan, ohne Drehbuch

Barry Werkmeister bewegt sich seit mehr als 30 Jahren im TV-Business. Dabei kann der Produzent und »wiesn.tv«-Moderator sein Improvisationstalent ausleben.

Von Sebastian Schulke

Am Rande von München. Ein Brunnen plätschert, Vögel zwitschern. Zwei große Buddhafiguren stehen auf einer Terrasse, sie starren in der Hitze des Tages vor sich hin. Daneben sitzt Barry Werkmeister im Schatten, er hat es sich in einem Stuhl gemütlich gemacht. Sein Hund Peppi schaut den TV-Moderator und -Produzenten von Formaten wie »Die Zeit läuft« und »wiesn.tv« erwartungsvoll an. »Es gibt jetzt nichts zu fressen«, sagt Werkmeister und schüttelt den Kopf. Werkmeister genießt die Ruhe hier draußen in Brunenthal.

München ist ihm zu groß und zu laut. Und Rummel hat er auch so schon mehr als genug, wenn er als TV-Moderator durch die Straßen von München rennt, wildfremde Menschen anspricht und ihnen einen Rei-

segutschein anbietet – etwa eine Woche nach Ägypten, Ibiza, Mauritius oder auf die Malediven. Zudem ist er seit mehr als 30 Jahren auf dem Oktoberfest mit dem Mikrofon in der Hand im Dauereinsatz – auch für das TV-Flirt-Format »Fangamandl«. »Da suche ich vermittlungsfreudige Menschen. So manche Wiesn-Pärchen haben dabei schon den Bund fürs Leben geschlossen«, sagt Werkmeister. »Ich mag das, spontan und ohne Drehbuch – einfach starten und schauen, was passiert. Da entstehen die seltsamsten Situationen, man trifft auf die unterschiedlichsten Menschen und muss dabei vor allem improvisieren können.« Das kann der Münchner sehr gut.

Ein kurzer Blick zurück: Die ersten drei Jahre seines Lebens verbrachte Barry

Werkmeister (Jahrgang 1962) in Grünwald, dann ging es nach Schweinfurt. Sein Vater arbeitete dort als Leiter eines Jugendzentrums. Sieben Jahre später war seine Familie zurück in München.

»Ich musste früh auf eigenen Beinen stehen«, erinnert er sich, »habe bereits mit zwölf Jahren mein eigenes Geld verdient, indem ich bei einem Kasperltheater die Tickets kontrolliert und nach der Vorführung die Bänke geputzt habe.«

Nach der Schule begann er eine Lehre als Schreiner, schloss diese erfolgreich ab. Allerdings: »Ich hatte einen grauenvollen Lehrmeister und wollte in dem Betrieb nicht weiterarbeiten«, sagt Werkmeister. »Ich wollte einfach nur raus und die Welt kennenlernen.« Ohne Geld war das recht schwierig. Und so zog er mit 18 zwar

zu Hause aus, blieb jedoch in München und schlug sich mit Gelegenheitsjobs durch – als Skilehrer, Verkäufer in einem Sportgeschäft oder auf der Internationalen Gartenbauausstellung IGA 1983 in der bayerischen Hauptstadt. »Ich hatte damals kaum noch einen Pfennig«, sagt Werkmeister, »und habe gesehen, wie Leute mit Bauchläden über die IGA laufen und Gartenzweige verkaufen. Das kann ich auch, habe ich mir gesagt.«

Barry Werkmeister verkaufte nicht nur Gartenzweige. »Als das Wetter einmal sehr grau und regnerisch war, sind die meisten Verkäufer gegangen. Ich kannte einen Lieferanten und habe mir von ihm Dutzende Regencapes und Regenschirme besorgt, diese in einen Einkaufswagen gepackt und auf der IGA mit großem Gewinn verkauft«, erzählt er. »Da habe ich gemerkt, dass ich gut improvisieren und organisieren kann.« Werkmeister begann, für einen Veranstaltungsservice und für Videoproduktionen in München zu arbeiten, sorgte bei internationalen Kongressen und Seminaren dafür, dass alles rundläuft. 1988 machte er sich schließlich selbstständig und gründete sein eigenes Unternehmen: MediaVents e.K. in Brunthal. Bis heute kreiert und produziert er mit seinem Team und mittlerweile auch mit Sohn Alessandro (21) vor allem eigene TV-Formate. Dazu gehören ebenfalls Image- und Werbefilme.

Auf der Terrasse starren die beiden Buddhafiguren in der sommerlichen Hitze unverändert vor sich hin. Werkmeister steht auf, sein Hund Peppi folgt ihm. Eine Etage tiefer, im ausgebauten Keller, befindet sich das Produktionsstudio von MediaVents. Es gibt ein Lager mit umfangreicher Ausrüstung, dazu zwei Schnittplätze und das Büro für seine Mitarbeiter. Der Projekt- und Vertriebsleiter telefoniert gerade. Die Mediengestalterin sitzt im Schnitt, bearbeitet eine Sendung.

»Das ist sehr praktisch, alles ist direkt vor Ort. Es gibt keine langen Wege. Wir sind immer einsatzbereit«, meint Werkmeister und lächelt. »Alessandro ist gerade in Salzburg, macht ein Praktikum bei Servus TV. Er hat ein Super-Auge, ist für uns hin-

ter wie vor der Kamera im Einsatz und kennt sich mit Social Media und dem Internet bestens aus. So bleiben wir immer in Bewegung, entstehen neue Ideen und Formate.«

Bewegung ist Werkmeister sehr wichtig. »Es lief nicht immer rund. Es gab auch schwere Zeiten«, gibt er zu. Genau dann sei es umso wichtiger, dass man sich für nichts zu schade ist. Gerade als alleinerziehender Papa. Und so habe er auch schon für den Homeshopping-Sender HSE gearbeitet. Anfang der 1990er-Jahre war er sogar einmal Prinz der Münchner Faschingsgesellschaft Narrhalla. »Ich versuche in allem, was ich mache, authentisch und flexibel zu sein. Ich bin neugierig und probiere mich aus. Das hat mir bislang immer sehr geholfen – und hat viel bewegt«, meint Werkmeister.

Wie 1992, als er von einer Redakteurin des lokalen Senders TV Weiß-Blau in München gefragt wurde, ob er nicht mal als Moderator für eine Quizsendung vor der Kamera stehen möchte. Er müsse auch nicht viel machen und sagen. Werkmeister probierte es aus. Der Sender war zufrieden. Kurz darauf gehörte Werkmeister zum Reporterteam bei »wiesn.TV«.

»Meine Aufgabe bestand damals darin, nicht mit den Promis und VIPs auf dem Oktoberfest zu reden, sondern mit den ganz normalen Menschen«, erklärt er, »also mit der Toilettendame, dem Breznverkäufer und den Besuchern aus aller Welt.« Das kam und kommt gut an seit mehr als 30 Jahren.

Genauso wie das TV-Format »Die Zeit läuft«, das seit 1995 Teil des Programms ist. Das Konzept dazu habe Werkmeister damals bei einem »launigen Mittagessen« in einem Restaurant auf eine Serviette gekritzelt. Heute sei das Ganze nicht mehr so dynamisch und unkompliziert, findet er.

Die Menschen seien anders drauf und nicht mehr so spontan – auch deren Erwartungen seien gestiegen. Dazu kommen komplizierte Vorschriften und Behörden. »Früher konnten wir den Gewinner oder die Gewinnerin einer Reise problemlos bis ins Flugzeug mit dem gesamten Kamerateam begleiten – oder durften

direkt in deren Wohnung«, so Werkmeister. »Heute gibt es unglaublich viele Auflagen und Dokumente, die vorab geklärt und unterschrieben werden müssen.« Zudem würden Smartphones, Social Media und KI viel Verunsicherung in die Gesellschaft bringen. »Das merken wir. Doch wir kommen damit klar, bewegen uns entsprechend.«

Und wie sieht Werkmeisters Leben fernab der Fernsehbühne aus? »Nicht wirklich spektakulär. Ich brauche nicht viel, bin ein ganz normaler Mensch«, lautet seine Antwort. Er habe zudem das Glück, dass er sich im Lauf der Zeit und Arbeit einen Traum erfüllen konnte – in Form eines eigenen kleinen Bauernhauses mit Olivenplantage auf Sardinien. Da könne er noch mehr Ruhe und Kraft tanken als in Brunthal.

www.mediavents.de

HALLEN

Industrie | Gewerbe | Stahlbau



PLANUNG

PRODUKTION

MONTAGE



Wolf System GmbH
94486 Osterhofen



09932 37-0
mail@wolfsystem.de
www.wolfsystem.de



Foto: Contain-us

Junges Team – die Gründer Philip Michl (vorn r.), Fynn Langenbeck (vorn 2.v.l.) und Niclas Gnamm (hinten 3.v.l.) mit ihren Mitarbeitern vor einem umgebauten Container

Cortenstahl trifft Lifestyle

Das junge Unternehmen Contain-us baut aus alten Frachtcontainern nachhaltige Minihäuser, Saunen und Garagen – und trifft damit den Nerv der Zeit.

Von Christian Bonk

Seecontainer sind die Hidden Champions im globalen Handel – jährlich sorgen schätzungsweise knapp 250 Millionen Container-Sendungen dafür, dass unser gewohntes Warenangebot unabhängig von Jahreszeit und Saison rund ums Jahr verfügbar ist. Auch wenn die »Standard-Transport-Boxen«, die weltweit als 20- oder 40-Fuß-Container für funktionierende Lieferketten sorgen, äußerst robust sind. Nach 20 bis 30 Jahren Einsatzzeit werden sie ausrangiert – ohne wirklich kaputt zu sein. Doch was passiert mit diesen Cortenstahl-Boxen, wenn sie nicht mehr verschifft werden? Diese Frage trieb Philip

Michl um, während er sich eigentlich auf sein Abitur vorbereitete. Der damals 19-Jährige spielte mit dem Gedanken, nach dem Abschluss eine Firma zu gründen und aus gebrauchten Containern Tiny Houses, Saunen oder Anbauten herzustellen.

Und so orderte der Jungunternehmer mitten im Abi-Stress den ersten Container am Hamburger Hafen, ließ ihn in eine stillgelegte ehemalige Nutzfahrzeugwerkstatt liefern und begann mit dem Ausbau zum Tiny House. Es folgten sowohl das Abitur als auch drei Aufträge – und 2023 wurde aus dem Abenteuer eine Firma, die Contain-us UG.

Heute gehören zu dem Unternehmen neben den Mitgründern Fynn Langenbeck und Niclas Gnamm sieben Schreiner sowie drei Minijobber. Im Industriegebiet Landsberg am Lech sind vier Hallen angemietet, in denen die Saunen, Tiny Houses oder Gartenhäuser exakt nach den Vorstellungen der Kunden entstehen. »Wir bieten nichts von der Stange, sondern setzen die individuellen Wünsche um, die wir mit den Kunden entwickeln«, erläutert Michl das Geschäftskonzept.

Contain-us ist gleich in mehrfacher Hinsicht auf Nachhaltigkeit bedacht. Zum einen schon es Ressourcen und Energie, wenn Container, die sonst verschrot-

tet würden, ein zweites Funktionsleben erhalten. Zum anderen versucht die Vertriebsmannschaft, die Kunden von Holzverkleidungen aus zertifizierter Holzproduktion, ökologisch sinnvollen Energiekonzepten sowie Dachbegrünungen zu überzeugen.

Die Renner sind luxuriös ausgestattete Saunen, in der Regel auf Basis eines 20-Fuß-Containers. Aber auch die Tiny Houses XXL im 40-Fuß-Container finden immer mehr Interessenten. »Beim Ausbau verwenden wir Holz aus zertifizierter Holzwirtschaft«, sagt Michl. »Die Elektroinstallationen realisieren wir mit zwei Partnerfirmen, die wir von Anfang an für das Projekt begeistern konnten.«

Bisher hat das Unternehmen gut 350.000 Euro umgesetzt, ohne eine Fremdfinanzierung in Anspruch zu nehmen. »Wir

bauen auf das Konzept von mindestens 50 Prozent Anzahlung, was bisher alle Kunden akzeptiert haben. So haben wir immer genügend Liquidität für den laufenden Betrieb«, erklärt Michl. Zum Jahresende wollen die Container-Refresher die 750.000-Euro-Umsatzmarke erreichen.

Fürs kommende Jahr steht bereits ein großer Auftrag im Orderbuch: ein Projekt mit elf Containern für eine halbe Million Euro Auftragswert. Inzwischen läuft auch der Vertrieb auf Hochtouren, das Verkaufsteam um den Junggründer stemmt mittlerweile sieben bis zehn ernsthafte Akquise-Gespräche pro Woche in ganz Deutschland.

In den vier Hallen im Landsberger Industriegebiet stehen derzeit drei Container, an denen geflext, geschraubt und genietet

wird. Eine Luxussauna, ein Bürocontainer sowie ein Tiny House rollen in den nächsten Wochen zu ihren Besitzern.

Die Firmenkultur ist wie im Start-up: Das Mittagessen geht aufs Haus und wird meistens vom Chef besorgt, Getränke sind frei und natürlich fehlt auch die obligatorische Obst- und Süßigkeitenschale nicht. Viel wichtiger sind dem Gründer aber die offene Kommunikation und der Grundsatz, dass alle mitdenken, mitentscheiden und sowohl Ideen wie Bedenken einbringen können und sollen. Ein dynamisches Mitmach-Unternehmen, in dem jeder gern arbeitet und nicht permanent auf die Stechuhr schaut. Michl: »Wir können unsere Mitarbeiter nur halten, wenn wir die wichtigen Entscheidungen gemeinsam treffen.«

www.contain-us.com

VERSCHENKEN
SIE GLÜCK:



**SPIELBANK
GARMISCH-
PARTENKIRCHEN**

**DER GROSSE WURF?
LIEGT IN MEINER HAND.**

Glücksspiel kann süchtig machen. Spielteilnahme ab 21 Jahren. Informationen und Hilfe unter www.spielbanken-bayern.de

Per Avatar durch virtuelle Welten – das Metaversum ist ein Element des Web3



Faszinierende Welten

Der vielfältige Einsatz von Web3-Technologien verspricht enorme Potenziale. Wie können Unternehmen davon profitieren?

Von Josef Stelzer

Web3 – das ist nicht weniger als eine Vision von der Zukunft des Internets. Mithilfe von dezentralen Technologien soll die Kontrolle über Daten und digitale Vermögenswerte von den großen zentralen Plattformen zurück auf die einzelnen Nutzer übertragen

werden. Ging es bei Web1 um das Lesen im Internet und bei Web2 um das Lesen und Schreiben von Inhalten, so soll Web3 nun das Lesen, Schreiben und Besitzen ermöglichen, wobei Nutzer ihre Inhalte und Daten selbst verwalten und monetarisieren können.

Hendrik Hey (60) ist längst im Web3 unterwegs. Der Geschäftsführer der Münchner Welt der Wunder Sendebetriebs GmbH bietet seit Jahren gemeinsam mit Partnern Beratung und Umsetzungsvorschläge zu Web3-Lösungen mit Blockchain, Token, Smart Contracts oder Metaverse

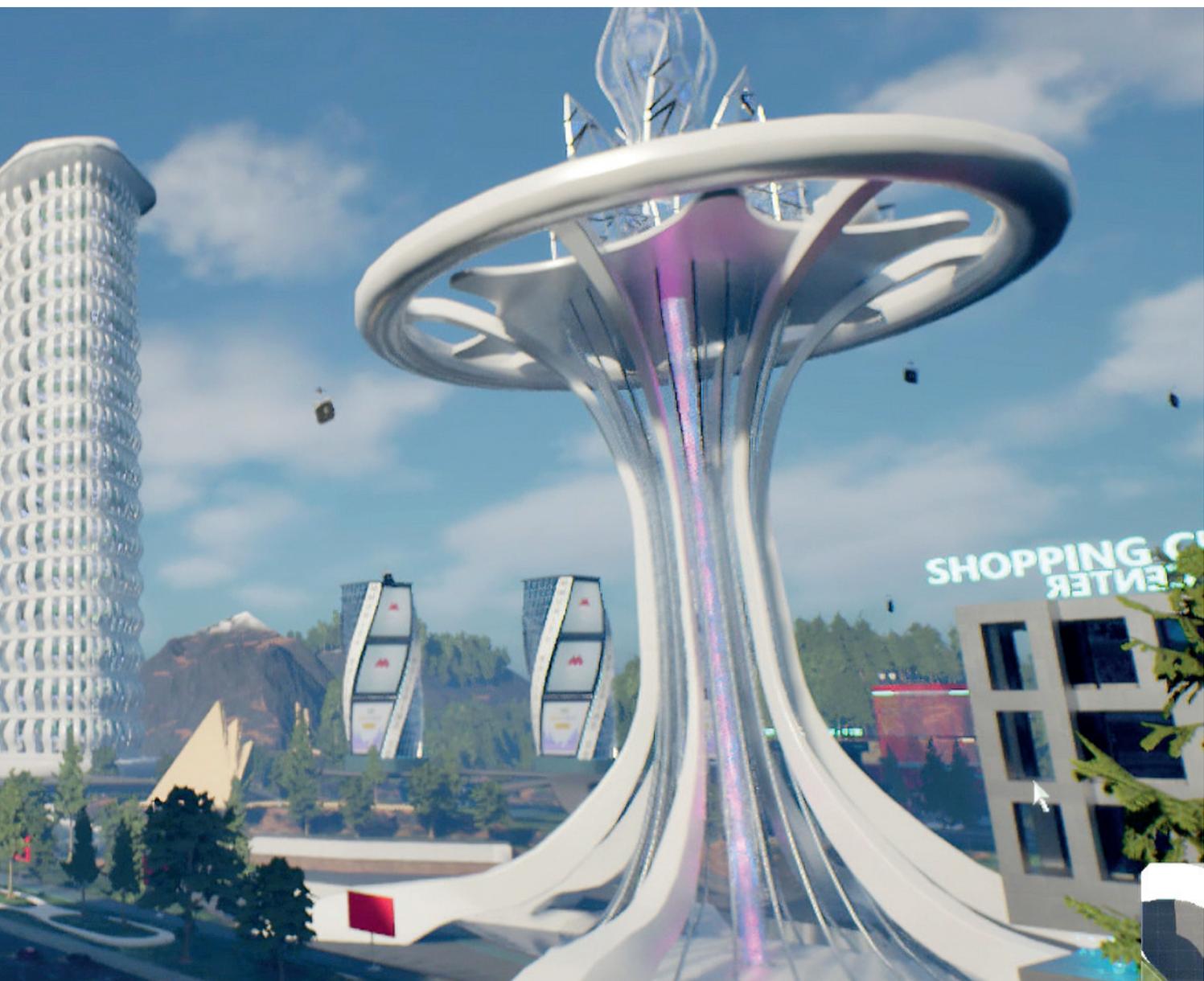


Foto: MLLC Metaverse

an. Nicht nur Großfirmen können sich derlei zunutze machen, um ihre digitalen Geschäftsprozesse sicherer, transparenter sowie effizienter zu gestalten. »Auch immer mehr kleine und mittelständische Unternehmen werden von der dritten Generation des Internets profitieren«, ist Hey überzeugt. »Wer frühzeitig Know-how aufbaut, verschafft sich nicht nur einen technologischen Vorsprung, sondern sichert auch langfristig die Wettbewerbsfähigkeit.« Ein Überblick über die wichtigsten Elemente von Web3:

Die Grundlage: die Blockchain

Basis für Web3 ist die Blockchain-Technologie. Im Grunde handelt es sich dabei

um dezentrale Datenbanken, die verschlüsselte Informationen speichern. Weil sich die in der Blockchain abgespeicherten Daten nachträglich nicht mehr ändern lassen, ist beispielsweise die Herkunft von Produkten in Lieferketten fälschungssicher sowie transparent nachweisbar. Lebensmittel etwa können in der gesamten Lieferkette manipulationssicher zurückverfolgt werden, einschließlich aller Bestandteile samt Rohstoffgewinnung. Im Diamantengeschäft kommen Blockchain-Systeme zum Einsatz, um die Herkunft der Edelsteine lückenlos zu dokumentieren – von den Diamantenminen über Händler bis zu den Endkunden. Die bekanntesten Anwendungsbeispiele der

Blockchain-Technologie sind Kryptowährungen wie Bitcoin. Bei einer Kryptowährung handelt es sich um ein digitales Zahlungsmittel auf der Grundlage eines Blockchain-Systems. Damit lassen sich Zahlungen auch per Smartphone über digitale Geldbörsen abwickeln, die sogenannten Wallets.

Token und Smart Contracts

Token sind eine Art von digitalen Schlüsseln, die in einer Blockchain gespeichert sind. »Zumeist basieren sie auf der Ethereum-Blockchain und werden in manchen Fällen frei gehandelt«, sagt Hey. Als Utility-Token kommen sie beispielsweise als Tickets, Zugangs-codes für Plattformen

MEHR ERFAHREN RUND UMS WEB3

Einen guten Einstieg liefert das IHK-Webinar »Einführung ins Web3 – Neue digitale Geschäftsmodelle und Chancen für Unternehmen« mit Hendrik Hey, Geschäftsführer der Münchner Welt der Wunder Sendebetrieb GmbH:

www.youtube.com/watch?v=gKhf_dttrKw



Anwendungsmöglichkeiten und technische Voraussetzungen erklärt der IHK-Ratgeber »XR: VR, AR, Metaverse«. Er ist auf der IHK-Website verfügbar:

www.ihk-muenchen.de/ratgeber/digitalisierung/vr-ar-xr

Informationen zur Blockchain mit Nutzungsmöglichkeiten für den Mittelstand vermittelt der IHK-Ratgeber »Blockchain – Schlüsseltechnologie für die digitale Transformation«:

www.ihk-muenchen.de/ratgeber/digitalisierung/blockchain

Der Verein Blockchain Bayern e.V. will Bayerns Potenziale und Stärken als Blockchain-Ökosystem bundesweit und international sichtbar machen und entwickeln. Er versteht sich als Ansprechpartner für alle Interessierten und steht auch Nicht-Technologie-Experten offen:

www.blockchain-bayern.de

oder als digitale Sammelmarken zum Einsatz, aber auch für die Kundenbindung. Ebenfalls in der Blockchain sind NFTs gespeichert. NFT steht für »Non-Fungible Token«, was man mit »nicht austauschbarer Token« übersetzen kann. Klassisches Geld wie zum Beispiel ein 10-Euro-Schein ist ein austauschbares, fungibles Gut, da alle 10-Euro-Scheine gleichwertig sind. Ein NFT ist dagegen nicht eins zu eins austauschbar und dient als digitaler Vermögenswert.

Jeder Token steht für Eigentumsrechte an einem digitalen oder physischen Gegenstand, etwa einem Kunstwerk. NFTs sind einzigartig und lassen sich nicht durch einen anderen Token ersetzen. Die Security-Token wiederum repräsentieren physische Vermögenswerte wie etwa Unternehmensbeteiligungen, Aktien, Anleihen oder Immobilienanteile.

Bei Smart Contracts handelt es sich nicht um klassische Verträge, sondern um Software. Diese führt manipulationssicher per Blockchain bestimmte Aktionen automatisch aus, sobald bestimmte Voraussetzungen gegeben sind. Denkbar ist zum Beispiel, dass ein Lieferant automatisch bezahlt wird, nachdem er die bestellten Waren geliefert hat.

Zum Einsatz kommen Smart Contracts beispielsweise im Versicherungsgeschäft. Bei verspäteten oder ausgefallenen Flü-

gen erhalten die Passagiere damit umgehend ihre Entschädigungen – ohne Formulare und Papierdokumente. Die Blockchain-basierte Versicherungsplattform Etherisc etwa verwendet dabei die Echtzeitflugdaten.

Die Welt des Metaverse

Genutzt werden die Web3-Technologien nicht zuletzt im Metaverse. Das sind virtuelle 3D-Welten, in denen Unternehmen zum Beispiel ihre Produkte präsentieren und verkaufen oder über Avatare mit Kunden und Lieferanten verhandeln.

Auch die WWK Versicherungen in München erkunden die Möglichkeiten des Metaverse. Im Sommer 2022 konnten sich WWK-Mitarbeitende erstmals mittels Avataren und Virtual-Reality-(VR-) Brillen im Rahmen einer virtuellen Veranstaltung untereinander austauschen. 20 Personen haben teilgenommen. »Sie waren von der Technik und den Potenzialen schlichtweg begeistert«, erinnert sich Pierre Kretschmer (52), der bei der WWK für den Bereich Metaverse zuständig ist.

Mittlerweile führt das Unternehmen auch Schulungen und Besprechungen mit VR-Brillen in digitalen Räumen durch. Und mithilfe von virtuellen Lernwelten erwerben Auszubildende Fachwissen und praxisnahe Erfahrungen. »Wir haben hierzu sehr viel positives Feedback

erhalten«, sagt der Digitalexperte. Große Aufmerksamkeit erzielte das WWK-Metaversum im Mai 2025 bei einer Ausbildungsmesse in Fürstentfeldbruck. Per VR-Brillen konnten Besucher dort die WWK-Historie erleben oder Teile des Ausbildungsverlaufs kennenlernen.

»Metaverse-Anwendungen bieten uns eine Vielzahl von neuen Möglichkeiten, beispielsweise im Rahmen von Trainings für Vertriebsmitarbeiter«, sagt Kretschmer. Er hebt das Potenzial von Metaverse-Lösungen hervor, die auf künstlicher Intelligenz basieren. Denkbar sei zum Beispiel, dass KI-Avatare den Beschäftigten in deren jeweiligen Lern- und Arbeitsumgebungen per Echtzeit-Feedback unmittelbar weiterhelfen, etwa mit praktischen Tipps sowie Verbesserungsvorschlägen.

Künstliche Intelligenz wird für Metaverse-Entwicklungen immer wichtiger. Laut IT-Brancheverband Bitkom hilft KI zum einen bei der Erstellung neuer Inhalte samt Bildern, Videobeiträgen, Texten, Musik sowie virtuellen Umgebungen und beschleunigt zum anderen die Entwicklungsprozesse mit Programmierung sowie die hierzu erforderlichen Testverfahren.

Künftig könnten KI-Modelle beispielsweise Sprache oder Gesten von Metaverse-Nutzern erfassen und auf der Grundlage von Verhalten oder Vorlieben etwa maßgeschneiderte Shopping-Erlebnisse und personalisierte Avatare anbieten.

Web3-Experte Hey ist überzeugt: »KI-Systeme werden den Unternehmen bei Auswahl sowie Entwicklung der für sie am besten geeigneten Metaverse-Anwendungen und anderer Web3-Lösungen enorm weiterhelfen.«

IHK-Ansprechpartner zu Digitalisierung

Daniel Meyer, Tel. 089 5116-2024
meyer@muenchen.ihk.de

Digitale Verantwortung

Mit dem Siegeszug moderner Technologien rückt der ethische und nachhaltige Umgang mit ihnen in den Fokus. Was das in der Praxis heißt, zeigen drei Unternehmen aus Oberbayern.



Alles barrierefrei?
Ein Aspekt digitaler
Verantwortung

Foto: Andrey Popov/Adobe Stock

Von Daniel Boss

So gut wie kein Unternehmen kommt an der Nutzung digitaler Technologien vorbei. Im Gegenteil: Immer mehr Geschäftsmodelle beruhen teilweise oder gar komplett auf Möglichkeiten, die vor wenigen Jahrzehnten technisch noch nicht möglich waren. Zahlreiche Vorteile sind unbestritten: »Automatisierte Prozesse, KI-gestützte Analysen und Cloud-Lösungen reduzieren Kosten und verbessern die Geschwindigkeit betrieblicher Abläufe«, sagt Corinna Bruder, Expertin für Digitalisierung bei der IHK für München und Oberbayern. »Digitale Tools ermöglichen neue Geschäftsmodelle, Produkte und Services. Und dank datengetriebener Entscheidungen können Unternehmen schneller und fundierter agieren.«

Mit dem Siegeszug neuer Technologien gewinnt zugleich der verantwortungsvolle Umgang mit diesen stetig an Bedeutung. Hierfür stehen die drei Buchstaben CDR, kurz für »Corporate Digital Responsibility«. Gemeint ist die ökonomische, sozi-

ale und ökologische Verantwortung der Wirtschaft im digitalen Raum. »Das Ziel von CDR ist der nachhaltige und ethische Einsatz von Digitalisierung und Daten«, erklärt Bruder. Typische CDR-Themen sind unter anderem digitale Teilhabe und Barrierefreiheit, ressourcenschonende IT-Infrastruktur und transparente Algorithmen. Welche Chancen in einem gelebten CDR-Bewusstsein liegen, zeigen exemp-

larisch drei Gewinner des CDR-Awards, ausgerichtet vom Bundesverband Digitale Wirtschaft und von Bayern Innovativ. ●

Weitere Infos zum Thema CDR gibt es unter: www.ihk-muenchen.de/cdr

IHK-Ansprechpartnerin zu Digitalisierung
Corinna Bruder, Tel. 089 5116-1207
bruder@muenchen.ihk.de

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

Corporate Digital Responsibility (CDR) – digitale Verantwortung im Unternehmen

Die Webinarreihe der bayerischen IHKs und des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz unterstützt Firmen beim Einstieg ins Thema. Sie liefert praxisnahe Impulse und konkrete Handlungsschritte, wie CDR Teil des Unternehmens werden kann. Anhand von Best-Practice-Beispielen er-

halten Firmen wertvolle Einblicke in die Umsetzung.

Teil 1: Was steckt hinter digitaler Verantwortung: Einführung in Corporate Digital Responsibility (CDR)

Termin: 13. November 2025, 11 Uhr

Teil 2: Von der Theorie zur Praxis: So gelingt digitale Verantwortung in KMU

Termin: 20. November 2025, 11 Uhr

Infos und Anmeldung: www.bihk.de/cdr

Die Kontrolle der Daten

Die Seclous GmbH setzt auf »Non-Visible-Data«-Technologie, um sensible Informationen zu schützen.

Bei Seclous in München versteht man unter CDR »unseren Kampf um die Kontrolle der Daten«, wie Geschäftsführer Kai Rehnelt erklärt. »Gerade der aktuelle KI-Hype zeigt sehr deutlich, wie wichtig Funktionen sind, die eindeutige Besitzregelungen und vor allem Kontrolle beim Austausch von Daten sicherstellen.«

Das Unternehmen hat den CDR-Award 2024 in der Kategorie »Daten, Privatsphäre, Sicherheit« gewonnen. »Wir vereinfachen den sicheren Umgang mit Daten für alle und geben Dritten die Fähigkeiten, ohne großen Aufwand oder Kosten die eigenen Produkte abzusichern«, sagt Rehnelt.

Die »Non-Visible-Data«-Technologie (NVD) des Unternehmens integriert den Schutz direkt in die Daten selbst. »Dadurch sind keine zielgerichteten Angriffe mehr möglich und sensible Informationen bleiben

sicher«, erklärt der Geschäftsführer. Ursprünglich im militärischen Umfeld entwickelt, hat NVD bereits mehrere Innovationspreise der Bundeswehr und NATO gewonnen, »etwa zur Sicherung der NATO-Systeme beim geplanten Wiederaufbau der Ukraine«, so Rehnelt. NVD schützt nicht nur vor unbefugten Manipulationen, sondern stelle auch zweifelsfrei sicher, von wem bestimmte Daten oder Nachrichten stammen.

Als weiteren Grund für den Gewinn des CDR-Awards nennt Rehnelt die vielen neuen Möglichkeiten des kontrollierten Datenaustauschs für den deutschen Mittelstand: Auf diese Weise lasse sich im Rahmen von Kooperationen das vorhandene Wissen sicher zusammenzubringen und durch bessere Produkte gewinnbringend realisieren. »Dazu muss aber ein massives Umdenken erfolgen«, fordert



Foto: Seclous

Sieht »digitalen Innovationsstau« – Seclous-Geschäftsführer Kai Rehnelt

Rehnelt. »Wir neigen dazu, Datenschutz so auszulegen, dass wir den Mehrwert der Daten nicht nutzen, sondern stattdessen Informationen in vermeintlich sicheren Silos einschließen oder gar vernichten.« So sei auch die DSGVO »gut gemeint« gewesen, habe aber zu einem »digitalen Innovationsstau« geführt.

[seclous.com](https://www.seclous.com)



Foto: Connected Reality

Will »emotionale Erfahrungen schaffen« – Christoph Ostler, Initiator von VR4Kids

Das Münchner Oktoberfest kennt jedes Kind. Doch nicht alle können es aufgrund von Entfernungen oder anderen Barrieren selbst vor Ort erleben. VR4Kids will insbesondere benachteiligten und behinderten Kindern und Jugendlichen ermöglichen, in die Wiesn-Welt einzutauchen – »inklusive Gebärdensprache, Mandelduft, Musik und Riesenrad«, wie Christoph Ostler erklärt. Er ist Initiator von VR4Kids, einem Projekt der Münchner Agentur Connected Reality,

Erlebnisse ohne Hürden

VR4Kids ermöglicht mithilfe von Virtual Reality besondere Erfahrungen für Kinder mit Behinderungen.

deren Geschäftsführer Ostler ist. Durch den Einsatz einer Virtual-Reality-Brille kann das Oktoberfest überall ein Stück lebendig werden.

Weitere VR4Kids-Beispiele sind der Einsatz der Technologie für mehr Verkehrssicherheit oder für realitätsnahe Einblicke in die Arbeit von Rettungskräften. Ausgezeichnet wurde das Projekt in der CDR-Award-Kategorie »Verantwortungsvolle Innovationen«.

»VR4Kids verfolgt ein großes Ziel: Erlebnisse schaffen, die für viele Kinder mit Behinderungen oder Benachteiligungen sonst unerreichbar bleiben«, sagt Ostler. »Durch den gezielten Einsatz von Virtual Reality sollen emotionale, barrierefreie Erfahrungen ermöglicht werden – ob im Kultur-, Gesundheits- oder Bildungsbereich.« VR4Kids mache Inklusion sichtbar und spürbar. »Die jungen Nutzerinnen und Nutzer erleben nicht nur Videos, sondern

echte Perspektivwechsel«, sagt Ostler. Das Konzept verbinde technologische Expertise mit sozialer Verantwortung.

VR4Kids nutzt aktuelle Hardware wie Meta Quest 3 und Pico 4 sowie eigens entwickelte Software. »Die Lösungen sind standortunabhängig, also ideal für Schulen, Kliniken, Unternehmen und Events aller Art«, so Ostler. Durch 360-Grad-Produktionen mit Blicksteuerung entstehe eine intuitive Bedienbarkeit ohne technische Hürden. »Es ist für nahezu alle Altersgruppen und Fähigkeiten geeignet.«

Seit der ersten Veröffentlichung im Juni 2024 wurden über 100 Einsätze realisiert. Partnerschaften bestehen laut Ostler unter anderem mit dem Gehörlosenverband München, dem Gewinn-Sparverein der Sparda-Bank München e.V., dem Oktoberfest sowie Unternehmen wie BMW und Allianz.

www.vr4kids.de

Barrierefreiheit auf dem Prüfstand

Die mindscreen GmbH hat eine Plattform entwickelt, die beim professionellen Check von Barrierefreiheit hilft.

»Corporate Digital Responsibility bedeutet für uns, Entscheidungen nicht nur nach Effizienz oder Profit zu treffen, sondern auch nach ihrer Wirkung. Sie betrifft die Menschen, die unsere Produkte nutzen, die Mitarbeitenden in unserem Team, aber auch den Markt und andere Unternehmen, die mit uns arbeiten.« Das sagt Annett Farnetani, Geschäftsführerin der Münchner Digitalagentur mindscreen. »Für uns heißt das: Produkte so zu entwickeln, dass sie zugänglich sind. Server so zu betreiben, dass Daten geschützt sind. Und Arbeitsplätze so zu denken, dass Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen zusammenarbeiten können.«

Die Stolpersteine bei CDR liegen ihrer Erfahrung nach darin, dass der Markt meist in eine andere Richtung schauet. »Er sucht nach schnellen, einfachen und glänzenden Lösungen. Aber so ist es

nicht. Verantwortung ist selten einfach.« Ausgezeichnet wurde das Unternehmen in der Kategorie »Digitales Wohlbefinden und Inklusion« für CAAT (Computer Aided Accessibility Testing). Ursprünglich als internes Tool entstanden, hat es sich zu einer »europaweit eingesetzten Plattform entwickelt, die Auditoren und Unternehmen bei der professionellen Prüfung von Barrierefreiheit unterstützt«, erläutert Farnetani. Die mindscreen-Software vereinfacht eine bisher kleinteilige und oft mühsame Arbeit: »Sie hilft, digitale Produkte nach internationalen Standards zu prüfen, Probleme nachvollziehbar zu dokumentieren und aussagekräftige Berichte zu erstellen.«

Besonders wichtig ist Farnetani, »dass CAAT inklusiv genutzt wird. Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten mit der Software zusammen, bringen ihr Fachwis-



Foto: Jonas Nefzger

Nach Wirkung entscheiden – mindscreen-Geschäftsführerin Annett Farnetani

sen ein und gestalten so die Qualität der Prüfungen.« Damit sei CAAT nicht nur ein Werkzeug, sondern auch ein Beitrag »zu echter Teilhabe im Arbeitsmarkt«. Gleichzeitig befähige die Plattform Unternehmen und Menschen, ihre Expertise einzusetzen und sich weiter zu professionalisieren. www.mindscreen.de

Jetzt wagen statt warten.

Wir **verdoppeln** unsere Darlehen.
Für ein starkes Bayern.
Für einen starken Mittelstand.

Infos und Konditionen unter
zukunft.lfa.de

Der Kredit, der anders tickt.





Belege auf Papier? Viele Daten sind längst digital – die Finanzverwaltung stellt sich darauf ein

Foto: quinn.com/Adobe Stock

KI als Beschleuniger

Die Finanzverwaltung und damit auch die steuerlichen Betriebsprüfungen werden immer digitaler. Was das für Unternehmen bedeutet und wie sie sich vorbereiten können.

Von Eva Müller-Tauber

Steueranmeldung mithilfe von künstlicher Intelligenz – in einigen Finanzämtern Nordrhein-Westfalens ist das schon Realität. Dort hat die Finanzverwaltung im Mai 2025 ein entsprechendes Pilotprojekt gestartet, das im Erfolgsfall ausgeweitet werden soll. Auch das Bayerische Staatsministerium der Finanzen und für Heimat (StMFH) nutzt heute in der Steuerverwaltung bereits KI, um Massendaten auszuwerten. Künftig wird diese zudem im Risikomanagementsystem der Finanzämter verwendet werden. Eine Kooperation mit der Technischen Universität Nürnberg soll darüber hinaus den gezielten KI-Einsatz

in der Steuerverwaltung insgesamt weiter vorantreiben.

Die Finanzverwaltung investiert derzeit verstärkt in moderne Technologie und stellt sich insgesamt digitaler auf. Gleiches gilt für die Unternehmen. Das hat auch Auswirkungen auf die steuerliche Betriebsprüfung. Vorbei die Zeiten, in denen bei Außenprüfungen sowohl Belege als auch Daten vorwiegend in Papierform vorlagen und ausschließlich manuell geprüft wurden. Digitale Steuerprüfungen sind längst gängig, unter gewissen Umständen sind auch Besprechungen über digitale Plattformen möglich. Zudem wird Unternehmen die Chance auf schnellere

und vereinfachte Betriebsprüfungen in Aussicht gestellt, wenn sie ein wirksames Tax-Compliance-Management-System (TCMS) implementiert haben, also ein organisatorisches Konzept, das Unternehmen bei der Erfüllung ihrer steuerlichen Pflichten unterstützt und sicherstellt, dass diese die Steuergesetze und -vorschriften ordnungsgemäß einhalten.

Nach und nach werden darüber hinaus standardisierte Schnittstellen für die Übermittlung steuerlicher Daten geschaffen, so bereits geschehen bei der Lohnsteuer und bei Kassensystemen. Sie sollen den Datenexport bei der Außenprüfung erleichtern.

Bereits im Dezember 2023 hat das Bundesfinanzministerium zudem einen Entwurf für die sogenannte Buchführungsdatenschnittstellenverordnung (DSFinVBV) vorgelegt. Die endgültige Verordnung wird voraussichtlich nicht nur die Prüfungsprozesse revolutionieren, sondern auch die Anforderungen an die Dokumentation gemäß GoBD verändern – die »Grundsätze

zur ordnungsmäßigen Führung und Aufbewahrung von Büchern, Aufzeichnungen und Unterlagen in elektronischer Form sowie zum Datenzugriff«, die schon heute für Unternehmen verpflichtend ist.

»Prüfansätze werden immer digitaler und rücken näher an das laufende Geschäft der Unternehmen heran«, bestätigt auch Martin Clemens, Referatsleiter Steuern

und Finanzen bei der IHK für München und Oberbayern. Laut einer aktuellen Umfrage der Beratung PricewaterhouseCoopers GmbH (PwC) kommen bei Betriebsprüfungen immer häufiger digitale Tools zum Einsatz: Während 2019 noch 64 Prozent der Unternehmen auf Digitallösungen verzichteten, waren es 2022/23 nur noch 29 Prozent. Rund die Hälfte will

STICHWORT: BETRIEBSPRÜFUNG

Die Finanzverwaltung kontrolliert im Rahmen von Betriebsprüfungen, ob Unternehmen ihre Steuern innerhalb eines bestimmten Zeitraums ordnungsgemäß in korrekter Höhe gezahlt haben.

Wer ist betroffen?

Steuerliche Betriebsprüfungen oder Außenprüfungen, wie sie heute offiziell heißen, sind für Unternehmen jeder Größe relevant. Sie können auch mittelständische und kleinere Firmen betreffen.

Die Finanzverwaltung teilt Steuerpflichtige, die einer Außenprüfung unterliegen, in Größenklassen ein. Dabei wird zwischen Großbetrieben (G), Mittelbetrieben (M), Kleinbetrieben (K) und Kleinstbetrieben (Kst) entsprechend ihrem Umsatz und Gewinn sowie ihrer Branche unterschieden. Die Zuordnung zu einer Größenklasse bestimmt, wie oft und wie umfangreich das Unternehmen geprüft wird. Auch Soloselbstständige und kleine Unternehmen fallen in diese Kategorisierung.

Welche Prüfungsarten gibt es bei Unternehmen?

Die digitale Steuerprüfung beinhaltet zum einen die reguläre Außenprüfung, die der Überprüfung der steuerlichen Verhältnisse des Unternehmens dient (vereinfachte Betriebsprüfung). Es gibt auch Sonderformen der Betriebsprüfung,

die sich auf bestimmte Sachverhalte oder auch Steuerarten (wie Umsatzsteuer oder Lohnsteuer) beschränken können.

Daneben existieren zum anderen weitere Arten von Kontrollen; hier sind insbesondere die sogenannten Nachschau-Verfahren in den Bereichen Umsatzsteuer, Lohnsteuer und Kasse zu nennen.

Während die Betriebsprüfung im Regelfall nach einer Ankündigung stattfindet, werden Nachschau-Verfahren (Umsatzsteuer, Lohnsteuer, Kasse) meist unangemeldet durchgeführt.

Welche Nachschauen gibt es?

- Die **Umsatzsteuer-Nachschau** (geregelt in § 27b UStG) ist für Teile eines Besteuerungszeitraums oder abgegrenzte Sachverhalte (wie beispielsweise Vorsteuererstattungen oder umsatzsteuerfreie Leistungen) möglich.
- Die **Lohnsteuer-Nachschau** (gem. § 42g EStG) befasst sich mit der korrekten Abführung der Lohnsteuer (beispielsweise zur Überprüfung von Minijobs, Reisekosten oder Sachbezügen).
- Die **Kassen-Nachschau** wird zur Überprüfung der Ordnungsmäßigkeit der Kassenführung durchgeführt.

Bei sämtlichen Außenprüfungen und Nachschauverfahren darf die Finanzbehörde auf die digitalen Daten der Unternehmen

zugreifen. Gerade im Bereich der Kassen-Nachschau sowie der Lohnsteuerprüfung sind definierte Schnittstellen einzurichten, um dem Prüfer den Datenexport zu ermöglichen.

Wie oft wird geprüft?

Großbetriebe werden in der Regel fortlaufend geprüft (sogenannte Anschlussprüfung). Je kleiner der Betrieb, umso seltener wird eine Außenprüfung durchgeführt. Vielmehr entscheiden der Zufall oder Auffälligkeiten im Rahmen der Steuererklärung (wie zum Beispiel Unstimmigkeiten bei Umsatz und Kosten) darüber, ob Sachverhalte eines Unternehmens oder eines Soloselbstständigen genauer betrachtet werden müssen.

Zu beachten ist auch, dass besondere Prüfungen unabhängig vom Turnus der allgemeinen Betriebsprüfung und ohne Unterscheidung der Größe der Betriebe stattfinden können. Zudem führen die Finanzbehörden weitere Kontrollen durch (zum Beispiel Kasse, Lohnsteuer, Umsatzsteuer), die schnell und unerwartet erfolgen können.

Weitere Infos:

www.ihk-muenchen.de/ratgeber/steuern/
Digitale-Steuerprüfung



IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

**Steuerprüfungen von Unternehmen:
Alles klar!?**

Die Finanzverwaltung greift verstärkt auf die betrieblichen Systeme zu und nutzt automatisierte Auswertungen. Zugleich werden grenzüberschreitende Prüfungen bei Auslandsbeziehungen immer bedeutender. Neue rechtliche Verfahrensregeln und Mitwirkungspflichten sollen Betriebsprüfungen schneller und effizienter machen. Durch digitale Möglichkeiten und ein verschärftes regulatorisches Umfeld geraten zunehmend auch kleine und mittlere Unternehmen in den Fokus der Finanzverwaltung – das Thema Betriebsprüfung unterliegt derzeit einem grundlegenden Wandel.

Die im Rahmen einer Initiative aller bayerischen IHKs präsentierte hybride Veranstaltung der IHK für München und Oberbayern gibt fundierte, praxisorientierte Einblicke in die aktuellen Entwicklungen. Experten aus der bayerischen Finanzverwaltung, der Justiz, Wirtschaft, Beratung und weiteren Institutionen beleuchten

das Thema aus verschiedenen Perspektiven. Unternehmen erhalten einen Überblick über wichtige praktische, rechtliche und digitale Anforderungen sowie neuere Entwicklungen – von GoBD über Schnittstellen und grenzüberschreitende Prüfungen bis hin zu KI-gestützten Analysen.

Die Veranstaltung richtet sich insbesondere an Unternehmensleitungen, Fachleute aus dem Steuerwesen und der Beratung, Verantwortliche aus dem Finanz- und Rechnungswesen sowie an (IT-)Fachkräfte, die digitale Prozesse mitgestalten.

Termin: 12. November 2025,
15–18.30 Uhr

Ort: IHK für München und Oberbayern,
Max-Joseph-Straße 2, 80333 München

Präsenz und online

Die Teilnahme ist kostenfrei.

Anmeldung und weitere
Informationen:

www.events.ihk-muenchen.de/steuerpruefungen



mit Blick auf künftige Betriebsprüfungen verstärkt in digitale Technologien investieren.

Digitaler bedeutet schneller und kürzer, so zumindest lautet die Zielvorgabe: »Betriebsprüfungen erstreckten sich in der Vergangenheit zumeist über einen längeren Zeitraum. Im Zuge der Modernisierung der Steuerprüfung strebt der Gesetzgeber neben einer digitalen Betriebsprüfung an, das Verfahren insgesamt zu beschleunigen und den Prüfungszeitraum zu verkürzen«, erläutert Clemens.

Dies wäre beides im Sinne der Unternehmen. Allerdings nur, wenn das nicht automatisch zu ihrem Nachteil gereicht. »Der Grundsatz Kooperation statt Konfrontation zwischen Finanzbehörden und Unternehmen muss auch im digitalen Zeitalter der wesentliche Schlüssel bleiben«, betont Clemens. »Das bedeutet, der zunehmende Einsatz von KI und anderen digitalen

Prüfungstools durch die Finanzverwaltung muss diesen Grundsatz stärken, er darf ihn nicht gefährden.«

Deshalb brauche es Transparenz hinsichtlich der von der Finanzverwaltung angewandten Prüfkriterien. Und wenn digitale Prüfansätze der Verwaltung Auffälligkeiten beim geprüften Unternehmen aufzeigten, so sei es wichtig, dass die Firma frühzeitig angehört werde, um Stellung nehmen zu können. »Prüfungstools der Finanzverwaltung können daher allenfalls ein digitales Vorwarnsystem sein, sie dürfen aber nicht zu sofortigen Sanktionen führen«, betont Clemens.

Zudem ermöglichen nur klare, verständliche Regeln echte Tax Compliance. Der Gesetzgeber sei daher gefordert, Vorschriften zu entschlacken, statt sie zu verkomplizieren. »Deshalb werben wir bei den Finanzbehörden dafür, dass sie die bestehenden gesetzlichen Regeln nicht

profiskalisch auslegen, sondern erst einmal im Sinne einer Vertrauenskultur davon ausgehen, dass die Unternehmen die Regeln auch erfüllen wollen.«

Der digitale Schub in der Finanzverwaltung kann umgekehrt aber auch für Unternehmen nutzbar sein. Beispielsweise sei denkbar, digitale Prüfungstools zum Selbstcheck einzusetzen, »um im Rahmen von freiwilligen Compliance-Checks besser auf künftige Steuerprüfungen vorbereitet zu sein«, so der Steuerexperte. Insgesamt sei es wichtig, dass die Betriebe mögliche Prüfungen nicht auf die leichte Schulter nehmen. »Das Thema ist für Unternehmen jedweder Größe relevant. Steuerprüfungen können nicht nur größere Unternehmen, sondern auch kleinere und mittlere betreffen«, sagt Clemens. »Eine gute Vorbereitung ist generell ein wichtiger Faktor, um unangenehme Überraschungen zu vermeiden.«

Dem kann Raimund Mader, Vizepräsident der Steuerberaterkammer München und selbst Steuerberater wie Wirtschaftsprüfer, aus seiner täglichen Praxis nur zustimmen. »Wer Prozesse, Belege und Daten dauerhaft sauber strukturiert hat, geht deutlich entspannter in eine Betriebsprüfung als jemand, der erst kurz nach der Prüfungsankündigung alles aufbereitet.«

Organisationsfragen wie: Sind die Daten vollständig? Haben wir alle Verträge und Belege greifbar? trieben die Unternehmer bei einer Außenprüfung nämlich meist stärker um als die eigentliche Steuerangst, so der Experte. Wer heute schon konsequent digital arbeite, habe in der Prüfung zudem einen echten Effizienzvorsprung. Mader hat die bayerische Finanzverwaltung bisher als überwiegend sachlich und fair im Umgang erlebt. »Ausnahmen gibt es natürlich immer, aber mit guter Vorbereitung bleibt es handhabbar.« So will

er Unternehmen ein wenig die Angst vor der Außenprüfung nehmen. Zumal deren Ablauf recht planbar ist: Prüfungsankündigung, Auftaktgespräch, Datenauswertung, Rückfragen, Schlussbesprechung, Bericht – nach diesem Schema laufe eine Betriebsprüfung in der Regel ab. Geklärt werden müsse hingegen häufig, wie geprüft wird, »wie also der Datenzugriff erfolgt, in welchen Formaten, und wer mit wem spricht«.

Experten dazuholen

Mader rät daher jedem Unternehmer, gegebenenfalls Experten aus der Buchhaltung und den firmeneigenen IT-Spezialisten mit einzubinden und von Beginn an den Steuerberater. Dieser könne den Unternehmer in allen Phasen der Außenprüfung beratend unterstützen, Erwartungen klären, was bis wann geprüft wird, beim Daten- und Prozesscheck helfen, Prüfungsschwerpunkte mit seinem Mandanten durchspielen, bei Gesprächen mit dem Betriebsprüfer als »Übersetzer« fungieren und gezielte Rückfragen stellen. Nach der Prüfung bereite er die Schlussbesprechung vor, inklusive Positionen, Zahlen und Kompromisslinien. Den Check des Prüfungsberichts und etwaiger Bescheide übernimmt er auf Wunsch. »Und wenn nötig, kann er auch fristgerecht Einspruch dagegen erheben«, so Mader.

Die Prüfer erwarteten »nachvollziehbare, vollständige und unveränderbare Daten mit einer klaren Dokumentation« im Sinne der GoBD-Richtlinien, Stichwort: Verfahrensdokumentation. Hier wie bei der Datenqualität könnten viele Unternehmen noch Unterstützung gebrauchen, sagt Mader. Die aus Sicht der Finanzverwaltung notwendige Verfahrensdokumentation ist so etwas wie ein Handbuch zum jeweiligen Unternehmen und ermöglicht Betriebsprüfern und dem Finanzamt, die digitalen Steuerunterlagen nachzuvollziehen und nachzuprüfen. »Sie dient dazu, nachweisen zu können, dass bei der Verarbeitung von digitalen Dokumenten die

Anforderungen des Handelsgesetzbuchs (HGB), der Abgabenordnung (AO) und der GoBD für die Erfassung, Verbuchung, Verarbeitung, Aufbewahrung und Entsorgung von Daten sowie Belegen erfüllt sind«, so der Steuerexperte.

Viele Kanzleien und Steuerbüros bieten die Erstellung einer Verfahrensdokumentation als Dienstleistung an. Mitunter kann es sich lohnen, diesen Service zu nutzen, »denn viele Daten, die zur Erstellung einer Verfahrensdokumentation benötigt werden, liegen dem Steuerberater ohnehin bereits vor«, sagt Mader. Auch die Finanzverwaltung selbst verfügt schon über bestimmtes Datenmaterial, etwa eingereichte Erklärungen, E-Bilanzen und Meldungen. »Trotzdem kann es praktisch sein, diese Unterlagen intern griffbereit zu haben – das spart Zeit bei Rückfragen.« IHK-Steuerfachmann Clemens rechnet damit, dass die Finanzverwaltung mit KI und anderen digitalen Tools die Vielzahl von Unternehmensdaten künftig mit weniger Aufwand auswerten und im Zusammenspiel mit externen Daten auch teilweise überprüfen kann. So lassen sich schon jetzt Angaben der Unternehmen beispielsweise in Zusammenhang mit Wetterdaten oder Veranstaltungen einer Stadt setzen. »Dies wird der Finanzverwaltung künftig bessere Datenanalysen ermöglichen und Plausibilitätschecks erleichtern«, gibt Clemens einen Ausblick.

Unternehmen sollten sich auf die modernen Prüfmethoden der Finanzverwaltung einrichten: »Hierbei gilt aber: Der menschliche Blick bleibt unverzichtbar. KI und andere digitale Werkzeuge können Hilfestellung geben, dürfen aber nicht als abschließende Entscheidungsinstanz dienen.«

IHK-Ansprechpartnerinnen zum Thema steuerliche Betriebsprüfungen

Patricia Brenneisen, Tel. 089 5116-1633

brenneisen@muenchen.ihk.de

Anne-Christina Schulte, Tel. 089 5116-1859

schulte@muenchen.ihk.de

ATU - IHR KOMPETENTER PARTNER FÜR IHRE FLOTTE!

WIR SETZEN UNS SEIT 1994 FÜR **NACH- HALTIGKEIT** EIN!



PROFESSIONELLE FLOTTENLÖSUNGEN FÜR ALLE UNTERNEHMENSGRÖSSEN

Für die individuellen Anforderungen Ihrer Flotte stehen wir Ihnen gerne zur Seite:

Hotline: **+49 (0)961 6318666**
Internet: atu-flottenloesungen.de

Mehr Infos finden Sie hier:



ATU

Flottenlösungen

Wirtschaftsempfang in Weilheim-Schongau

Besucher aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft kamen zum ersten gemeinsamen Wirtschaftsempfang von IHK und Handwerkskammer in die Tiefstollenhalle Peißenberg.



Foto: Christian Kröck

Was braucht es für eine gute Zukunft? Darüber diskutierten Weilheim-Schongaus stellvertretender Landrat Wolfgang Taffertshofer, der Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses Klaus Bauer, die Geschäftsführerin der Gaplast GmbH Leonie Kneer und Kreishandwerkermeister Michael Andrä (v.l.)

Foto: Christian Kröck



Wirtschaft im Umbruch – Manfred Gößl, IHK-Hauptgeschäftsführer, appellierte an das Publikum, sich den Herausforderungen zu stellen



Foto: Christian Kröck

Angeregter Austausch – interessante Impulse gab es auf dem Event mehr als genug

Foto: Christian Kröck



Großer Besucherandrang – mehr als 200 Gäste kamen zu dem festlichen Abend Ende Juli

Wirtschaftsempfang in Moosburg

Der IHK-Regionalausschuss Erding-Freising veranstaltete Ende Juli seinen ersten Wirtschaftsempfang mit vielen gut gelaunten Gästen aus Wirtschaft und Politik – in einer ungewöhnlichen Location.



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Applaus im Parkett – der Wirtschaftsempfang fand im Moosburger Kino Rosenhof Lichtspiele statt



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Dreht sich der Wind? IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl sprach über drängende Veränderungen, damit die Wirtschaft aus der Stagnation kommt



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Austausch im Foyer – die Besucher nutzten das Event zum Netzwerken



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Freisings Landrat Helmut Petz, Otto Heinz, Vorsitzender IHK-Regionalausschuss Erding-Freising, Moosburgs Bürgermeister Josef Dollinger und die beiden stellvertretenden IHK-Regionalausschussvorsitzenden Laura Gaissmaier und Andreas Scharf (v.l.)

Jubiläen des Monats

50 JAHRE

Vorn: Jubilarin Martina Hammer und Geschäftsführer Daniel Bauer
Hinten von links: Petra Hofer und Birgit Doleschal (ehemalige Geschäftsführerinnen) sowie die langjährigen Mitarbeiter Wolfgang Kärle, Sven Kruse, Martin Gasche, Thomas Plobner – mit einer Renault Floride aus dem Jahr 1962
Autohaus Doleschal GmbH & Co. KG, Weilheim



Foto: Autohaus Doleschal

40 JAHRE

Wolfgang Theis
AMW Asphalt-Mischwerke Würzburg GmbH & Co. KG, Hofolding

Brigitte Mayr, Manfred Schulz
BY die Bayerische Vorsorge Lebensversicherung a.G, München

Alfons Stadler
Clariant Produkte (Deutschland) GmbH, Burgkirchen

Susanne Zack-Ramel (35 Jahre)
Commerzbank AG, München

Markus Huber
Dieterich GmbH & Co. KG, Säge- und Hobelwerk, Ramsau

Sabine Hermann, Werner Pahl
Eisenhandlung W. Markmiller e.K., Rennertshofen

Klemens Hummelsheim
Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit (GRS) gGmbH, Garching bei München

Martin Weinzierl
Henry Schein Dental Deutschland GmbH, Unterschleißheim

Ulrike Rauch
ODU GmbH & Co. KG, Mühldorf a. Inn

Heinz Gober, Roland Thumm, Richard Weingartner, Lorenz Zehethofer
Otto Dunkel GmbH, Mühldorf a. Inn

Monika Neumair
Raiffeisenbank Aresing-Gerolsbach eG, Aresing

MITARBEITERJUBILÄEN

IHK-Ehrenurkunde

- Verleihung ab 10-jähriger ununterbrochener Betriebszugehörigkeit (15, 20, 25 Jahre usw.)
- Versand oder Abholung bei der IHK
- auf Wunsch namentliche Veröffentlichung der Jubilare bei 25-, 40- oder 50-jähriger Betriebszugehörigkeit
- Urkunde ab 30 Euro (35,70 Euro inkl. 19% MwSt.)



Foto: Goran Gajarin

Antragsformulare und weitere Informationen:
www.ihk-muenchen.de/ehreiauszeichnung

IHK-Ansprechpartnerin
Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357
parzer@muenchen.ihk.de

Susanne Fischer
**Regnauer Fertigbau GmbH & Co. KG,
Seebruck**

Wolfgang Tusch, 35 Jahre: Ingo Gusinde,
Jörg Meyer, Josko Milina, Alfred Sczudlek
Schiedel GmbH & Co. KG, München

Robert Plattner
Sigma-Aldrich Chemie GmbH, Taufkirchen

Monika Geieregger, Alfred Hainzl
Siteco GmbH, Traunreut

Bruno Stamm
**SPECK-KOLBENPUMPENFABRIK
Otto Speck GmbH & Co. KG, Geretsried**

Birgit Kaspar
**TRETTNER-Schuhe Josef Tretter GmbH &
Co. KG, München**

Hans Besler, Andrea Mock
**Versicherungskammer Bayern,
München**

Marion Ansel (35 Jahre), Claudia Riegel
**Walter Schoenberger Pflanzensaftwerk
GmbH & Co. KG, Bruckmühl**

25 JAHRE

Marco Mulatz-Tallarita
**BA die Bayerische Allgemeine
Versicherung AG, München**

Mario Richter, Gundolf Riß,
Clemens Schmidbauer, Robert Schober,
Christian Weiss, Inge Wirth
**Bayerische Asphaltmischwerke GmbH &
Co. Kommanditgesellschaft für Straßen-
baustoffe, Hofolding**

Eduard Neugebauer, Jürgen Ramsel,
Helmut Schindlauer, Dr. Holger Steinfeld
**Bayern-Chemie Gesellschaft für
flugchemische Antriebe mit beschränkter
Haftung, Aschau a. Inn**

Peter Ackermann, Dr. Peter Engel,
Irmengard Jakob, Dr. Armin Michel
Bio-Rad Laboratories GmbH, Feldkirchen

Frank Hußlein
BurdaForward GmbH, München

Florian Prebeck, Björn van Dam
**BY die Bayerische Vorsorge
Lebensversicherung a.G., München**

Viktor Jägel, Joseph Weinberg
**Clariant Produkte (Deutschland) GmbH,
Burgkirchen**

Karin Hafer
die Bayerische IT GmbH, München

Marion Brecht
**Ecolap Engineering GmbH,
Siegsdorf**

Katinka Kramer
EUROKONGRESS GmbH, München

Michael Petzold
HTI Gienger KG, Markt Schwaben

Josef Asanger
Miraphone eG, Waldkraiburg

Manuela Stangl
**Otto Glas Handels GmbH,
Eggenfelden**

Claudia Steinborn
**Raiffeisenbank Aresing-Gerolsbach eG,
Aresing**

Heidi Demmel, Tanja Schmidberger
**Salus Haus Dr. med. Otto Greither
Nachf. GmbH & Co. KG,
Bruckmühl**

Helmut Demegni, Nicole Linke,
Thomas Maier, Monika Ruthe,
Stefan Wieser
Schattdecor SE, Thansau

Daniel Seat
**Schenker Deutschland AG,
Betriebsstätte Lindau**

Helga Neumeier, Caroline Paulsen,
Klaus Buckendahl (30 Jahre),
Andreas Woessner (30 Jahre)
**Sigma-Aldrich Chemie GmbH,
Taufkirchen**

Philipp Fix
Siteco GmbH, Traunreut

Sören Senft
**SPECK-KOLBENPUMPENFABRIK
Otto Speck GmbH & Co. KG, Geretsried**

Stefan Kapfhammer
**Trametal Deutschland GmbH,
Unterschleißheim**

Senay Moumin, Zekiye Sahinci
**TRETTNER-Schuhe Josef Tretter GmbH &
Co. KG, München**

Robert Fesl, Andreas Weigel
**Versicherungskammer Bayern,
München**

Efstratios Deligianidis
**Walter Schoenberger Pflanzensaftwerk
GmbH & Co. KG, Bruckmühl**

Michael Friedl, Mareike Nada,
Rolf Vielmeyer, Gabriele Völker,
Stephan Weide
**WWK Lebensversicherung a.G.,
München**

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Landkreis München

Im IHK-Regionalausschuss Landkreis München rückt in der Wahlgruppe C gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Herrn Lange nach:

Rudolf Denzel
Geschäftsführer
RGD Wirtschafts- und Finanzberatungs-GmbH
Aschheim

München, 30. Juli 2025

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Neuburg-Schrobenhausen

Im IHK-Regionalausschuss Neuburg - Schrobenhausen rückt in der Wahlgruppe A gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Herrn Reindl nach:

Thomas Kürzinger
Geschäftsführer
FormiChem GmbH
Neuburg a.d. Donau

München, 30. Juli 2025

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Ingolstadt

Im IHK-Regionalausschuss Ingolstadt rückt in der Wahlgruppe A gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Herrn Weber nach:

Christoph Hermreck
Leiter Ausbildung Ingolstadt
AUDI Aktiengesellschaft
Ingolstadt

München, 30. Juli 2025

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Information zu erfolgten Bekanntmachungen im Bundesanzeiger

Gemäß § 17 der IHK-Satzung erfolgen Bekanntmachungen der IHK, soweit in Rechtsvorschriften nichts anderes geregelt ist, seit dem 01.10.2023 im elektronischen Bundesanzeiger.

Folgende Bekanntmachungen sind im Bundesanzeiger erfolgt:

- Übernahme hoheitlicher Aufgaben im Bereich des Gewerberechts von der Industrie- und Handelskammer Aschaffenburg durch die In-

dustrie- und Handelskammer für München und Oberbayern (V.-Datum: 31.07.2025)

Sie finden diese unter www.bundesanzeiger.de im Bereich Verschiedene Bekanntmachungen.

Die Rechtsvorschriften finden Sie auch bei uns im Internet unter www.muenchen-ihk.de.

Brandbekämpfung

PFAS-Verbot für Löschschaum

Feuerlöschschaum ist unverzichtbar bei der Brandbekämpfung, insbesondere bei brennenden Flüssigkeiten wie Öl, Benzin oder Alkohol. Einige Schaummittel enthalten allerdings PFAS (per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen). Diese »Ewigkeitschemikalien« werden in der Umwelt kaum abgebaut und werden deshalb zunehmend reguliert. Das betrifft auch Feuerlöschschäume. Unternehmen sollten bei Neuanschaffungen daher schon jetzt auf PFAS-freie Alternativen setzen.

Seit dem 4. Juli 2025 dürfen Löschschäume mit C9-C14 PFCAs nur noch verwendet werden, wenn die Konzentration im Schaummittel unter dem Grenzwert von 0,025 mg/kg liegt. Restbestände, die den Grenzwert überschreiten, gelten als gefährlicher Abfall und müssen entsprechend entsorgt werden. Ab 3. Dezember 2025 gilt ein analoges Verwendungsverbot für PFOA. Weitere Verbote, etwa für PFHxA, treten ab April 2026 in Kraft. Es gibt nur wenige Ausnahmen mit Übergangsfristen bis 2029. PFAS-freie Schaummittel auf Polymerbasis sind inzwischen auf dem Markt und in der Praxis erprobt.



Vielfach eingesetzt –
Löschschaum

Foto: Christian Schwier/Adobe Stock

Über die neuen Regelungen informiert das Gewerbeaufsichtamt:
marktueberwachung@reg-nb.bayern.de
Tel. 0871 808-1704

Das Umweltbundesamt bietet einen praxisorientierten Leitfaden zum Austausch PFAS-haltiger Löschschäume zum Download:
www.umweltbundesamt.de/publikationen/austausch-von-pfas-haltigen-feuerloeschschaemen

MARKTTEIL

WERBEARTIKEL

STIEFEL® Ihr Partner für Langzeitwerbung
eurolcart Info (0 84 56) 92 43 00
www.stiefel-online.de

Werbe-Wandkarten • Werbekalender • Wandkarten • Kalender • Schreibunterlagen

GROSSFORMAT- UND DIGITALDRUCK

STIEFEL Wir beraten Sie gerne.
digitalprint Service-Telefon (0 84 56) 92 43 50
www.stiefel-online.de

XXL-Werbekanner • Fahnen/Displays • Plattendruck • Wahlplakate

PODCAST

Podcast – Kompetenz aus einer Hand
zentiMEDIA.de/podcast

wirtschaft
Das IHK-Magazin für München und Oberbayern

Das Heft online

TELEFONANLAGEN

Ihr Kommunikationsserver vom Fachmann
mehr als 50 Jahre Erfahrung – kompetente Beratung

Individuelle Lösungen wie CTI/Cordless/VoIP/UMS/Voicemail/Konf.-Geb.Erfassung u.a.m.
Zögern Sie nicht uns anzurufen um ein unverbindliches Angebot anzufordern.

<p>UNIFY OpenScape Business / 4000</p>	<p>KNÖTGEN Telefonsysteme Vertriebs GmbH Neue und gebrauchte TK-Anlagen KAUF - MIETE - EINRICHTUNG - SERVICE - günstiger als Sie glauben - www.knoetgen-tel.de / info@knoetgen-tel.de Raiffeisenallee 16, 82041 Oberhaching/München Tel. 089/614501-0, Fax 089/614501-50 - Unser SERVICE beginnt mit der Beratung -</p>	<p>Alcatel-Lucent </p> <p>OMNI - PCX</p>
---	---	---

HALLEN- UND GEWERBEBAU



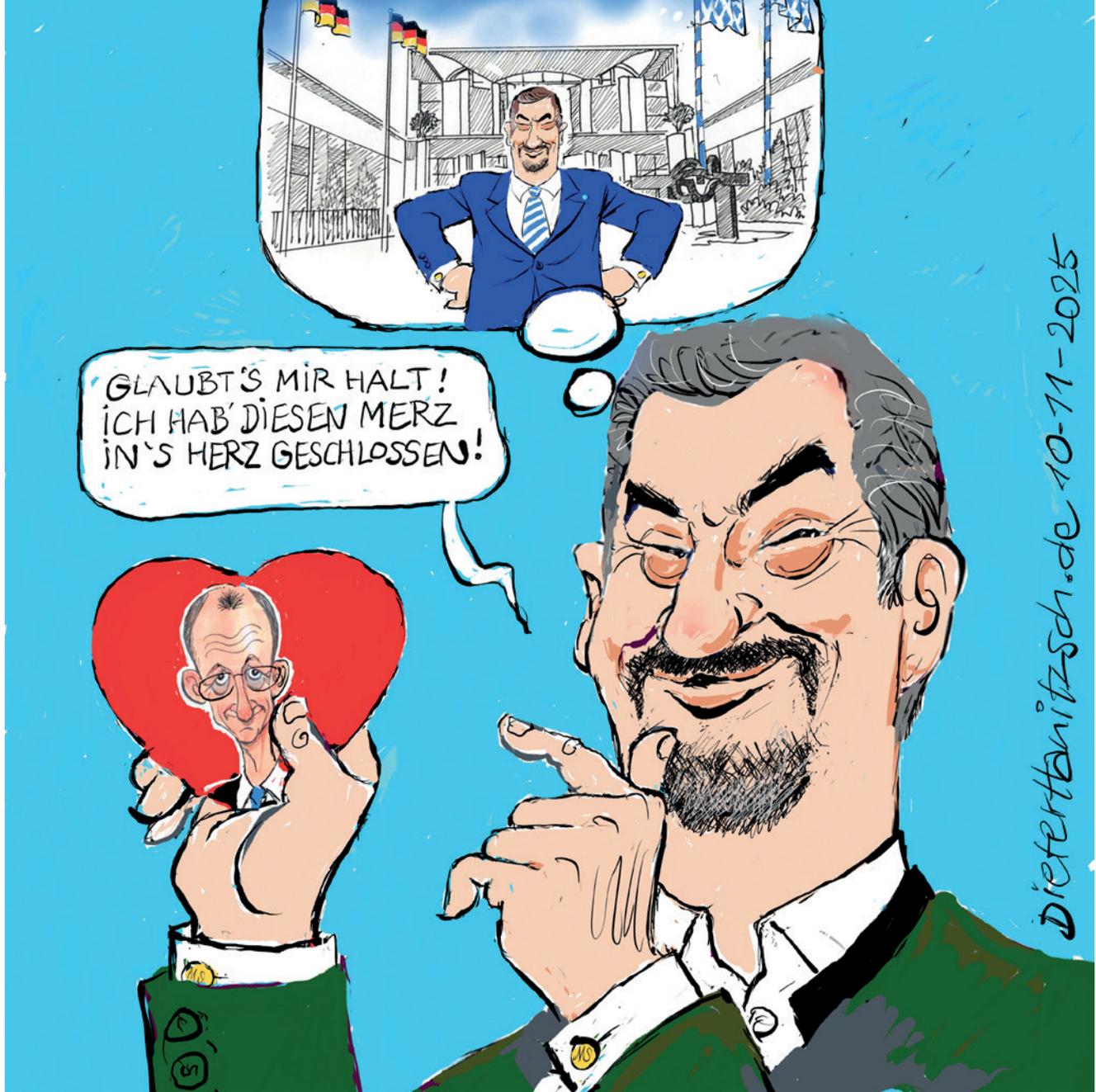
Hallen für Handwerk, Gewerbe und Industrie

Aumer Stahl- und Hallenbau GmbH
Am Gewerbepark 30
92670 Windischeschenbach
Telefon 09681 40045-0
hallenbau@aumergroup.de

Aumer Gewerbebau
Gewerbepark B4
93086 Wörth a. d. Donau
Telefon 09482 8023-0
gewerbebau@aumergroup.de

Aumer www.aumergroup.de





Zeichnung: Dieter Hanitzsch

IMPRESSUM

Wirtschaft –
Das IHK-Magazin für München und Oberbayern
81. Jahrgang, 7. Oktober 2025
magazin.ihk-muenchen.de
 ISSN 1434-5072

Verleger und Herausgeber:
 Industrie- und Handelskammer
 für München und Oberbayern
 80323 München

Hausanschrift:
 Max-Joseph-Straße 2, 80333 München
 Telefon 089 5116-0, Fax 089 5116-1306

Internet: www.ihk-muenchen.de

E-Mail: info@muenchen.ihk.de

Chefredakteurin: Nadja Matthes

Redaktion: Eva Schröder, Iris Oberholz

Redaktionelle Mitarbeiter:

Martin Armbruster, Harriet Austen, Christian Bonk, Daniel Boss, Stefan Bottler, Uli Dönch, Eva Elisabeth Ernst, Dr. Gabriele Lüke, Eva Müller-Tauber, Natascha Plankermann, Melanie Rübartsch, Sebastian Schulke, Josef Stelzer

Redaktion Berlin: Sabine Hölper

Gesamtherstellung/Anzeigen/Vertrieb:
 Münchener Zeitungs-Verlag GmbH & Co. KG
 Paul-Heyse-Str. 2-4, 80336 München
www.merkur-online.de

Anzeigenleitung (verantwortlich) & Vertriebsleitung:
 MuP Verlag GmbH, Tengstraße 27,
 80798 München – Christoph Mattes, GF
 Telefon 089 139284220
 E-Mail: christoph.mattes@mup-verlag.de

Anzeigendisposition:
 Telefon: 089 139284231
 E-Mail: wirtschaft@mup-verlag.de

Produktion: adOne,
 Tengstraße 27, 80798 München,
 Telefon 089 1392842-0, Fax 089 1392842-28
www.adone.de

Projektleitung: Philip Esser

Grafik: Ulrich Wassmann

Druck: Möller Pro Media GmbH
 Zeppelinstraße 6
 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

Titelbild:
 AntonKhrupinArt/Adobe Stock
Schlussredaktion: Lektorat Süd,
 Hohenlindener Straße 1, 81677 München
www.ektorat-sued.de

Nachdruck mit Quellenangaben sowie fototechnische Vervielfältigung für den innerbetrieblichen Bedarf gestattet. Belegexemplare bei Nachdruck erbeten. Die signierten Beiträge bringen die Meinung des Verfassers, jedoch nicht unbedingt die der Kammer zum Ausdruck.

»wirtschaft – Das IHK-Magazin für München und Oberbayern« ist das öffentliche Organ der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern.

 Druckauflage: 114.996 (IVW II. Quartal 2025)
 Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 81
 vom 1.1.2025

münchener immobilien fokus



Eigentümer, Experten und Unternehmer der Immobilienwirtschaft kommen auf dem münchener immobilien fokus zusammen.



Agnes Fischl-Obermayer
Geschäftsführerin von ACCONSIS



Thomas Aigner, Geschäftsführer
der Aigner Immobilien GmbH

Bunkerbau statt Wohnungsbau? Wie ernst nimmt die Politik die Neubaukrise wirklich?

Die prekäre Lage im Wohnungsbau ist schon lange bekannt. Spätestens seit dem starken Zuzug, den gestiegenen Bau- und Energiekosten sowie dem zunehmenden Flächenmangel ist klar: So wie bisher kann es nicht weitergehen. In jeder Legislaturperiode jedoch reduziert sich dieses eminent wichtige Thema auf einen Kern: den Mieterschutz.

Die aktuelle Regierung hat schon gleich zu Beginn die Mietpreisbremse wieder verlängert, anstatt als erste Maßnahme diejenigen zu stärken, die für Wohnraum sorgen oder denjenigen etwas anzubieten, die Eigentum erwerben möchten. Man hat den Eindruck, dass der Bau von Bunkern, der derzeit diskutiert wird, wichtiger ist als der Bau von Wohnungen für die breite Masse. Wie ernst ist es der Politik wirklich mit dem Wohnungsbau? Welche geplanten Maßnahmen gehen in die richtige Richtung und welche Maßnahmen bräuchte es für eine echte Wende?

Diese Fragen bestimmen den kommenden münchener immobilien fokus, zu dem Aigner Immobilien und die Steuerberatungsgesellschaft ACCONSIS herzlich einladen. **Agnes Fischl-Obermayer** (Steuerberaterin, Fachanwältin für Erbrecht und Geschäftsführerin von ACCONSIS) und **Thomas Aigner** (Gesellschafter-Geschäftsführer der Aigner Immobilien GmbH) diskutieren u.a. mit dem Wohnungsbaumanager der Stadt München, Thomas Hobohm, dem Vorsitzenden der CSU-Stadtratsfraktion, Manuel Pretzl sowie Albert Fittkau, dem Vorsitzenden des Münchner Gutachterausschusses.

Wann? Montag, 17. November 2025 um 19 Uhr
Wo? Literaturhaus München, Großer Saal, Salvatorplatz 1, 80333 München

Die Teilnahme ist nur auf Einladung oder nach vorheriger Anmeldung unter Telefon (089) 17 87 87 - 6229 oder per Mail an marketing@aigner-immobilien.de möglich.



PURE KREATIVITÄT

Das heutige Verständnis von Arbeit schafft neue Herausforderungen und neue Chancen. In Garching und Unterschleißheim finden Sie ein innovatives Umfeld mit perfekter Anbindung und einer kompletten Infrastruktur für die volle Entfaltung des Kreativitätspotenzials Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für ein dynamisches Wachstum.

Am besten Sie schauen sich das mal an.



[BUSINESSCAMPUS.DE](https://businesscampus.de)

DER
STANDORT

Business Campus

EIN UNTERNEHMEN DER DV IMMOBILIEN GRUPPE